



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Gewalt im Fernsehen - Wirkungen - Analysieren

Wie wirkt Gewalt im Zeichentrickfilm auf die Kinder?

Am Beispiel " Ben 10 "

Verfasserin

Nurkan Kangal, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066-841

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

Eidesstattliche Erklärung

„Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.“

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei meinem Professor Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch bedanken, der mich während meiner Diplomarbeit betreut und umfangreich beraten hat.

Weiters gilt mein Dank meinen Eltern und meinem Ehemann die mich so tatkräftig, moralisch bei der Erstellung meiner Diplomarbeit unterstützt haben. Mein ganz besonderer Dank geht aber vor allem an meinen Onkel Adnan Kangal, der mir stets hilfreich zur Seite stand und ohne dessen Hilfe ich es gewiss nicht geschafft, die Diplomarbeit zu vollenden. Ich möchte daher all diesen Menschen meine Diplomarbeit ganz herzlich widmen.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung.....	7
2	Theoretischer Teil	8
2.1	Gewalt	8
2.1.1	Strukturelle Gewalt	10
2.1.2	Personale Gewalt	12
2.1.3	Physische Gewalt	13
2.2	Aggression	14
2.3	Aggressivität	16
2.4	Thesen zur Wirkung von Gewaltdarstellungen	17
2.4.1	Katharsisthese	17
2.4.2	Inhibitionsthese.....	18
2.4.3	Stimulationsthese	19
2.5	Allgemeine Erregungen	20
2.5.1	Suggestionsthese	20
2.5.2	Habitualisierungsthese (Gewöhnungsthese)	20
2.5.3	Die These der Wirkungslosigkeit	22
3	Lernen am Modell.....	23
3.1	Erregungsthese	26
3.2	Kultivierungsthese	27
3.3	Mediale Gewalt.....	28
3.4	Wirkung von Mediengewalt	31
3.4.1	Kurzfristige Wirkungen von Mediengewalt.....	32
3.4.2	Langfristige Wirkungen von Mediengewalt:	34
4	Fernsehen	35
4.1	Kind	38
4.2	Kind und fernsehen	39
4.3	Fernsehwirkungen.....	44
4.4	Funktion des Fernsehens	45
4.4.1	Unterhaltungsfunktion.....	46
4.4.2	Informationsfunktion	46

4.4.3	Soziale Funktion	46
4.4.4	Eskapismusfunktion.....	46
4.5	Fernsehkonsument von Kindern.....	47
4.6	Kindliche Gewaltdarstellung	53
4.7	Kinder nehmen Fernsehbild als Real?.....	55
4.8	Mädchen und Jungen	57
4.9	Sprache	60
4.10	Alter	61
4.11	Nachahmen die Kinder?	62
4.12	Zeichentrickfilmen.....	64
4.13	Kindliches Spiel	66
4.14	Familie.....	70
4.15	Faszination	73
4.16	Macht Fernsehen aggressiv?	74
4.17	Unterschied zur Labor Experimente und Langzeitstudien	78
5	Empirischer Teil	79
5.1	Forschungsfragen und Hypothesen.....	79
5.2	Methode	80
5.2.1	Das Experteninterview.....	80
5.2.2	Der Interviewleitfaden	81
5.2.2.1	Leitfaden für das Experteninterview.....	81
5.2.3	Die Durchführung.....	83
5.2.4	Die Transkription.....	84
5.2.5	Die Interpretation	85
5.3	Formulierende Interpretation der Experteninterviews	85
5.3.1	Interviewpartner	85
5.3.2	Form der Befragung.....	85
5.3.3	Soziographische Erhebung der qualitativen Daten	86
5.3.4	Expertinnen, die eigene Kinder haben.....	86
5.3.5	Experten und Expertinnen, die älter als 30 sind	86
5.3.6	Altersgruppen im Kindergarten	87
5.3.7	Beziehung Eltern/Kinder	87

5.3.8	Interpretation der Experteninterviews	88
5.3.8.1	Die Kategorienbildung	88
5.3.9	Allgemeine Ergebnisse der Experteninterviews.....	116
5.4	Gewaltdarstellungen in Ben 10 "Alien Force –Staffel 1 Folge 1-2"	118
5.4.1	Charakteristik der Figuren und Personen	119
5.4.2	Eigene Analyse zum Ben 10 "Alien Force-Staffel 1 Folge 1-2"	120
6	Zusammenfassung und Ausblick	122
7	Literaturverzeichnis	123
8	Internetquellen	132
Anhang A: Transkripte		133
Experteninterview 1		133
Experteninterview 2		136
Experteninterview 3		139
Experteninterview 4		142
Experteninterview 5		144
Experteninterview 6		147
Experteninterview 7		149
Experteninterview 8		152
Experteninterview 9		154
Experteninterview 10		157
Experteninterview 11		159
Experteninterview 12		163
Experteninterview 13		167
Experteninterview 14		170
Anhang B: Abstract.....		174
Anhang C: Lebenslauf.....		175

1 Einleitung

Ich habe Gewalt im Fernsehen - Wirkungen – Analysieren. Wie wirkt Gewalt im Zeichentrickfilm auf die Kinder? Am Beispiel " Ben 10 " zum Thema meiner Diplomarbeit gewählt, da Jugendgewalt aufgrund violenter Fernsehsendungen heutzutage brisant und äußerst aktuell ist. Hierzu werden auch immer wieder empirische Untersuchungen angestellt, um Ursachen und Konfliktlösungsmöglichkeiten zu finden. Gewalt ist überall. Gewalt gibt es in allen Bereichen des menschlichen Lebens, egal ob auf der Straße, zu Hause oder in der Schule. Leider ist im heutigen Leben in allen Bereichen immer Gewalt dabei, auch in den Medien und den Zusammenhang „Medien und Jugend“ möchte ich hier näher untersuchen.

Gewalt, Aggression und Aggressivität stehen in engem Verhältnis zueinander, sind aber nicht gleichzusetzen. Ich habe im empirischen Teil dieser Arbeit auch die Auslöser für Gewalt bzw. den familiären Hintergrund jugendlicher Gewalttäter näher untersucht, indem ich Interviews mit Kindergartenpädagogen geführt habe (siehe auch Kapitel 5.2.1). Viele Eltern verwenden/missbrauchen leider heute den Fernseher oft als Babysitter, weil sie müde und abgespannt von der Arbeit nach Hause kommen und einfach nur relaxen möchten. Was solche Sendungen in den Kindern und Jugendlichen auslösen, möchte ich hier ebenfalls genau analysieren.

2 Theoretischer Teil

2.1 Gewalt

Die Definition von Gewalt ist je nach Fachgebiet, d. h. Soziologie, Rechtswissenschaft und Politikwissenschaft anders. Darüber hinaus wurden viele Theorien und Forschungen von Wissenschaftlern entwickelt. Gewaltbegriffe haben daher verschiedene Bedeutungen und es gibt auch verschiedene Formen.

Der Politikwissenschaftler und Gewalttheoretiker Johan Galtung definiert Gewalt folgendermaßen: „*Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflusst werden, dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung.*“ (Galtung 1971a, S.57)

Galtung wird hier erläutert als Ursache für den Unterschied zwischen dem Aktuellen und dem Potentiellen. d. h. zwischen dem, was hätte sein können und dem was tatsächlich ist: „*Gewalt ist das, was den Abstand zwischen dem Potentiellen und dem Aktuellen vergrößert oder die Verringerung dieses Abstandes erschwert. (...) wenn das Potentielle größer ist als das Aktuelle und das Aktuelle vermeidbar, dann liegt Gewalt vor. Wenn das Aktuelle nicht vermeidbar ist, liegt keine Gewalt vor, selbst wenn das Aktuelle sich auf einem sehr niedrigen Stand bewegt.*“ (Galtung 1971a, S.58) Gewalt kann sehr unterschiedliche körperliche und psychische Auswirkungen auf Persönlichkeiten haben, was einerseits den unterschiedlichen Gewaltformen zugeschrieben und andererseits auf die Verschiedenartigkeit der betroffenen Persönlichkeiten zurückgeführt wird. (Perlwitz 1986, S.27)

Der Psychotherapeut Stefan Rudas unterscheidet sechs Arten von Gewalt:

- Gewalt kann als Muster eines Verhaltens oder eines Erlebens verstanden werden. Gewalt als Handlungsmuster ist, wenn Personen oder Gegenstände aktiv Schaden bzw. Übel zugefügt werden.
- Gewalt, Aggression und Aggressivität stehen in einem engen Verhältnis zueinander, sind aber nicht gleichzusetzen.
- Wenn wir über Gewalt, Konflikt und Aggressivität reden, reden wir immer auch über uns selbst. Aggression als Kraft ist dem Menschen angeboren. Mit etwa

sechs Monaten zeigt sich diese Kraft bei Kindern in den ersten dramatischen Konflikten voller Wut und Zorn.

- Die Toleranz gegenüber Gewalthandlungen, ob sie nun als Opfer oder als Zeuge erlebt werden, ist höher, wenn man Gewalt als üblich, weil häufig selbst, erleben musste.
- Für Täter als auch für Opfer steht die Gewalt (besser gewalttätiges Handeln) oft in engem Zusammenhang mit Angst.
- Leider wird Gewalt oft als zulässiges, ja verständliches Mittel zur Konfliktbewältigung angesehen und definiert. (vgl. Schinko 200, S.7-8)

Hans-Joachim Schneider definiert Gewalt in einer anderen Perspektive, im Zusammenhang mit Krawallen: *„Sie besteht in einem Verhalten, einer nach außen beobachtbaren Aktivität des Organismus. Sie ruft einen Opferschaden hervor, einen psychischen, physischen und sozialen Personenschaden und (oder) einer Zerstörung von Sachen. Sie wird mit Schädigungsabsichten begangen. Die Absicht braucht allerdings nicht das ausschließliche Ziel des Handelnden sein.“* (vgl. Schuh, 1990, S.1993)

Maximilian Forscher festigt den Gewaltbegriff mit politischer Gesellschaft und fragt sich, wenn ein Mensch auf andere Weise Gewalt ausübte und was gemeinhin als gewalttätig benannt werde: *„Gewalt in diesem Sinn meint die mit dem eigenen Leib oder mit Instrumenten operierende gewollte physische Einwirkung von Menschen (oder deren Sachen) gegen deren Willen mit dem Ziel, bei diesen bestimmte Handlungen, Unterlassungen oder Zustände zu bewirken, die den eigenen Wünschen entsprechen.“* (vgl. Schöpf 1985, S.19)

Friedrich Hacker bezeichnet die Gewalt als *„die, manifeste, sichtbare, nackte, plumpe und primitive, meist physische Form von Aggression. Gewalt ist als Regression und Rückfall auf die primitivste aggressive Ausdrucksform zu betrachten und als Produkt von Denkfaulheit, Gefühlarmut und Phantasielosigkeit.“* (Hacker 1985, S.31)

Für Udo Rauchfleisch ist *„Gewalt“ eine Teilmenge, - eine spezifische Form von Aggression. Es handelt sich um ausgeübte oder glaubwürdig angedrohte, physische*

und psychische Aggression. Sie ist in gezielter Weise gegen ein Objekt, sei es Mensch oder Gegenstand, gerichtet. Sind Menschen die Leidtragenden, werden Bedürfnisse und Willen nicht berücksichtigt.“ (Rauchfleisch 1992, S.11f)

Gewalt ist überall. Gewalt gibt es in allen Bereichen des menschlichen Lebens, egal ob auf der Straße, zu Hause oder in der Schule. Leider ist im heutigen Leben in allen Bereichen immer Gewalt dabei, auch in den Medien.

2.1.1 Strukturelle Gewalt

Die strukturelle Gewalt bezeichnet alle Formen von Gewalt, die in den Strukturen eines gesellschaftlichen Systems selbst liegen und aus ungleichen Herrschafts- und Machtverhältnissen resultieren. Strukturelle Gewalt kennzeichnet weniger situative Gewalthandlungen oder abgrenzbare Gewaltakte zwischen Personen, sondern vielmehr gesellschaftliche Zustände, die quasi ihrer Existenz und Internalisierung oder quasi ihrer repressiven Aufrechterhaltung bei einzelnen oder bei Gruppen von Menschen Schädigungen und 'Leiden' erzeugen. (vgl. Merten 1999, S.22)

Kunczik unterscheidet beim Begriff "Gewalt" zwischen direkter, personaler Gewalt und struktureller, indirekter Gewalt. Bei struktureller Gewalt handelt es sich um die in ein soziales System "eingeflochtene" Gewalt, um eine Art "Ungerechtigkeit". Sie tritt auf in ungleichen Machtverhältnissen, ohne dass sichtbar eine ausführende Person vorhanden ist und "ohne dass sich das Opfer der strukturellen Gewalt dieser Vergewaltigung bewusst sein muss, auf." (Kunczik 1998, S.16)

Die Problematik struktureller Gewalt ist jedoch aufgrund der großen Probleme, die mit ihrer Operationalisierung verbunden sind, in der Debatte zur Wirkung von medialen Gewaltdarstellungen weitgehend unbeachtet geblieben. (Quelle: <http://arbeitsblaetter.stangltaller.at/EMOTION/AggressionMedien.shtml#Computerspielemachenaggressiv>)

Nach Galtung Die strukturelle Gewalt ;

„Hier tritt niemand in Erscheinung, der einem anderen direkt Schaden zufügen könnte; die Gewalt ist in das System eingebaut und äußert sich in ungleichen

Machtverhältnissen und folglich in ungleichen Lebenschancen.“ (Galtung 1971a S.62)

Strukturelle Gewalt ist am schwersten zu erkennen. Sie bezeichnet die körperliche und seelische Schädigung von Menschen durch die Struktur in einem System. Hier gibt es keine offensichtlichen Täter. Strukturelle Gewalt liegt beispielsweise vor, wenn Bergwälder abgeholzt werden und infolge davon Menschen durch Überschwemmungen zu Schaden kommen. (Theuert,H./ Schrob,B 1995, S.129)

Kunczik sagt, wann und in welchem Ausmaß strukturelle Gewalt vorliegt, ist somit immer eine normative Entscheidung, was bedeutet, dass sie abhängig ist von der Wertstruktur des jeweiligen entscheidenden Individuums. (vgl. Kunczik 1994, S.13)

Strukturelle Gewalt findet sich insgesamt häufiger im Informationsbereich als im Unterhaltungsbereich, obwohl Unterhaltung den größten Anteil am Gesamtprogramm hat (vgl. Schrob/ Theunert 1984, S.34)

Rogge hält fest: Erwachsene und Kinder können in der Wahrnehmung medienbezogener Gewalt nicht gleichgesetzt werden. Häufig nehmen Kinder die (reale) Gewalt in Dokumentations- und Informationsfilmen bedrohlicher wahr als die manchmal überzogen-drastische Gewalt in Zeichentrickfilmen und Western. (vgl. Rogge 1993a, S.19)

Genauso wird von Kindern die strukturelle Gewalt in Familienserien oder die archaische Gewalt in Naturfilmen als gefühlsmäßig intensiver erlebt als manch aufgesetzte Gewalt in Action-, Cartoon- oder Sportsendungen. (Rogge 1993a, S.19)

Rogge meint außerdem, dass Kinder die auditive Ebene (zum Beispiel in Zeichentrickfilmen) brutaler erleben als visuelle Komponenten. (vgl. Rogge 1993b, S.21)

Schrob/Theunert unterscheidet Formen personaler Gewalt und meint, Gewalt lasse sich hier in der Regel weder als direkte Gewalthandlungen zwischen Personen, noch als konkrete personifizierbare Ausübende von Gewalt eindeutig erkennen. Personen treten meist nur als Repräsentanten gesellschaftlicher Herrschaft- und Machtverhältnisse auf, nicht aber als deren Verursacher. Die Strukturen sind ebenso

wie die von ihnen ausgehende Gewalt nicht direkt beobachtbar, sondern nur zu erschließen. Das kann einerseits durch eine Analyse der gesellschaftlichen Systembedingungen oder andererseits über die Folgen, die Gewalt zeitigt, erfolgen (vgl. Schorb, B. / Schneider – Grube, S./ Theunert, H. 1984, S.30)

Strukturelle Gewalt bezeichnet also weniger situative Gewalthandlungen oder abgrenzbare Gewaltakte zwischen Personen, sondern vielmehr gesellschaftliche Zustände. Beispiele dafür sind die Ungleichheit von Bildungschancen und die Einkommensverteilung, oder die ungleichen gesellschaftlichen Beteiligungschancen der Geschlechter (vgl. Schorb/Theunert 1984, S.30)

Theunert sagte noch: „Die struktureller Gewalt können wie bei der personalen Gewalt physische und psychische Schädigungsformen sein, die vorwiegend langfristig zutage treten.“ (vgl. Theunert 1987, S.84) Zudem können Gewalthandlungen personaler Art die Folge struktureller Gewalt sein. So können z. B. die Gewalttaten eines Jugendlichen zum Großteil Reaktion auf eine unbefriedigende Realität sein und weniger durch persönliche Veranlagung erklärt werden. (vgl. Schorb /Theunert 1984, S.31)

2.1.2 Personale Gewalt

Unter personaler Gewalt verstehen wir alle Formen physischer und psychischer Gewalthandlungen, die zwischen Personen oder zwischen Personen und Sachen beobachtet werden können. Einerseits tritt Gewalt also in Form von körperlicher Aggression, Brutalität, Grausamkeit und Ähnlichem auf, auf der anderen Seite wird sie auf die psychische Verfassung des Individuums gerichtet, wie zum Beispiel auf die Verächtlichmachung oder Diskriminierung von Menschen durch Erpressung. Dazu gehören auch alle Formen verbaler Gewalt wie etwa Beleidigung und Drohung. Die Gewalthandlung beruht auf ungleichen Machtverhältnissen zwischen den Beteiligten, die sich in physischer oder psychischer Gewalt des oder der Ausübenden und in physischer oder psychischer Schädigung des oder der Betroffenen ausdrücken. Da die Formen und Folgen personaler Gewalt in der Regel direkt und unmittelbar zu erkennen und ihre Erscheinungsformen leicht wahrzunehmen sind, ist es meist so, dass nur diese Formen als Gewalt identifiziert werden. (vgl.Schorb /Theunert, 1984 S.30)

Kunczik meint Folgendes: „Personale Gewalt“ wird als „die beabsichtige physische und/ oder physische Schädigung einer Person, von Lebewesen oder Sachen durch eine andere Person verstanden.“ (Kunczik 1994, S.11)

Theunert definiert personale Gewalt folgendermaßen: „Personale Gewalt geht von einer konkreten Person aus, zeigt sich in ihrem Handeln und Verhalten (...). Die Folgen sind sichtbar in physischer oder psychischer Schädigung. (...) Personale Gewaltverhältnisse sind in der Regel in allen Komponenten erklärbar. Häufig lassen sich strukturelle Gewaltverhältnisse als auslösende Bedingungen ausmachen.“ (Merten 1999, S.11)

Nach Kreps umfasst personale Gewalt alle Formen von physischen und psychischen Gewalthandlungen. Diese können in destruktive (Gewalt als Selbstzweck), in reaktive (Gewalt als Mittel zum Zweck) und in legitimierte Gewalt (Gewalt zur Erreichung sozial anerkannter Ziele wie Ruhe, Ordnung) unterschieden werden. (vgl. Krebs 1981, S.285)

2.1.3 Physische Gewalt

Als physische Gewalt ist die körperliche Schädigung anderer Menschen durch den Gebrauch von Körperkraft oder Waffen zu verstehen. Psychische Gewalt bezeichnet die Schädigung des Selbstbewusstseins und des Gefühls von Menschen durch Beleidigung, Bedrohung und Unterdrückung mit Worten. (Theunert,H/Schrob,B.: 1995, S.129) Zur psychischen Gewalt zählen Lügen, Gehirnwäschen, Drohungen etc.. Dabei wird auf die Verminderung der geistigen Fähigkeiten abgezielt. (Haas 1993, S.25)

Theunert ist der Meinung. dass die Folgen physischer Gewalt in Form von Zerstörung oder Tod, von Verletzung oder Beschädigung oder von Beschränkung (z.B. Hunger) auftreten können. Zusätzlich können sich beim Menschen psychische Schäden einstellen, z. B. Angst vor erneuter körperlicher Gewaltanwendung (vgl. Theuner 1987, S.72f) und die psychische Gewalt wird im Fernsehen hauptsächlich auditiv (z. B. Geräusche, Sprache Musik) dargestellt. (Theunert 1987, S.118)

Nach Galtung richtet sich psychische Gewalt gegen die Psyche und zielt auf Verminderung der geistigen Möglichkeiten ab. (vgl. Galtung 1975, S.11)

2.2 Aggression

Wie für Gewalt so gibt es auch für Aggression sehr umfassende Definitionen:

„Alle Gewalt ist Aggression, aber nicht alle Aggression ist Gewalt.“ (Hacker, 1985, S.31)

Armand Mergen sagte auch „Ähnliches: *„Leben ist Aktivität; Aktivität ist Aggression. Sie kann zur Gewalt pervertieren. Aggression wird zur Gewalt, wenn sie darauf ausgerichtet ist, etwas zu erzwingen oder etwas zu zerstören“.* (Schuh 1990, S.121)

Nach Zillmann (1979) Ist die Aggression: *„ wenn eine Person versucht, einer anderen Person körperlichen Schaden oder physische Schmerzen zuzufügen, und das Opfer gleichzeitig bestrebt ist, diese Behandlung zu vermeiden.“* (Gabriel 2003, S.8)

Bierhoff und Wagner zeigen die Unterschiede zwischen Gewalt und Aggression in vier Aspekten:

Gewalthandlungen

- führen zu schweren Schädigungen mit erheblichen Konsequenzen
- verstoßen gegen juristisch fixierte Normen und sind verboten
- haben instrumentellen Charakter
- erfolgen oftmals berechnend und kalt

Aggressionen

- führen zu unerheblichen Schädigungen
- verstoßen gegen konventionelle Umgangsformen und sollen vermieden werden
- haben feindseligen Charakter
- sind die Folge heißer emotionaler Erregung (vgl. Gabriel 2003, S.10)

In Übereinstimmung sagt Hacker auch, *„Die Aggression muss im Zusammenhang mit dem Thema „Gewalt“ ihre Erwähnung finden. Aggression muss nicht Gewalt zur Folge haben, aber die Gewalt ist Aggression. Sie kann aus allen Aggressionsformen erwachsen.“* (Hacker 1985, S.31)

Auch Lösel und Mitarbeitern(1990) sind derselben Ansicht, nämlich, dass „*Gewalt als eine Teilmenge, als eine spezifische Form der Aggression ist*“. (Rauchfleisch 1992, S.11)

Nolting hält fest, dass es so wie für jedes Verhalten auch für Aggression angeborene Grundlagen gibt, jedoch nicht die Aggression an sich angeboren zu sein scheint. Zu angeborenen Aspekten gehören eine körperlich-affektive Aktivierung bei aversiven Ereignissen, einige elementare motorische Fähigkeiten, die bereits bei der Geburt vorhanden sind oder sich aufgrund genetisch vorprogrammierter Reifungsvorgänge entwickeln (z. B.: Schreien, Treten, Stoßen usw.) und die Fähigkeit des Organismus zu lernen. Und das bedeutet, dass es schwer zu klären ist, wovor-aggressives Verhalten aufhört und ein echt aggressives beginnt ; die Übergänge sind fließend. (vgl. Nolting 1989, S.150-151)

Die Gefühle Ärger, Wut, Zorn und Hass treten zwar sehr häufig im Zusammenhang mit aggressivem Verhalten auf, zu beachten ist aber, dass sie auch ohne dieses auftreten können. Ärger, Wut, Zorn und Hass können zu aggressivem Verhalten führen, müssen es aber nicht. (Knopf 1994, S.48)

Friedrich Hacker definiert Aggression als die dem Menschen innewohnende Disposition, Kompetenz oder Bereitschaft, auf Grund seiner angeborenen Lehrfähigkeit Handlungsweisen zu entwickeln, die sich ursprünglich in Aktivität und Kontaktlust, später in den verschiedenen gelernten und sozial vermittelten, individuellen und kollektiven Formen, von Selbstbehauptung bis zur Grausamkeit ausdrücken.“ (vgl. Hacker 1985, S.38)

Bandura hält 5 Punkte für die Ausführung einer Aggression fest:

- „aversive treatments“: Aggressionen dienen dazu, aversive Reize zu beseitigen.
- „incentive inducements“: Aggressionen sind oft ein Hilfsmittel, um Belohnungen zu erreichen.
- „modelling influence“: Aggressive Modelle sind nicht nur Aggressionslehrer, sondern auch Aggressionsauslöser.
- „instructional controll“: Viele Aggressionen kommen nur zustande, weil entsprechende Befehle, in denen aggressives Verhalten gefordert wird, befolgt werden.

- „delusional controll“ : Extremformen von Aggressionen werden oft von psychisch kranken Menschen ausgeführt. (Bagl 1988, S.18-19)

Eine sehr genaue Klassifikation liefern Selg Mees, Berg. Sie Unterteilen die Aggressionen in äußerlich- formale und inhaltlich- motivationale:

Äußerlich-formale Aggressionen:

- offene (körperlich, verbal) vs. Verdeckte (phantasierte) Aggressionen
- (evtl. körperliche, verbale phantasierte und symbolische Aggressionen)
- direkte vs. indirekte Aggressionen
- (direkte vs. Verschoebene Aggressionen
- Einzel-vs. Gruppen-Aggressionen
- Selbst-vs .Fremdaggressionen

Inhaltlich-motivationale Aggressionen:

- Positive vs. Negative Aggressionen
- (Legitime vs. Illegitime Aggressionen)
- Expressive (wütende) vs. Aggressionen auf Befehl
- (offensive vs. Defensive Aggressionen
- Spielerische vs. Ernste Aggressionen (Gabriel 2003, S.11-12)

Man kann sozusagen den Begriff „Aggression „ wie Begriff „ Gewalt „ *nicht genau definieren. Es lässt sich nur eine ungefähre Abgrenzung der Verhaltensweisen aufzeigen, die üblicherweise als aggressiv bezeichnet werden. Gemein haben diese sprachlichen, körperlichen oder mimischen Verhaltensweisen das Merkmal der Schädigung oder Beeinträchtigung von Personen, Tieren Schaden wenn sie absichtlich und nicht versehentlich passieren. (Grubitzsch, S. & Rexilius, 1987, S.10)*

2.3 Aggressivität

Der Unterschied zwischen Aggression und Aggressivität soll hier geklärt werden.

Nach Kleiter ist Aggressivität die Neigung oder Disposition zur Aggression, welche im Gegensatz zur Aggressivität als „gesunde“ Form bezeichnet werden kann. (vgl. Kleiter 1993, S.345f)

„Aggressivität“ ist auch eine erschlossene, relativ überdauernde Bereitschaft zu aggressivem Verhalten. Es wird jedoch bezweifelt, dass diese als einheitliches Verhaltens- oder Motivsystem betrachtet werden könne. Besser sei es, „mehrere Aggressivitäten „anzunehmen. Beispielweise kann eine Person mit Worten aggressiv sein, jedoch nicht unbedingt auch mit den Fäusten. (Selg, H., Mees, U.& Berg, D. 1988, S.20)

2.4 Thesen zur Wirkung von Gewaltdarstellungen

2.4.1 Katharsisthese

Es gibt allerdings mehrere Varianten der Katharsisthese. Zunächst behauptete man, dass jede Form der Phantasieaggression kathartische Effekte habe. Außerdem wurde argumentiert, dass das Mitvollziehen aggressiver Akte in der Phantasie nur dann aggressionsreduzierend sei, wenn der Rezipient emotional erregt oder selbst gerade zur Aggression geneigt ist. Bei einer dritten Variante wurde das Schwergewicht auf inhaltliche Aspekte gelegt und das Auftreten kathartischer Effekte nur dann postuliert, wenn Schmerzen und Verletzungen des oder der Aggressionsoffer in aller Ausführlichkeit gezeigt würden.

Es können alle drei Varianten als empirisch widerlegt angesehen werden, was jedoch nicht bedeutet, dass violente Medieninhalte nicht doch eine in einem Ablenkungseffekt begründete gewaltreduzierende Wirkung haben können. (Kunczik 1987, S.168)

In der Psychoanalyse bezeichnet Katharsis einen längerfristigen Prozess des therapeutischen Durcharbeitens traumatischer Erlebnisse. (Kornadt & Zumkley 1990, S.161)

Merten unterscheidet die Katharsistehese auf drei Varianten:

- Jede Form der Phantasieaggression hat kathartische Effekte.
- Die Rezeption von Mediengewalt ist nur dann aggressionsreduzierend, wenn der Rezipient emotional erregt oder zur Aggression geneigt ist.
- Kathartische Effekte entstehen nur dann, wenn Schmerzen und Verletzungen eindringlich gezeigt werden. (Merten 1999, S.131)

Feshbach und seine Mitarbeiter halten fest, dass die Katharsisthese eng mit der Frustrations- Aggressions- Theorie zusammenhänge. Die Feshbach-These besagt, dass durch das Miterleben „stellvertretender“ Gewalt auf dem Bildschirm eigene Aggressionen abgebaut werden können, indem sich eine Identifikation mit der dargestellten Brutalität vollzieht, die auf eigene aggressive Aktionen verzichten lässt. (Hütler, J, 1975. S.129) Mediengewalt habe für die Zuschauer eine Ersatz- und damit Ventilfunktion, insofern sie es ihnen ermögliche durch Identifizieren (rezeptive) Teilhabe an dargestellter Aggression auf eigene (aktive) Aggressivität zu verzichten. Diese These wird außer von einer Gruppe von Psychotherapeuten insbesondere von dem Experimentalpsychologen Feshbach vertreten. (vgl. Kellner , H. & Horn, I :S.10)

Kornadt und Zumkley (1990, S.168) halten nach empirische Untersuchungen fest, *dass erstens eine Katharsis nur nach einer Frustration eintreten könne.* „Frustrierende Bedingungen“ in der Versuchsanordnung genügen zur Erzeugung von Frustration nicht, da Frustration ein subjektiver Zustand ist, der nicht bei allen Menschen unter gleichen Voraussetzungen auftritt.

Alle Anhänger von Theorien, welche Aggressionen als angeborene oder als von Umwelteinflüssen ausgelöste Triebe betrachten, sind auch Vertreter der Katharsishypothese. Katharsis ist die Bezeichnung für ein Sich-Befreien von unterdrückten Emotionen bzw. Spannungen im Sinne einer Abreaktion. (Fröhlich 1991, S.200)

2.4.2 Inhibitionsthese

Aggressionshemmungen konnten in manchen Untersuchungen infolge der Beobachtung der Schmerzreaktionen und Leiden der Aggressionsoffer festgestellt werden. Nicht angemessen wäre eine daraus resultierende medienpolitische Schlussfolgerung, ausführlich Leiden von Aggressionsoffern im Fernsehen zu zeigen und damit Hemmungseffekte zu erreichen. Denn häufig wird von Zuschauern das Ertragen von Schmerzen als Charakteristikum der männlichen Rolle angesehen und von den Filmakteuren geradezu erwartet, wodurch natürlich keinerlei Hemmung anzunehmen ist. (Rainer 1989, S.11)

Gewaltdarstellungen, die als ungerechtfertigt erlebt werden, werden oft als beunruhigend, unerwartet und aggressiv empfunden und können zu einer Erhöhung von Aggressionshemmungen führen. Dagegen können als gerechtfertigt wahrgenommene Aggressionen zu einem Sinken der Aggressionshemmungen beitragen und das Ausmaß an aggressiven Reaktionen erhöhen. (Bergler/ Six 1979, S.187)

2.4.3 Stimulationsthese

Die Stimulationsthese besagt, dass das Ansehen von Gewalt kurzfristig die Aggressionsbereitschaft stimuliere.

Die Stimulationsthese bezieht sich auf unmittelbare Auswirkungen von Fernsehgewalt. Und stellt einen Gegensatz zur Katharsisthese dar. Von Vertretern der Stimulationsthese wird behauptet, dass Fernsehgewalt beim Vorliegen bestimmter situativer Bedingungen (z. B. Verärgerung des Zusehers, aggressionsauslösende Hinweisreize in der Umgebung) die Bereitschaft, selbst aggressives Verhalten zu zeigen, beträchtlich erhöht. Grundlage dieser Annahme ist die Frustrations- Aggressions- Hypothese, die aggressives Verhalten als Reaktion auf Frustrationen (Störung von Aktivitäten, die auf ein bestimmtes Ziel gerichtet sind) versteht. (vgl. Hipfl 1985, S.129)

Das Ansehen von Gewalt in den Medien erhöht die Bereitschaft, selbst aggressives Verhalten zu zeigen, Gewalt zur Durchsetzung von eigenen Zielen einzusetzen. Eine Aggressionssteigerung im Sinne der Stimulationsthese kann auf praktische Verhältnisse nicht übertragen werden. Eine Imitation von aggressivem Verhalten ist zwar nicht immer auszuschließen, erfolgt jedoch nicht in der direkten Form höherer Aggression. (Rogge 1996, S.135)

Die Stimulationsthese geht von einer direkten Wirkung aus und in der einfachsten Form wird ein Ansteigen eigener Gewalttätigkeit oder der Bereitschaft hierzu durch das Beobachten von Gewalt nach dem Motto, „aus Gleichem resultiert Gleiches“ angenommen. Bei dieser oft auch in der Gestalt der Nachahmungsthese kolportierten Wirkannahme wird das ganze vielfältige Wissen über differenzielle Medienwirkungen außer Acht gelassen. (Lukesch 2002, S.650)

Kunczik meint:“ Die mit der Annahme kathartischer Triebverminderung unvereinbare Stimulationsthese behaupte, dass durch das Ansehen violenter Inhalte die Aggressionsbereitschaft des Rezipienten steige.“ (vgl. Kunczik 1982, S.3)

2.5 Allgemeine Erregungen

2.5.1 Suggestionsthese

Die Suggestionsthese behauptet, dass die in den Massenmedien dargestellten Handlungen bereits vorhandene Gedanken, Erinnerungen, Normen sowie Werte wecken können .Ein derartiger Aktivierungsprozess läuft allerdings unbewusst ab. (Rogge 1993b, S.21)

Die Suggestionsthese geht außerdem davon aus, dass im Hinblick auf Gewalttätigkeiten von einer „ansteckenden „Wirkung gesprochen werden können.“(Rauchfleisch 1997, S.440)

Die Suggestionsthese vertritt die Auffassung, dass bestimmte Handlungsweisen, Erinnerungen und Gedanken durch in den Massenmedien dargebotene Ideen ausgelöst bzw. geweckt werden können, d. h. dass beispielsweise suizidgefährdete Personen durch die Berichterstattung über einen Selbstmord den entscheidenden „Kick“ bekommen, sich umzubringen. (Brenner 2001, S.8)

Diese These bezieht sich nur auf Erwachsene. Die zentrale These besagt, dass die Macht des Fernsehens darin liegt, dass das Verhalten einzelner Zuschauer durch Suggestion beeinflusst wird. (vgl. Ammitzböll 1987, S.150) So können z. B. im Fernsehen übertragene Schwergewichtsboxkämpfe Tötungsdelikte auslösen; die Veröffentlichung von Suiziden bekannter Persönlichkeiten oder fiktive Selbstmorde in „Soap Operas“ können die Nachahmung von Suiziden stimulieren. (Punz 1992, S.34)

2.5.2 Habitualisierungsthese (Gewöhnungsthese)

Die Habitualisierungsthese geht von langfristigen Effekten des Fernsehkonsums aus. Diese These besagt, dass durch die ständige Konfrontation des Zuschauers mit Gewaltdarstellungen in den Massenmedien die Sensibilität gegenüber realer Gewalt abstumpfe. Der Rezipient gewöhne sich daran, Gewalt als alltäglich und normal wahrzunehmen. Die Folge davon wäre Gleichgültigkeit gegenüber realen

Gewaltakten und eine zunehmende Bereitschaft, selbst Gewalt anzuwenden, da Gewalt als passendes Mittel für die Lösung von Schwierigkeiten im Alltag wahrgenommen wird.(vgl. Kunczik 1987, S. 34)

Die Habitualisierungsthese enthält als Kerntheorie die Annahme, dass sich der Fernsehzuschauer an Gewaltakte auf dem Bildschirm gewöhne. Die sich ständig wiederholende Begegnung mit Mediengewalt führt danach zu einer Reduzierung der Reaktionsintensität auf mediale Aggressionsstimuli, sie führt zu einer Verminderung eigener Aggressionsakte durch Habitualisierung. (Hütler 1975, S.129)

„Die These betont die kumulativen, langfristigen Effekte von Medienwirkung. Danach nimmt die Sensibilität gegenüber Gewalt durch den ständigen Konsum von Fernsehgewalt ab. Gewalt wird als normales Alltagsverhalten betrachtet, die Zuschauer beginnen sich daran zu gewöhnen.“ (Burkart 1998, S.336)

Diese These wurde von Berger und Lazarus‘Mitarbeitern experimentell bestätigt. Die Ergebnisse zeigten tatsächlich einen Gewöhnungseffekt bei Personen, die brutale Filme vorgeführt bekamen, bei denen leidende Personen zu sehen waren. Am Beginn konnte eine Erregung der Zuschauer festgestellt werden, welche mit der Dauer der Filme abnahm. Eine ähnliche Form der Angstbewältigung findet auch in der Psychotherapie statt. Bei der systematischen Desensibilisierung wird der Patient stufenweise an die Quelle des angstausslösenden Erlebnisses herangeführt. (vgl. Bagl 1998, S.22)

Die Habitualisierungsthese gilt für Eisermann jedoch keinesfalls als bewiesen. Der dabei entstehende Abstumpfungseffekt tritt jedoch nicht beim Sehen eines einzelnen Films auf, sondern erst bei wiederholtem Konsum in Verbindung mit Bedingungen der sozialen Umwelt, die diesen Effekt begünstigt. Gewaltbilder verlieren folglich ihren emotionalisierenden Einfluss und können beim Rezipienten keine bedrückende Wirkung auslösen. (vgl. Eisermann 2001, S.47)

Kunczik spricht davon, dass ein einzelner Film oder eine einzelne Sendung kaum in der Lage seien, Einstellungen dauerhaft zu ändern, sondern es werden kumulative längerfristige Effekte betont. (vgl. Kunczik 1994, S.100)

Der Habitualisierungsthese nach nimmt jedoch durch den wiederholten Konsum von Gewaltdarstellungen die Sensibilität gegenüber von Gewalt ab und hat den Charakter einer „Abstumpfungsfunktion.“ (Kosubek 1987, S.18f)

Nach Rauchfleisch hingegen *„kann die Gewöhnung allerdings nicht nur zu einer Abstumpfung sondern auch dazu führen, dass immer extremere Formen von Gewalt gesucht werden.“* (Rauchfleisch 1997, S.441)

Dieser These ist entgegen zu setzen, dass es sich bei der Habitualisierung um einen sinnvollen Anpassungsmechanismus handle, der vor ständig neuer emotionaler Erregung schützt. Ein Anpassungsmechanismus hilft, eine gewisse Distanziertheit zum Filmgeschehen aufrechtzuerhalten. Der Rezipient macht sich bewusst, dass es sich bei dem Gezeigten um fiktive Gewalt handelt, z. B. durch die Reaktion „Blut ist nur Ketchup“ oder der Held kann nicht sterben, weil es noch weitere Folgen gibt.“ (vgl. Punz 1992, S.33)

2.5.3 Die These der Wirkungslosigkeit

Diese These behauptet; dass Gewaltdarstellungen im Fernsehen bedeutungslos für die Entwicklung realer Gewalthandlungen sind. Die Vertreter der These der Wirkungslosigkeit argumentieren mit der Künstlichkeit der Laborexperimente und mit den schwachen Korrelationskoeffizienten von Feldstudien die ihrer Ansicht nach keine Hinweise auf Beziehungen zwischen Mediengewalt und realer Gewalt erbringen. (vgl. Kunczik 1987, S. 80f)

Das Konzept der Wirkungslosigkeit bezieht sich auf die individuelle Wirkungsebene in dem Sinne, dass Mediengewalt reale Gewalt des Einzelnen nach sich zieht. Die Vertreter der Wirkungslosigkeit verweisen besonders auf Wirkungen auf der Marko-Ebene und betonen, dass auch andere Aspekte beachtet werden müssen (z. B. das Handlungsumfeld, Geschlechtsrollenstereotype usw.). Die einseitige Fixierung auf Gewaltakte, die häufig vom Rezipient gar nicht als solche wahrgenommen werden, wird kritisiert. Kaum ein Vertreter der These der “Wirkungslosigkeit von Gewaltdarstellung“ Ist der Meinung, die Massenmedien hätte keine Wirkungen. Gewarnt wird vor zu stark vereinfachenden kausalen Wirkungsannahmen. Außerdem

wird argumentiert, dass sich die Ergebnisse aus psychologischen Laborexperimenten ganz erheblich von jenen aus Feldstudien unterscheiden. (Burkart 1998, S.336)

3 Lernen am Modell

Das Lernen am Modell; bezieht sich auf langfristige Konsequenzen. Die am häufigsten vertretene Theorie über Auswirkungen von Fernsehgewalt ist nach Annahmen von Bandura folgende: Der Einfluss von Fernsehgewalt auf Kinder liege darin, dass durch Beobachtung eines aggressiven Modells neue Verhaltensweisen gelernt werden können. Eine weitere Funktion der Modellierungseinflüsse bestehe in der Verstärkung bzw. Hemmung von Verhaltensweisen, die der Zuschauer schon früher gelernt hat. Drittens dienen Verhaltensweisen eines Modells als soziale Anreize, die Ähnliches (bereits Gelerntes) Verhalten beim Beobachtenden fördern. Das aggressive Verhalten wird als sozial akzeptabel wahrgenommen und daher nicht behindert. (vgl. Punz 1992, S.34-35)

Bandura(1979, S.86ff-89) unterscheidet beim Lernen am Modell vier Subprozesse:

- **Aufmerksamkeitsprozesse:** Werden die wichtigen Merkmale des Modellverhaltens nicht beachtet oder klar erkannt, so kann eine Person nicht viel lernen. Aufmerksamkeitsprozesse spielen somit beim Lernen am Modell eine große Rolle. Die Aufmerksamkeit für Modelle wird durch den Nützlichkeitswert ihrer Verhaltensweisen sowie durch zwischenmenschliche Anziehungskraft gelenkt. Modelle mit hohem Prestige, hoher Macht als auch positiven Eigenschaften werden eher aktiv aufgesucht.
- **Gedächtnisprozesse :** Reaktionsmuster werden in symbolischer Form im Gedächtnis repräsentiert und dienen als Richtschnur für imitatives Verhalten
- **Motorische Reproduktionsprozesse:** Eine Reproduktion im Verhalten erfordert eine Zusammensetzung bestimmter Reaktionen entsprechend den modellierten Verhaltensmustern. Das Ausmaß der Imitation hängt davon ab, ob die Person die erforderlichen Teilfähigkeiten besitzt.
- **Bekräftigungs-und Motivationsprozesse:** Vorher genannte Prozesse müssen noch nicht zwingend die Ausführung des gelernten Verhaltens

bewirken. Herrschen positive Anreize vor, so wird durch Beobachtung Gelerntes wahrscheinlich ausgeführt werden; wird ein Handeln negativ sanktioniert, so wird es seltener ausgeführt.

Nach Herkner werden viele Verhaltensweisen durch die Beobachtung anderer gelernt. (besonders von Kindern). Sie dienen als Vorbilder für die Nachahmung von Handlungen. Wer als Vorbild gewählt wird, hängt von der Sympathie dem Modell gegenüber und/oder der Ähnlichkeit, die man zu ihm fühlt, der Macht oder dem Prestige, das diese Person ausstrahlt und ob das Modell mit seinem Verhalten Erfolg hat und den gewünschten Effekt erzielt ab. (vgl. Herkner 1991, S.417f)

Diese These behauptet; dass häufiges Ansehen von gewalttätigen Medieninhalten insbesondere Jugendliche und Kinder mit latenten aggressiven Handlungsmustern versorgt, die in bestimmten Situationen in die Tat umgesetzt werden können: die Entwicklung der Persönlichkeit von Jugendlichen wird durch den Einfluss von Mediengewalt modifiziert: Man spricht hier vom sogenannten Beobachtungslernen, jedoch ist die Ausführung von Gelerntem stark von den erwarteten Konsequenzen abhängig; wenn beispielsweise Belohnung oder positive Auswirkung erwartet werden, ist die Wahrscheinlichkeit des Ausführens größer. (vgl. Merten , K / Schmidt , S/ Weischenberg 1994, S.364f)

Silbermann spricht davon, dass Aggression und Brutalitäten in Produktionen der Massenmedien einen Lernprozess in Gang setzten. Sie stimulieren Kinder und Jugendliche. Sie laden sie aggressiv auf. Aggressionen und Brutalitäten verschärfen die Lernbereitschaft in negativer Richtung. (vgl. Silbermann 1974, S.28) d. h. es muss nicht eine Person sein, sondern es kann eine Stelle, oder ein lebenswirkliches Modell lebensnah nachahmen.

In einem Experiment von J.D Hicks, einem Mitarbeiter des Lernpsychologen Alber Bandura zeigt, dass Lernen am Modell wie Fernsehen auf Kinder wirkt, nämlich sehr deutlich und klar. In diesem Experiment (vgl. Thewald, S.12) wurde durchschnittlich 5-jährigen Kindergartenkindern ein 8 Minuten dauernder Film präsentiert, in welche verbale und körperliche Aggression gezeigt wurden. Nach der Filmvorführung wurden die Kinder mit Absicht in Frustration versetzt (es wurde ihnen das Spiel verweigert), um die Intention der Aggressionsfeststellung noch

leichter zu ermöglichen. Ergebnis des Experimentes war, dass gezeigt werden konnte, dass Kinder am Modell des Films Aggressionen erlernen, ja diese sogar nachahmen und imitieren. Die Kinder haben aggressive Szenen des Films im Spiel reproduziert. (Rainer 1989, S.14)

Dennert ist der Ansicht, ob ein Modell nachgeahmt wird, hängt dabei unter anderem vor folgenden Faktoren ab: sozialer Status des Modells, Alter und Geschlecht; Folgen des Modellverhaltens; Wert, den das Modellverhalten für das Erreichen des eigenen Zieles hat; Kompetenz, die dem Modell zugebilligt wird; äußere Merkmale des Modells und persönliche Beziehung zum Modell. (vgl. Szeli 1988, S.36.)

Bandura führte zahlreiche Laborexperimente mit Kindern durch, von denen zwei Beispiele hier genannt werden sollen:

1-)Kinder im Vorschulalter beobachteten ein Filmmodell, das sich in einer für sie neuartigen körperlich und verbal aggressiven Weise verhielt. Das Modell wurde dafür entweder belohnt, bestraft oder es erlebte keine Konsequenzen. Das nachfolgende Modellverhalten der Kinder wurde in unterschiedlichem Ausmaß imitiert. Am häufigsten wurde belohntes, am geringsten bestrafte Modellverhalten nachgeahmt. Allerdings verschwanden diese Unterschiede, nachdem den Kindern drei Bedingungen für die Belohnungen versprochen wurden. Dieses Ergebnis gilt als Beweis, dass zwar die Ausführung, nicht aber der Erwerb von Modellverhalten von den Konsequenzen des Verhaltens abhängt. (vgl. Bandura 1979, S.83)

2-)In einem zweiten Experiment sahen Vorschulkinder entweder ein erwachsenes Modell, das sich einer Plastikpuppe gegenüber aggressiv verhält, ein Filmmodell, das dieselben aggressiven Verhaltensweisen ausführte, ein Zeichentrickfilmmodell, ein nicht-aggressives Modell, oder kein Modell. Nach dieser Darbietung wurden alle Kinder leicht frustriert, indem ihnen Spielsachen abgenommen wurden; danach wurden sie in einer Spielsituation beobachtet. Die Ergebnisse zeigten, dass das reale Modell am häufigsten und das Zeichentrickfilmmodell am geringsten imitiert wurde. D. h., je realitätsnäher ein Modell, umso stärker die Tendenz, sein aggressives Verhalten nachzuahmen. (vgl, Bandura 1979, S.90f.)

Gegen diese Experimente von Banduras werden zahlreiche Gegenargumente erhoben. Die Laborexperimente sind künstlich und realitätsfern, deswegen sind die Ergebnisse nicht auf die alltägliche Fernseh Wahrnehmung von Kindern übertragbar. Die Unbekanntheit der experimentellen Laborsituation führe bei kleinen Kindern zu Unsicherheit, welche die Neigung verstärke, beobachtete Verhaltensweisen nachzuahmen.(vgl. Theunert 1987, S.17) Auch besitzen Vorschulkinder noch keinen derart gut entwickelten normativen Bezugsrahmen, um das gezeigte Verhalten als „böse“ einschätzen zu können. (vgl. Kunczik, 1987 S.69)

Bei der Lerntheorie muss prinzipiell zwischen Erwerb von Verhaltensweisen und ihrer Ausführung unterschieden werden, was bedeutet, dass viele Sachen, die Menschen vorher gelernt haben, sich nicht im Verhalten zeigen, weil entweder die geeigneten Situationen nicht auftreten oder die Fähigkeiten nicht ausreichen, das erlernte Verhalten auch auszuführen. (vgl. Bandura 1979, S.82).

3.1 Erregungsthese

Vertreter von der Erregungsthese behaupten, der Fernsehkonsum führe zu hoher Erregung.

Nach der Erregungsthese, welche sich auf kurzfristige Effekte bezieht, können sowohl fesselnde Inhalte als auch formal auffällige Darstellungsweisen eines Films (laute Musik, Toneffekte, rasch aufeinanderfolgende Schnitte und Szenen) zu ein- und demselben Zustand allgemeiner Erregung beitragen. Diese Erregung (und nicht der Inhalt allein) kann je nach Neigungen, Gewohnheiten, Erwartungen des Zuschauers oder situationsspezifischer Reize in einem spezifischen Verhalten resultieren. So können Fernsehdarbietung wie Sportkämpfe, erotische Szenen, Thrillers etc. hoch erregend sein und zu intensiven affektiven Reaktionen führen. Sturm hält fest, dass durch das Ansehen eines gewalttätigen Films auch eine Erregung entstehen könne, die nicht in Aggression, sondern in Angst münde. (Punz, M. 1992, S.34)

Durch die Steigerung der emotionalen Erregung wird auch das Aggressionspotential erhöht. (Bründel & Hurrelmann 1994, S.196)

Nach Kunczik sind die emotionalen Erregungen umso größer, je realitätsnäher ein Filminhalt wahrgenommen wird. Für Kinder bedeutet dies, dass ein im Fernsehen gezeigter Streit zwischen Eltern mehr erregen kann, als eine Schießerei im Western (vgl. Kunczik 1987, S.57). Und wenn die Zuschauer mit einem Charakter identifiziert werden, wird die Erregung größer, d. h. wenn die Ähnlichkeit zwischen Zuschauer und Fernsehdarsteller groß ist, beeinflusst sie auch Vieles.

Rauchfleisch spricht davon; dass Gewaltdarstellungen den Rezipienten physiologisch aktivieren können. Menschen suchen diese Erregung mitunter deshalb, um ihre innere Leere auszufüllen. (vgl. Rauchfleisch 1992, S.144)

3.2 Kultivierungsthese

Diese Kultivierungsthese geht davon aus, dass Vielseher ihre Umwelt verzerrt und als gewalttätiger wahrnehmen und darum selbst auch gewalttätiger und ängstlicher sind. (Rauchfleisch 1992, S.142)

Die Kultivierungshypothese stützt sich auf langfristige Auswirkungen eines sehr häufigen Fernsehkonsums. Die Grundannahme lautet, je mehr Zeit eine Person mit dem Fernsehen verbringt, desto mehr wird ihr Weltbild jenem durch das Fernsehen verbreitete Weltbild entsprechen. (vgl. Gerbner 1981, S.17)

Das häufige Vorkommen von Gewalt im Fernsehen bewirke bei sogenannten „Vielsehern „mehr als vier Stunden täglich), dass sie die reale Welt für gefährlicher und schrecklicher halten als diejenigen, die wenig fernsehen (weniger als zwei Stunden täglich). Auch hätten Vielseher weniger Vertrauen zu ihren Mitbürgern und mehr Angst vor der Wirklichkeit. (vgl. Gerbner 1981, S.16)

Zur Kultivierungsthese können zwei Gegensätze vorgebracht werden: erstens , dass die ängstlichen Personen tatsächlich in einer gewalttätigen Umgebung wohnen und zweitens dass die Richtung der Kausalität genauso gut umgekehrt sein könne. Damit ist gemeint, dass das Fernsehen für ängstliche und sozial unsichere Menschen Eskapismusfunktion haben kann. Das Fernsehen dient ihnen als Fluchtmittel vor der Konfrontation mit konkreten Problemen und vor der Auseinandersetzung mit eigenen Ängsten und Zwängen. (Punz 1992, S.32)

3.3 Mediale Gewalt

Gewalt ist zuallererst ein gesellschaftliches Phänomen und Problem. Nicht ein Medium generiert Gewalt sondern die Gesellschaft, deren Bestandteil dieses Medium ist. (Schorb/Theunert 1984, S.31)

Die Diskussion von Gewaltdarstellungen im Medium ist eine lange Geschichte. Ob die Wirkungen von Medien negativ oder positiv ist, ist ein großes Fragezeichen. Aders gesagt, ob die Wirkung von Medien negativ ist.

Hierzu sagt Kunczik: *„Die Diskussion um Gewaltdarstellungen um deren Wirkungen hat allgemein eine lange Tradition. Von kulturpessimistisch eingestellten Autoren wurde jedes neue Medium zunächst negativ bewertet. Sogar die Erfindung der Schrift wurde mit Sorge betrachtet.“* (Kunczik 1993, S. 108)

Und Groebel betrachtet die Gewaltdarstellungen von einer anderen Seite: *„Die Phänomene der zunehmenden Gewalt und die Häufung von Gewaltdarstellungen in den Medien wurde häufig direkt Kausal miteinander verknüpft. Es könnte aber durchaus sein, dass beide nur zufällig gemeinsam aufgetaucht sind oder zusammen von dritten Faktoren (zum Beispiel veränderten Normen) beeinflusst werden.“* (Groebel 1993, S.23)

Das Thema „Wirkung„ in der Medienforschung ist das älteste und umfassendste. Vor der Debatte über Wirkungen von Massenmedien, muss man zuerst definieren, was unter „Wirkung „zu verstehen ist. Maletzke behauptet *„Wirkung „ als (1979, S.51) „alle Veränderungen (und gelegentlich auch das Verzögern oder Verhindern von Veränderungen), die beim Menschen durch die Zuwendung zu Massenmedien und durch das Aufnehmen von Aussagen der Massenkommunikation bewirkt werden. Dabei ist jedoch zu betonen, dass es sich hier nicht um einen einseitig–linearen Kausalprozess handelt, sondern um komplexe Wechselbeziehungen unter Beteiligung einer großen Zahl von Faktoren“.*

Und in diesem Prozess unterschieden Bergler, R & Six, U.: (1979, S.53f) folgende Wirkungsbereiche:

- Physische Auswirkungen (z.B. Sehstörungen, Schlafstörungen)
- Auswirkungen im emotionalen Bereich (z.B. Angst)
- Auswirkungen im kognitiven Bereich (z.B. Normenvermittlung , Wissenszuwachs, Einstellungsbeeinflussung) ;
- Auswirkungen im konkreten Verhalten (z.B. aggressive Handlungen).

Nach James Halloran ist die Debatte über „Gewalt in den Medien“ einerseits meist beschränkt auf Gewaltdarstellung in Schrift und Bild und gewalttätiges soziales Verhalten im wirklichen Leben andererseits. Aber die Beziehung Medium – Wirklichkeit kann sehr viel komplexer sein, als man nach dieser einfachen Gegenüberstellung annehmen würde, und zwar ganz unabhängig davon, um welche Art von Einflüssen und Wechselwirkungen es sich handelt. (Löffler 1973, S.13)

Kleber hält die Ansicht, dass der Begriff „mediale Gewalt“ in diesem Kontext durch „Medien“ produziert meint, nämlich vermittelte, transportierte, dargebotene Gewalt. Die Gewalt mit der wir dabei konfrontiert werden, begegnet uns nicht in realer Form, also beim Handeln, bei direkter Begegnung mit Menschen, Tieren oder Schaden oder durch Beobachtungen in der Wirklichkeit, sondern wir hören, sehen und erfahren von ihr z. B. durch Bücher, stehende oder laufende Bilder oder Tonkassetten(...). Bezüglich des Gewaltphänomens ist zum einen eine durch Fernsehfilme symbolische repräsentierte aus einem Gemisch aus laufenden Bildern, Tönen, Geräuschen usw. bestehende mediale Gewaltwirklichkeit im Fernsehen gemeint, zum andern stellen Medien im gesellschaftlichen System selbst einen bedeutenden Einfluss-, Macht-, und Gewaltfaktor dar, indem sie durch spezifische Art und Weise der Aufbereitung, Gestaltung, und Vermittlung von medial inszenierten Inhalten und Sachverhalten an ein Publikum auf dessen Verstehen von „Welt“ bzw. dessen soziale Verhaltensweisen Einfluss nehmen und diese möglicherweise beeinträchtigen. (vgl. Kleber 2003, S.33)

Die Untersuchung von Kellner und Horn hat gezeigt : Mediengewalt allein kann aus Zuschauern keine Personen mit auffallend aggressivem Verhalten machen ; sie kann jedoch zum Auslöser aggressiver Handlungen fungieren, wenn auf Seiten des

Zuschauers bereits in diese Richtung weisende sozial- psychologische Prädispositionen vorliegen. (ORF 1974, S.166)

Mediengewalt wird erst dann erfolgreich, wenn durch die Darstellungsform ebenfalls Normen abgebaut werden. Das kann ein langfristiger, unmerklicher, doch hochwirksamer Prozess sein. Verstärkt wird er sicher durch das Verhalten der Personen in der unmittelbaren Umgebung des Heranwachsenden. So z. B. von Eltern, die sich selbst aggressiv verhalten oder die Aggressionen der Kinder uneingeschränkt dulden. (Rainer 1989, S.25)

Rathmayr meint, (vgl. 1996, S.156) dass durch Mediengewalt zwar keine direkte Gewalt, aber zumindest ein Abstumpfungseffekt bei den Zuschauern hervorgerufen werde: Moderne Publikumsmedien "sind nicht nur drauf und dran, die Wirklichkeitserfahrungen der Menschen durch ihre Ersatzwirklichkeiten zu verdrängen, sondern diese Ersatzwirklichkeiten gleichzeitig so zu veralltäglichen, dass sie als längst Bekanntes, Gewohntes, eben Alltägliches erscheinen, selbst wenn es sich um die spektakulärsten Schreckensbilder handelt". Bei Gewaltspielen wird geschossen, geschossen, geschossen, und es wird auch auf den Spieler selber geschossen, aber es hat keine Konsequenzen, denn er ist tot und drückt auf den Reset-Knopf und alles fängt wieder von vorne an. (Quelle: <http://arbeitsblaetter.stangltaller.at/EMOTION/AggressionMedien.shtml#Computerspiele> machen aggressiv)

E.J Foster behauptet, *„dass die mediale Wirkungsforschung widersprüchliche Ergebnisse zeige und sieht den Grund dafür in falschen Fragen sowie in blinden Flecken (erforschen solange Geld vorhanden ist, ohne zu fragen, ob die Fragen richtig gestellt und zielführend sind.) Foster meint: „Fernsehen ist nicht passiver Konsum, Fernsehen hat mit mir zu tun. Weil Gewalt sichtbar ist, bleibt offen, wie konkretisierbar mediale Gewalt ist. Verdeckte Formen der Gewalt werden nicht wahrgenommenen, die Gewaltvorstellung der Rezipienten wird durch Gewalt geprägt.“* (vgl. Schinko 2001, S.13-14)

Medieneinflüsse auf Denken, Gefühle, Einstellungen und Verhalten sind äußerst schwierig zu erfassen. Besonders bei komplexeren Zusammenhängen kann der Faktor Fernsehen nur annäherungsweise isoliert werden. Dennoch ist die

Forschungsliteratur heute so umfangreich, dass etliche Schlussfolgerungen über Medieneffekte möglich sind. Während allerdings kurzfristigen Prozessen noch eindeutig von Wirkung gesprochen werden kann (eine Trickfilmfigur wird nachgeahmt, Kinder reden über ein „logo„ – Thema) wird man langfristig eher von einer Wechselbeziehung vieler Faktoren sprechen müssen. Alltags- und Medienerfahrungen ergänzen sich. Nur da , wo Medienerfahrungen stark überwiegen oder Alltagserlebnisse fehlen, zum Beispiel in Bezug auf extreme Situationen oder andere Kulturen, kann man auch längerfristig von eindeutigeren Wirkungen von Fernsehdarstellungen ausgehen. (vgl. LfK, S.13)

Nach Kleber wird mediale Fernsehgewalt in den verschiedensten Genres, etwa in Actionfilmen, Kriminalfilmen, Cartoons usw. gleichermaßen gezeigt und ist dabei im Gegensatz zur realen Gewalt stets in irgendeiner Weise schon eine durch Medien gestaltete „selektierte“ Gewalt. Selbst die authentischen Form „medialer Gewalt“; z. B. in Nachrichten oder Dokumentarfilmen, wurde immer bereits „medientechnisch“ bearbeitet (Schnitt, Kameraeinstellung, Kameraperspektive usw.). Diese mediale Wirklichkeit, in diesem Fall die mediale Gewaltwirklichkeit, ist demnach immer nur eine Reduktion im Vergleich zur primären Wirklichkeit. (vgl. Kleber 2003, S.34)

Zahlreichen experimentalpsychologischen Studien zeigen Ergebnisse, die nach drei Gesichtspunkten zu gliedern sind:

- Mediengewalt führt zum Abbau aggressiver Emotionen bzw. Verhaltenstendenzen durch Identifikation mit der dargestellten Gewalt (Katharsisthese)
- Mediengewalt wirkt hemmend auf die Äußerung aggressiver Emotionen bzw. Verhaltenstendenzen (Inhibitionsthese);
- Mediengewalt regt zu aggressivem Verhalten bzw. zum Erlernen aggressiven Verhaltens an (Stimulationsthese). (vgl. Kellner , H & Horn , I. S.9)

3.4 Wirkung von Mediengewalt

Bevor ich die Medienwirkungen darstelle, müssen die wichtigsten Dimensionen von der Erforschung erwähnt werden. Wir unterscheiden drei zentrale Dimensionen:

- **Die Zeitdimension:** Medienwirkungen können kurz oder langfristiger Art sein; die beiden folgenden Dimensionen sind stets auf dem Hintergrund dieser Dimension zu betrachten;
- **Die Struktur der Medianaussage:** Die Medianaussage, hier die Fernsehsendung, geht als der fragliche auslösende Grundreiz in den Wirkungszusammenhang ein;
- **Die Zuschauerstruktur:** Eine von einer Medianaussage ausgehende mögliche Wirkung kann auf die kognitive, emotionale oder Verhaltensebene einer Person auftreten. (vgl. Kellner , H & Horn , I. S.6)

Die Wirkungen der Mediengewalt unterschieden zwei. kurzfristige Mediengewalten und langfristige Mediengewalten:

3.4.1 Kurzfristige Wirkungen von Mediengewalt

Die Kurzfristige Mediengewalt unterscheidet drei Ebenen: (Kellner, H & Horn, I. S.26)

- **Auf kognitiver Ebene:**

In Gewaltdarstellung präsentierte Formen aggressiven Verhaltens werden zumindest von Kindern kognitiv erlernt und auch über einen längeren Zeitraum behalten (Bandura u.a. Hicks). (Die Umsetzung des Gelernten in Handeln ist von bestimmten Zusatzbedingungen abhängig, vgl. Verhaltensebene.) (Kellner , H & Horn , I. S.26)

- **Auf emotionaler Ebene:**

Gewaltdarstellung kann bei Kindern mehr oder wenige starke Angstreaktionen auslösen (Himmelweit u.a. Schramm u.a.). Diese nehmen zu, wenn Messer und Dolche (Anstelle von Schusswaffen oder Körperkraft) verwendet werden; aggressive Auseinandersetzungen zwischen Erwachsenen, die verbal (statt physisch) ausgetragen werden; das Darstellungsschema keinem konventionellen Muster folgt; Kinder allein oder nur mit Gleichaltrigen zusammen fernsehen; Kinder in einem dunklen Raum fernsehen. (Kellner, H & Horn , I. S.26)

Medienrezeption ist nicht nur ein kognitiver Prozess, sondern insbesondere ein emotionales Geschehen. In der Medienrezeption werden höchstwahrscheinlich alte, nicht abgeschlossene Szenen von emotionaler Bedeutung wiedererlebt. Mediennutzung kann auch dabei helfen, Probleme des Alltags zu bewältigen, in dem zum Beispiel die Bedürfnisse nach Unterhaltung, nach Information und nach sozialer Anregung befriedigt werden können (Charlton & Neumann 1986, S.24).

Emotionale Prozesse gelten als wesentliche Faktoren der Wirkungen des Fernsehens. Untersuchungsergebnisse aus den letzten Jahren lauten:

- Jüngere Kinder sind nur begrenzt fähig, die Emotionen der Darsteller zu identifizieren. Gefühle wie Glück, Ärger, Traurigkeit usw. werden erkannt, kompliziertere wie Eifersucht u. a. werden aber noch nicht verstanden.
- Fiktive Darstellungen erhöhen das Erregungspotential weniger als real angenommene.
- Die Art der Emotion ist altersabhängig. Was Ältere als Witz verstehen, wirkt auf jüngere Kinder oft verunsichernd. . (vgl. Merten 1999, S.131)

Neben Spontanreaktionen auf bestimmte Fernsehinhalte (v. a. kurzzeitige Emotionen) haben Kinder verschiedene Arten, das Fernseherlebnis zu verarbeiten: (vgl. Dillon 1994, S.121)

- **a) Aktives nach Außentragen:** Mit anderen am liebsten mit Gleichaltrigen) über Sendungen reden; Fernseherleben ins Spiel integrieren; Übernehmen von Merkmalen, Verhaltens- und Handlungsstereotypen im alltäglichen Auftreten und Handeln (bis hin zur Imitation der Helden; besonders. Bei Jungen) ;
- **b) Identifizieren mit Helden,** wobei eigene Wunschträume und Idealvorstellungen zum Tragen kommen

- **c) bei fehlender Möglichkeit,** Fernseherleben verbal, spielerisch oder handelnd auszuagieren, kommt es, v. a. bei belastenden Erlebnissen, dazu, dass diese Kinder in ihren Träumen einholen, womit das Erlebte jedoch nicht bewältigt ist.

- **Auf der Verhaltensebene:**

Gewaltdarstellung kann Zuschauer unter bestimmten Umständen unmittelbar zu aggressiven Handlungen anregen (Berkowitz u.a.; Bandura u.a.). Das Zustandekommen dieser Wirkung ist jedoch von einer solchen Vielzahl von Faktoren abhängig, dass sie in der Realität selten eintreten wird. (Kellner, H. & Horn, I. S. 27)

Mediengewalt allein macht aus Zuschauern keine Kriminellen bzw. Personen mit auffallend aggressivem Verhalten. Liegen jedoch auf Seiten des Zuschauers bereits in diese Richtung weisende sozialpsychologische Prädispositionen vor und kommen begünstigende Umweltbedingungen hinzu, so mag Mediengewalt kurzfristig auch als Auslöser aggressiver Handlungen fungieren. (Kellner, H & Horn, I. S. 27)

3.4.2 Langfristige Wirkungen von Mediengewalt:

Man kann annehmen dass die Rezeption von Mediengewalt über einen langen Zeitraum die Zuschauer tendenziell dahingehend beeinflusst, die wiederholt vorgeführten Normen, Einstellungen und Werthaltungen gegenüber Gewalt zu akzeptieren. Es ist auf lange Sicht mit folgenden Reaktionen zu rechnen: (Kellner, H. & Horn, I. S. 27- 28)

- Abstumpfen der emotionalen Sensibilität gegenüber Gewalttätigkeiten, auch im Alltagsleben;
- Gewöhnung an Gewalt als relativ alltägliche Verhaltensweise
- Einstellungsänderung gegenüber Gewaltanwendung: Zunehmende Bereitschaft, Gewalt als Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen bzw. zur Lösung von Konflikten anzuwenden.

Die Wahrscheinlichkeit der aufgeführten langfristigen Einflüsse von Mediengewalt ist einmal von der Nutzungsintensität der angebotenen Mediengewalt durch die Zuschauer abhängig und zum anderen von deren sozial-psychologisch verankerter Offenheit für die übermittelte Botschaft und zudem vom Anteil der Gewaltdarstellungen innerhalb des Gesamtprogramms. (Kellner, H& Horn, I . S.28)

Kunczik spricht davon, dass die Einsicht in die methodischen Beschränkungen auch im Lager der an monokausalen Erklärungen interessierten Gewaltwirkungsforschung zu veränderten Untersuchungsdesigns führte: So wurden die Probanden etwa in Feldstudien in ihrer natürlichen Umgebung untersucht.

Längsschnittstudien versuchten, z. B. über mehrjährige Befragung von Heranwachsenden, Einflüsse von Mediengewalt auf die Änderungen der Verhaltensweisen zu erfassen. Berücksichtigt wurden dabei auch reale Differenzierungskriterien wie Höhe des Fernsehkonsums, persönliche Merkmale, familiäre Bedingungen oder soziales Milieu. Die angestrebten Kausalzusammenhänge jedoch konnten nicht hinreichend nachgewiesen werden (vgl. Hütner, J. /Schrob, B. /Brehm –Klotz, C. S.360)

4 Fernsehen

Fernsehen – was ist das eigentlich? Was unterscheidet dieses so unglaublich erfolgreiche Medium von anderen Medien? Fernsehsendungen sind im Wesentlichen bildhaft, d. h. die Inhalte sind konkret, einzigartig und nicht paraphrasierbar. Überspitzt ausgedrückt: Der Inhalt des Fernsehens besteht aus Bildergeschichten, es geht also um eine erzählende Darstellungsform. (vgl. Rolff, S.158)

In den letzten Jahren (Jahrzenten) hat sich das Fernsehen mit unglaublicher Schnelligkeit überall in der Welt als mächtigstes Informations-, Bildungs- und Unterhaltungsmedium durchgesetzt. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit wurde es möglich, dass die Welt in vielfältigen Ausdrucks- und Erscheinungsformen direkt Zugang zum persönlichen Bereich des einzelnen Menschen gefunden hat. (vgl. Beugrand 1973, S.3)

Fernsehen bringt uns alle Weltkenntnisse zu aus verschiedenen Perspektiven, zu Ereignissen aus aller Welt, es erweitert unseren Horizont, bietet uns Entspannung und Erholung. Wenn man es richtig nützt, (wie alle anderen Medien auch), so ist es wirklich eine ganz gute Freizeitbeschäftigung, die uns auch Information und Unterhaltung ermöglicht.

So legitim es ist, sich mit dem TV-Gerät „die Welt in Haus“ zu holen, so darf es doch nicht dazu kommen, dass die Welt der Fernsehbilder unsere eigene individuelle Welt verdrängt. Verantwortliches Handeln ist hier herausgefordert und gefragt. (Dillon 1994, S.134)

Aber leider entwickelt sich das Fernsehen heutzutage zu einem Ersatz für soziale Kontakte. Statt für soziales und kulturelles Leben dient das Fernsehen schon seit langem zur Unterhaltung. Wenn man nach Hause kommt, schaltet man gleich den Fernseher ein, während dem Essen, während man sich mit dem Partner oder den Kindern unterhält, das Gerät ist immer eingeschaltet. Mit einem Druck kann man viele Dinge schön erleben. Dadurch verliert (oder reduziert) man mit der Zeit natürlich seine eigenen Interessen, und entwickelt eine Passivität.

Als Gründe für den Siegeszug des Fernsehens können wir also zusammenfassend feststellen:

- das Fernsehen liefert uns die Welt „frei Haus.“
- Das Fernsehen ist Mittler zwischen Natur und Mensch.
- Das Fernsehen sprengt Mauern der Einsamkeit. Niemand wird ausgeschlossen.
- Das Fernsehen reißt räumliche Schranken nieder. Was fern ist, rückt dicht heran und scheint greifbar nahe.
- Das Fernsehen bürgt für bequeme Spannung.
- Im Fernsehen spiegelt sich die Welt und informiert anschaulich über das aktuelle Geschehen. (Dillon 1994, S.11)

Nach Hurrelmann ist das Fernsehen an verschiedenen familiären Sozialisationsprozessen beteiligt. So stellt es für viele Familien eine Hilfe bei der Strukturierung ihres Tagesablaufs und bei der Koordination der Aktivitäten der verschiedenen Familienmitglieder dar. Außerdem bietet das Fernsehen ein Angebot an Kinderbeschäftigung und regelt Nähe und Distanz in der Beziehung zwischen den Familienmitgliedern. Für viele ist das Fernsehen zudem ein Freizeit- und Erlebnisangebot, das über die familiären Möglichkeiten hinausreicht. Eine pädagogische Funktion wird dem Fernsehen insofern zuteil, indem es dazu benutzt wird, um den Kindern Normen zu vermitteln. (vgl. Hurrelmann 1996, S.23)

George GERBNER ist der Meinung, dass erhöhter Fernsehkonsum zu einer veränderten Sicht der Welt führe. Er vermutet, dass Vielseher ihr Bild der Wirklichkeit nicht mehr aus ihrem eigenen Alltag beziehen, sondern aus dem Fernsehen. (vgl. Plattner 1998, S. 60)

Die Gerbner'sche „Cultivation Hypothesis“, besteht im Kern in folgender Annahme:

Es bestehen enge Kausalzusammenhänge zwischen dem Inhaltsangebot des Fernsehens und dem Weltbild derjenigen, die dieses Medium besonders viel nutzen. Vielseher nehmen die soziale Wirklichkeit nicht so wahr, wie sie in Wirklichkeit ist, sondern so, wie sie im Fernsehen dargestellt wird. (vgl. Sander, U& Vollbrecht 1987, S.68ff)

Jerry Mander sieht als Ausweg nur die Abschaffung der gesamten Institution „Fernsehen“, die man als Individuum durch Abschalten schon jetzt vorwegnehmen kann. Er ist der Meinung, dass das Fernsehen sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen eine große Zahl negativer Auswirkungen habe. Er hält fest, dass Fernsehen die persönlichen Erfahrungen verkümmern lasse, die Grenzen zwischen Realität und Fiktion aufweiche und sogar zu schweren psychischen Erkrankungen führen könne. Er sagt dazu, dass Fernsehkonsum das Bewusstsein der Zuschauer abrichte, die Wahrnehmung dämpfe und zu hypnoseähnlichen Zuständen führe. Es mache süchtig und verflache das menschliche Wissen, es erleichtere diktatorische Herrschaftsformen und anderes mehr. (Plattner 1998, S.15)

4.1 Kind

Es ist wichtig zu wissen, dass man über die Wirkung des Fernsehens auf Kinder reden und den Begriff „Kind“ beschreiben müsse. Und die Zuschauergruppe zu kennen, wird sicher hilfreich sein um der Lösung des Problems Ideen zu geben.

Ein Kind ist ein Mensch, der sich in der Lebensphase der Kindheit befindet. Der Begriff wird in zahlreichen Wissenschaften (zum Beispiel in der Erziehungswissenschaft, Rechtswissenschaft, Psychologie (insbesondere Entwicklungspsychologie), Soziologie oder Medizin) verwendet und jeweils speziell definiert. (Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kind>)

In der pädagogischen Literatur wurde jener von Süssmuth gewählt „Pädagogisch gesehen bezeichnet der Begriff Kind jene eigenwertige Anfangs- und Aufbaugestalt des Menschen, die zu ihrer Differenzierung und Strukturierung im somatischen, psychisch-geistigen und sozialen Bereich auf entfaltende und regulierende, appellierende und informierende Erziehung angewiesen und für sie ansprechbar ist und deren dominierende Aktivität sich auf Wahrnehmung, Bewegung, Spracherwerb, und Handlungsfähigkeit richtet.(Süssmuth 1970, S.602)

Der Begriff „Kind“ wendet sich an bei Menschen, die sich in einem frühen Lebensabschnitt befinden. Die Gesetzesauslegungen im Bezug auf das Alter ist in Deutschland unterschiedlich. Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz ist zum Beispiel nach §7 Strafgesetzbuch VIII ist ein Mensch ein Kind, wer das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht hat. In bestimmten Zusammenhängen mit dem Strafgesetzbuch VIII ist jedoch ein Mensch auch noch ein Kind, wenn er das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht hat. Das Alter spielt im Falle einer Straftat, die von einem Menschen unter 18 Jahren begangen wird, oft eine große Rolle. Dabei ist es überaus entscheidend, wie alt der Mensch zum Zeitpunkt der Tat war. Was das Nachzugsrecht von Ausländern nach Paragraph 32 des AufenthG betrifft, ist ein Mensch, der das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, ein Kind. Was das Jugendarbeitsschutzgesetz anbelangt, wird die Grenze hingegen bei 15 Jahren gezogen. Die UNO sieht Menschen, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, als Kinder an. (Quelle: <http://www.info-magazin.com/?suchbegriff=Kind>)

Das österreichische Jugendschutzrecht ist Ländersache, und der Begriff des Kindes ist unterschiedlich verankert. Während die Bundesländer Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg Personen bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres als Kinder, und ab dem vollendeten 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr als Jugendliche ansprechen, kennt das Gesetz Oberösterreichs nur den Begriff Jugendliche für Personen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, Wien, Niederösterreich, Burgenland verwenden dafür den Ausdruck Junge Menschen – den juristischen Begriff Kind gibt es in diesen vier Bundesländern nicht. Abweichend von diesen Auffassungen, wie auch vom Bundesrecht, das bei Minderjährigen prinzipiell Mündigkeit und Unmündigkeit zum Stichtag vollendetes 14. Lebensjahr sieht, setzt das Jugendschutzgesetz Salzburgs Jugendliche für Personen ab dem vollendeten 12. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr an, und spricht davor von Kind.(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kind>)

4.2 Kind und fernsehen

In jeder Altersstufe genießt das Fernsehen einen Favoritenstatus und ist ein häufig genutztes Medium für Kinder. Heutzutage gehört das Fernsehen eigentlich zur kindlichen Entwicklung dazu. Die Kids verbringen viel Zeit im Kindergarten oder in der Schule. Sie haben begrenzten Kontakt und Zeit mit der Erwachsenenwelt. In dieser Situation fungiert das Fernsehen wie ein Fenster, welches Neues, Interessantes und/oder Lustiges bringt. Und zum Fernsehen braucht man keine Fähigkeiten zu besitzen. Ein Knopfdruck ist genug.

„Die Kinder bilden in ihren Köpfen Idole, modellhafte Figuren, die Eigenschaften personifizieren, mit denen ihre alltäglichen und zukünftigen Probleme bewältigbar erscheinen.“ (Theunert 1993, S. 143)

Kontinuität der Betrachtung oder ein gleichbleibender Sichtwinkel sind nicht gefragt. Bewegung, Tempo, Dramatik, „Action“ – das ist TV. Die atemberaubende Geschwindigkeit und Hektik des Fernsehens überträgt sich natürlich auch auf die Zuschauer, ganz besonders auf die Kinder, die zu nervösen, konzentrationsgestörten und dauererregten Geschöpfen werden. (vgl. Biscioni 1991, S.20f)

Die NHK- Forscher Takashiro Akiyama und Sachiko Kodaira befragten die Eltern von rund 300 vier Monate bis drei Jahre alten Kindern. Danach befand sich in etwa 73 Prozent der Zimmer, in denen sich das Baby meist aufhielt, ein Fernsehapparat – angesichts der Tatsache, dass es zum Beispiel in Tokio sehr viele Einzimmerwohnungen gibt, zum Teil wohl zwangsläufig. 33 Prozent der Kinder konnten vom Bett aus den Bildschirm beobachten .In Anwesenheit der Babys lief der Fernseher im Durchschnitt täglich mindestens vier Stunden. Zumindest japanische Kinder wachen also mit dem Fernseher an der Wiege auf. (LfK, S.5)

Die Erwachsenen haben leider meistens keine Zeit für ihre Kinder, sie lassen sie fernsehen und verwenden das Gerät als Babysitter. Es besteht fast kein Unterschied, ob sich dies in Europa oder in asiatischen Ländern abspielt. Eine Wohnung, wo kein Fernsehapparat steht, scheint unmöglich zu sein. Mindestens ein Kind oder jedes zweite Kind hat einen eigenen Fernsehapparat. Und so wachsen die Kinder mit dem Fernsehen auf.

Nach der japanischen Studie scheint die Fernbedienung ab einem Alter von sechs Monaten interessant zu werden. Bei dieser Altersstufe wurden die ersten Zappings beobachtet .Die Hälfte der zehn Monate alten Kinder und rund 80 Prozent der 1 bis 1 1/2jährigen benutzen dann regelmäßig diese Umschaltmöglichkeit. Während ein solches Verhalten in diesem Alter noch eher spielerischen Charakter besitzt, setzt eine bewusstere Programmauswahl dann im Alter von zwei Jahren ein. Allerdings reagieren bereits die meisten vier Monate alten Babys aufmerksam auf einzelne Fernsehbilder. Regelmäßiges Hinschauen lässt sich bei fast allen Kindern spätestens im Alter von rund einem Jahr feststellen. In diesem Alter haben die meisten Kinder auch schon Geräusche aus Fernsehbedingungen oder Händeklatschen und Gesten/Mimik von Fernsehfiguren nachgeahmt. Gezieltes Fernsehen scheint prinzipiell im Alter von einem Jahr zu beginnen. (LfK, S.5)

Reiner Scholz behauptet nach einer Untersuchung; dass Kinder unter drei Jahren durchschnittlich 20 bis 30 Minuten täglich fernsehen; bei den Vier- bis Sechsjährigen ist das bereits etwas mehr als eine Stunde. Kinder zwischen 6 und 13 Jahren schauen im Schnitt täglich 104 Minuten fern. Ein durchschnittliches Schulkind sitzt täglich bis zu zwei Stunden vor dem Gerät. Kinder zwischen dem 5.und dem

14. Lebensjahr erleben etwa 16.000 Mal am Bildschirm mit, wie ein Mensch über einen anderen mit Gewalt siegt oder ihn gar tötet. (vgl. Scholz 1993, S.184)

Das Fernsehen ist – wie alle technischen Geräte und Mittel – wertneutral, und richtig angewendet, kann es auch ein wertvolles Lehrmittel sein. Für die meisten Menschen, die gar nie fernzusehen, ergibt sich vermutlich der Effekt, dass sie die Haltung und die Probleme der Gegenwart nicht ausreichend verfolgen können, sodass Anpassung und Auseinandersetzung mit der Welt erschwert werden. (vgl. Meves 1989, S.151)

Im Kampf um Zuschauerzahlen ist zu beobachten, dass das Fernsehprogramm aggressiver geworden ist und die Grenzen von Erwachsenen- und Kinderprogramm immer mehr verschwimmen (Hurrelmann 1996, S.13).

Wenn wir das Fernsehen nur negativ bewerten, bringt uns das nichts und hilft auch den Kindern nicht. Die wichtige Rolle liegt nach wie vor bei den Eltern. Wie schon erwähnt, wenn man das TV-Gerät richtig wie jedes Medium richtig nützt, hat das Fernsehen auch die Möglichkeit, dass man etwas lernen kann. Der große Nachteil allerdings, den dieses Medium bei Kindern hat, ist, dass sie mehr erleben als das verstehen, was ihnen vorgesetzt wird..

Bachmair spricht davon: „Kinder haben, wie alle Menschen, Ziele, Wünsche, Träume usw., die um bestimmte Themen kreisen: z. B. groß und stark zu sein; geliebt zu werden; in die spannende Welt hinauszugehen und dabei doch geschützt zu werden; als schön und erfolgreich bewundert zu werden usw.“ (Bachmair 1994, S.176f). „Die Kinder finden ihre Themen im Fernsehen wieder. Manche dieser medialen Themen lassen sich leicht entschlüsseln, was umgangssprachlich – nicht selten mit der „Botschaft eines Films“ beschrieben wird. „Andere als jene in den Medien (...) objektivierten Themen lassen sich nur als Tiefenstruktur erahnen.“ (Bachmair 1994, S.173f)

Das Fernsehen erfüllt in erster Linie Unterhaltungsfunktionen, zu denen u. a. das Bedürfnis nach Spannung zählt. Um Spannung zu erzeugen, werden von der Dramaturgie von Fernsehsendungen her vielfach Darstellungen von Gewalt und Aggression eingesetzt (vgl. Krebs 1981, S. 299).

Rogge hält fest, dass man hinter den Kommentaren der Kinder zu verschiedenen Sendungen ihre Tagträume und ihre Wünsche nach spielerischer Überwindung der Wirklichkeit (Nervenkitzel, Durchleben von Phantasien) erkennen könne. (vgl. Rogge 1990, S.18)

Je reglementierter, eintöniger und begrenzter die Nah- und Umwelt des Kindes sei, desto wichtiger würden Tagträume, und wenn die in Wirklichkeit nicht geträumt werden dürfen, bliebe nur noch die mediale Wirklichkeit: Ein Knopfdruck ermöglicht ein Sich- Hineinversetzen in die grenzenlosen Bilder- und Hörwelten. (Rogge1990, S.18)

Bettelheim ist der Meinung; dass das Fernsehen wirklich ein ideales Medium sei, da es dem Kind gestatte, unverzüglich aus der Phantasiewelt ins wirkliche Leben zurückzukehren und auch ebenso schnell in die Phantasiewelt zu entfliehen, wenn die Wirklichkeit nicht mehr zu bewältigen ist. Alles, was man zum Phantasieren braucht, sei ein Knopf zum An- und Ausschalten. (Czaja, S.26)

Das Fernsehen für Kinder wirklich entwicklungsfördernd hängt davon ab, ob:

- die Programme mehr enthalten als bloße „Phantasieschablonen“, die den Kindern im Bezug auf Spannung eine unrealistische Erwartungshaltung vermitteln, was ihre Sozial-, Umwelt- und Sacherfahrung betrifft;
- die Programme mehr bringen, als kurzzeitige, zusammengeballte Angebote, die Ängste auslösen und die kindliche Reflexionsfähigkeit überfordern, sodass den Kindern ein verstehender und bedenkender Zugang unmöglich gemacht ist;
- das Fernsehen im Leben der Kinder einen entsprechenden Spielraum für eine eigene Kinderkultur lässt und sie nicht in eine bloße Zuschauerperspektive drängt, sodass sie persönliche Autonomie, soziale Kompetenz und Eigenaktivität leben und erleben können. (vgl. Dillon 1994, S.143-144)

Nach Rogge orientieren sich Kinder bei ihrer Entscheidung für eine Sendung meist unbewusst an ihren aktuellen Themen und Interessen. Sie richten sich bei ihrer Auswahl aber auch nach Programmen, die ihr Bedürfnis nach Erleben befriedigen.

Kinder lassen sich nur auf dieses Gefühl ein, wenn sie sich sicher fühlen. Hierbei müssen einige Kriterien beachtet werden (Czaja, S.39-40)

- Die Sendungen müssen einen klaren, überschaubaren Ablauf haben und den Kindern Sicherheit und Verlässlichkeit bieten. Die Spannung einer Sendung ist für viele Kinder nur dann erträglich, wenn sie den dramaturgischen Ablauf schon kennen. Der Ablauf beinhaltet den Vorspann, in der die Handlung und die Personen eingeführt werden, die Haupthandlung, die manchmal durch Werbung unterbrochen wird und so dem Kind Zeit gibt, um Abstand zu gewinnen und den Nachspann, in dem die Kinder meist schon anfangen zu reden oder zu spielen. Wenn die Haupthandlung mit einem Happy-End schließt, gibt das den Kindern zusätzlich Sicherheit, sich auf die Sendungen einzulassen. Bleibt der Schluss offen, ob dies zu erheblichen Verunsicherung führen könne, da “das Kind versucht, offene Spannungsbögen zu Ende zu phantasieren oder zu deuten, wobei es sich mit dem unsicheren Schicksal des Helden identifiziert.“
- Ebenso wichtig ist die überschaubare Anzahl von Personen einer Sendung, und dass sie von den Kindern in die Kategorien ‘Gut’ und ‘Böse’ eingeteilt werden können. Die Kinder bevorzugen Sendungen, die einen Haupthelden und mehrere Nebenhelden stellen. Der Hauptheld ist „die omnipotente, grandiose, alles überragende Persönlichkeit (...), in die man Träume, Phantasien und Wünsche hineinlegen kann“, während der „Nebenheld“ mit vielen, ganz menschlichen und nachvollziehbaren Fehlern und Charakterschwächen behaftet“ ist, in denen sich das Kind wiederfindet und sich daran abarbeiten kann.“
- Je mehr ein Film die Sinne des Kindes anspricht, wird er es in seinem Bann ziehen. Die Musik, Geräusche und die Sprache rufen bei den Kindern „Gefühle wach oder tragen zu einer intensiven Selbstempfindung bei“
„Je mehr Sinne ein Film anspricht, um so intensiver wird er von Kindern erlebt (und) desto spannender, witziger und lustiger wird er empfunden“

4.3 Fernsehwirkungen

Was die Auswirkungen von im Fernsehen gezeigter Gewalt auf reale Gewalt betrifft, gibt es sehr viele deutliche Studien. Sie zeigen, dass der Effekt erstens dosisabhängig ist (je mehr ferngesehen wird, desto größer ist auch die Gewaltbereitschaft), zweitens er sich auch bei den Mädchen zeigt, drittens nicht nur kleine Kinder sondern auch Jugendliche und Erwachsene betrifft und viertens auch Menschen, die nicht zur Gewaltbereitschaft neigen. Die möglichen Wirkungsmechanismen reichen von emotionaler Abstumpfung über Bahnungseffekte für Gewaltbereitschaft bis hin zum Lernen am Modell, wofür es jeweils experimentelle Untersuchungen gibt. (Quelle: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/FernsehenGewalt.shtml>)

In einer Langzeitstudie wurden 875 achtjährige Jungen über einen Zeitraum von insgesamt 22 Jahren untersucht. Diejenigen, die bei der ersten Untersuchung im achten Lebensjahr überdurchschnittlich viele Gewaltszenen im Fernsehen gesehen hatten, wurden mit größerer Wahrscheinlichkeit von ihren Lehrern als gemein und aggressiv eingeschätzt. Dieselben Jungen waren im Alter von 19 Jahren mit größerer Wahrscheinlichkeit mit dem Gesetz in Konflikt geraten und im Alter von 30 Jahren mit größerer Wahrscheinlichkeit wegen Gewaltkriminalität verurteilt worden oder sie waren gegenüber Ehefrauen und Kindern gewalttätig. (Quelle: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/FernsehenGewalt.shtml>)

Nach Brown können die Wirkungen des Fernsehens in unmittelbare, kurzfristige und langfristige eingeteilt werden. Unmittelbare Auswirkungen äußern sich z. B. in Angst oder Aufregung, kurzfristige in Nachahmung im Spiel. Längerfristige Wirkungen können Wissensvermittlung, Einstellungsbildung, -änderung oder –Bestätigung und Veränderungen im Handeln sein. (vgl. Punz 1992, S.5)

- **positive Fernsehwirkungen** :Dazu gehören die Förderung schulischer Leistungen und prosozialen Verhaltens, z. B. bei Kinderlehrsendungen durch:
 - Verwendung symbolischer Zeichen (Buchstaben, Zahlen , geometrische Figuren);

- kognitive Bezüge (Unterscheidung und Gliederung von Wahrnehmungsinhalten, begriffliche Zusammenhänge. Klassifizierungen) ;
- logisches Denken und Problemlösen (Problemerkennung, Schlussfolgerungen und Kausalzusammenhänge; Problemlösungen und -bewertungen) ;
- kindliches Sozialverhalten (soziale Einheiten, soziale Interaktionen, soziale und natürliche Umwelt).

Lerneffekte treten v.a. dann auf, wenn die Kinder die Sendungsinhalte anschließend mit ihren Eltern besprechen können. (Dillon 1994, S.122)

- **negative Fernsehwirkungen:**

Sie erfolgen durch

- emotionale Beeinflussung (Aggressivität und Angst) ;
- kognitive Beeinflussung (Sprachentwicklung, Schulleistungen und Phantasie) ;
- soziales Verhalten und Einstellungen (Werbung, Geschlechterrollen, politische Erziehung und Vorurteile). (Dillon 1994, S.122-123)

Sensible Kinder reagieren mit Kopfschmerzen, Einschlaf- und Schlafstörungen, Nervosität, Konzentrationsstörungen und Angstträumen auf Gewaltszenen im Fernsehen. Gefühle der Nichtgeborgenheit und des Unwohlseins werden verstärkt und bringen das Kind zum Tagträumen, beherrschen seine Phantasie, sein Denken, seine Mimik und Gestik sowie seine Sprache. (vgl. Biscioni 1991, S.65f)

4.4 Funktion des Fernsehens

Fernsehen ist eine Bedürfnisbefriedigung - besonders für Kinder. Nach zahlreichen Untersuchungen ist das wichtigste Bedürfnis Unterhaltung. Dann folgend noch Informationsfunktion, soziale Funktion, Eskapismus Funktion.

4.4.1 Unterhaltungsfunktion

Die Unterhaltungsfunktion des Fernsehens hat für die Kinder die große Bedeutung. Dafür geben sie an, dass „die Sendungen Spaß machen“, aufregend und spannend sind“ und“,“ die Zeit vertreiben.“ Dinge, die in Wirklichkeit nicht geschehen“, Spaß, Spannung und Entspannung, Zeitvertreib und Phantasieanregung verursachen, sind die am häufigsten genannten Motive für den Fernsehkonsum (vgl. Punz 1992, S. 16)

4.4.2 Informationsfunktion

Kinder sehen fern, weil sie zu ihren Fragen die Antworten brauchen. Z. B: Wie groß ist die Welt? Was passiert in der Welt?

Informationsfunktion werden Bedürfnisse nach Real-Orientierung, Allgemeinwissen, Information über aktuelles Geschehen, praktischen Ratschlägen. Orientierung über Normen und Befriedigung von Neugier zusammengefasst. (vgl. Punz 1992, S.16)

4.4.3 Soziale Funktion

Die soziale Funktion (wie Unterhaltungs- und Informationsfunktionen) werden vom Fernsehen häufig soziale Bedürfnisse erfüllt. Dabei lassen sich zwei Kategorien unterscheiden:

Erstens kann das Fernsehen an sich soziale Beziehung bedeuten, wenn z. B. Möglichkeiten zur Identifikation mit Fernsehdarstellern geboten werden. Dazu zählen Antworten wie „man hat an Menschen und Ereignissen unmittelbar teil“,“ man hat sich daran gewöhnt“. Zweitens betrachten Kinder das Fernsehen als Informationsquelle über soziale Umwelt oder für Auskünfte, die sie in ihrer sozialen Umwelt anwenden können. „Weil ich dann mit meinen Freunden etwas zu reden habe“, „Weil ich ebenso viel wissen mochte wie andere Menschen.“, sind typische Motive (vgl. Punz 1992, S. 17)

4.4.4 Eskapismusfunktion

Die Eskapismusfunktion spielt eine geringere Rolle. Der Begriff „Eskapismus“ lässt allerdings verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zu. Wenn er neben der Realitätsflucht als Entspannung, Zeitvertreib und Identifikation mit Fernsehdarstellern

definiert wird, trifft er auf die Mehrheit der Kinder zu, Wird „Eskapismus“ als Zeichen für den Rückzug aus der sozialen Wirklichkeit aufgefasst, dann gilt er nur für eine Minderheit von Kindern. Beispiele für die zweite Interpretationsmöglichkeit sind „ich sehe fern, “ weil man sich in Träume verlieren kann.“

“Weil man dann seinen Frieden hat;“, „Weil ich ein Problem habe oder Unangenehmes vergessen möchte“ . (vgl. Punz 1992, S. 17)

4.5 Fernsehkonsum von Kindern

Welche Folgen hat langes Fernsehen für den empfindlichen, an sich noch in der Entwicklung befindlichen menschlichen Organismus? Wie wirkt sich das Fernsehen auf die Entwicklung der Sprache aus? Wie beeinflusst es die kindliche Kreativität und Phantasie? Kommt es zu einer Beeinträchtigung der Realitätswahrnehmung des Kindes durch die ständige Konfrontation mit der „Realität aus zweiter Hand“? Wirkt sich stundenlanges tägliches Fernsehen auf die Beziehungsfähigkeit eines Kindes aus? Welche Folgen hat intensiver Fernsehkonsum für das Familienleben? (vgl. Winn 1984, S.15)

Das Fernsehen ist Teil der sozialen und dinglichen Umwelt des Kindes, die seine Bedürfnisse befriedigt, ihm Entwicklungen ermöglicht, aber auch erschwert.(vgl. Schmidbauer 1991, S.20f)

Die Thema Fernsehgewalt und Angst verdichtet zur Vielsehproblematik und auch auf emotionale Angstreaktionen kurz nach dem Fernsehkonsum. Gerbners Kultivierungsthese behauptet, dass der Vielseher nicht mehr von eigenen Erfahrungen beurteilen könne, sondern aus der gewalttätigen Fernsehwelt. Und das bringe z. B Misstrauen zu fremden Leuten.

Die Ergebnisse von Untersuchungen zeigen, dass dies nach dem Konsum von Filmen die Gewalt zum Inhalt haben, besonders bei jüngeren Kindern zu Angstreaktionen führte. Aber solche Programme schauen sich die Kinder ganz gerne an, weil Erregungs-und Spannungsabbau bei den Programmen drin ist.

Der Mannheimer Psychologe Peter Winterhoff-Spurk ist der Meinung, dass das Fernsehen bei behutsamem Gebrauch unter Elternaufsicht für Kinder auch einen

Gewinn an Wissen, Wortschatz und sozialer Intelligenz bringen könne. Bei ungebremstem Konsum vermutet auch er die Auslösung von Angst und Aggressivität. (vgl. Plattner 1998, S.67)

Neil Postman hält meint, dass heute Kinder zur Schule kommen, die schon mehrere Tausend Fernsehstunden hinter sich haben und von den Tendenzen des Fernsehens tief geprägt sind, Kinder, die nicht lesen lernen können oder wollen, die ihren Gedanken auch innerhalb eines kurzen Abschnitts keine logische Struktur zu geben vermögen, die einer mündlichen Erklärung nicht länger als einige Minuten lang folgen können. (vgl. Postman 1992, S.24f)

Die amerikanische Autorin Marie Winn nennt das Fernsehen in ihrem Buch „Die Droge im Wohnzimmer“ für die Fernsehgeneration eine Tendenz zum Nonverbalen. Dabei bezieht sie sich auf die „split-brain“-Forschung, nach der den beiden Hälften des Gehirns unterschiedliche Funktionen zugeschrieben werden. Sie glaubt, dass die rechte Gehirnhälfte , die für bildhaftes Denken und Emotionen zuständig ist, bei Kindern, die in den Entwicklungsjahren viel fernsehen, an Gewicht gewinnt, während das verbal-logische Denken der linken Gehirnhälfte in den Hintergrund tritt. (Plattner 1998, S.14)

Wissenschaftler von der "Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung" haben herausgefunden, dass:

- **Kinder bis zum Alter von 2 Jahren** mehr hören, als dass sie schauen. Positiv: Das "Fernsehraining" kann dazu führen, dass die Kleinen früher die Fähigkeit entwickeln, ein bewegtes Bild als Ganzes zu erfassen. Nachteil: Gewaltszenen können ihre geordnete Welt durcheinanderbringen. Nie ohne Aufsicht fernsehen lassen.
- **Kinder von 3 bis 5 Jahren**: Phantasie und Realität können noch nicht getrennt werden. Deshalb erleben sie märchenhafte Darstellungen als wirklich, was deren Wirkung verstärkt. Die Kinder können jetzt schon kurzen Handlungen folgen. Aber Vorsicht vor Überforderung.
- **Kinder von 6 bis 9 Jahren**: Die Kinder sind ihren Gefühlen nicht mehr so ausgeliefert, werden weniger leicht von einer Handlung überwältigt. Das setzt

allerdings stabile Beziehungen und positive Erfahrungen in der realen Umwelt voraus. Unbedingt zu beachten: Gewaltszenen vermeiden.

- **Kinder von 10 bis 13 Jahren:** Jetzt können Wirklichkeit und Unwirklichkeit im Film zuverlässig voneinander unterschieden werden. Allerdings ist das kein Grund für sie, das unwirkliche Geschehen weniger ernst zu nehmen als reale, täglich erlebte Ereignisse. Die Experten: "Normale Shows und Quiz-Sendungen sind harmlos. Filme nach 22 Uhr überfordern die Kinder." (Quelle: <http://www.humanistische-aktion.de/tvkind.htm>)

Während für einen Erwachsenen nonverbale geistige Aktivitäten eine Möglichkeit darstellen, sich von den Anstrengungen des logischen Denkens zu erholen, bedeuten sie für ein Kind, dessen Sprache sich erst entwickelt, einen potentiellen Rückschritt. Winn meint, bei diesen Kindern nichtlogisches, nichtdiskursives und sprunghaftes Denken beobachten zu können. Außerdem schreibt sie ihnen ein Fehlen von Ehrgeiz und des Dranges zum Rivalisieren zu. Auch die Unlust nach persönlichem Verdienst und Höchstleistung zu streben sieht Marie Winn in häufigem Fernsehkonsum begründet. Ebenso Konzentration auf das Selbst, Besessenheit vom eigenen Innenleben, Flucht vor der Realität und vor geistiger Aktivität. Die zweite große Gefahr des Fernsehkonsums sieht die Autorin in der Unterminierung der Familie. Neben dem Fernsehen erscheinen den Kindern die Spiel- und Interaktionsangebote der Eltern kaum mehr attraktiv. Die Autorin sieht einzig das Abschalten als Abhilfe für die genannten Gefahren. (Plattner 1998, S.14-15)

Nach Meves ist es aus folgenden drei Gründen aus der Sicht der Tiefenpsychologie pädagogisch nicht vertretbar, Kinder wahllos und uneingeschränkt fernsehen zu lassen:

- Das ständig wechselnde Bild führt zu einer unvollkommenen und nur oberflächlichen Betrachtungsweise. Durch das Ausbleiben der Verarbeitung der dieser raschen Bildfolgen kommt es zu einer Zunahme an geistiger Trägheit und Passivität und außerdem zu einer Einschränkung der Eigenaktivität der Phantasie.
- Die Kinder verlieren kostbare Zeit, die sie für entwicklungsfördernde Beschäftigung brauchen: Zeit für Spiel und Bewegung im Freien, Zeit für die

täglichen häuslichen Pflichten und für das Erledigen der Schulaufgaben. Ein Übermaß an Fernsehkonsum kann die geistige Entwicklung nicht nur verlangsamen, sondern auch hemmen.

- Kinder, die das magische Weltbild noch nicht überwunden und noch kein realistisches Weltbild aufgebaut haben, können durch die imaginäre Welt des TV irritiert und orientierungslos werden, sodass ihnen der Reifeschritt in die reale Welt zunehmend erschwert wird. (vgl. Meves 1989, S.150f)

Klaus Samac und Alexandra Vogl (2000) konnten diese Ergebnisse in einer österreichischen Studie ("Volksschüler, die viel fernsehen, sind aggressiver als andere") bestätigen. Im Mittelpunkt des Interesses der quantitativ empirischen Untersuchung (2000) stand die Frage, ob sich bei 9- bis 10-Jährigen ein Zusammenhang zwischen ihrem quantitativen Fernsehkonsum und ihrem Aggressionsverhalten nachweisen lasse. Im Bezirk Krems an der Donau (Niederösterreich) wurden die Daten von insgesamt 493 Schülerinnen und Schülern der 3. und 4. Volksschulklassen an neun Schulen erhoben. Jedes Kind markierte eine Woche lang täglich in der Schule alle am Vortag geschauten Fernsehsendungen in seinem Fernsehprogramm. Das Aggressionsverhalten wurde mit Hilfe des Erfassungsbogens für aggressives Verhalten in konkreten Situationen (EAS) erfasst. Die deskriptiven Statistiken wiesen eine durchschnittliche tägliche Fernsehdauer von 82 Minuten auf (Mittelwert), der Median lag bei 64 Minuten. Ein Unterschied zwischen Mädchen und Burschen war nicht erkennbar, Viertklässler sahen um 15 Minuten länger fern als Drittklässler. Die Daten aus dem Aggressionserfassungsbogen bestätigten die Studien von Petermann & Petermann, wonach Burschen aggressiveres Verhalten zeigen als Mädchen. In Bezug auf das Fernsehverhalten konnte nachgewiesen werden, dass Vielseher (mehr als täglich 64 Minuten fernsehen) multivariat signifikant aggressiver sind als Wenig-Seher (weniger als täglich 64 Minuten fernsehen). Eine genaue Analyse der Ergebnisse zeigte, dass wenig sehende Mädchen die geringste Aggressionsbereitschaft aufweisen. Signifikant aggressiver sind vielsehende Mädchen, gefolgt von wenig sehenden Burschen. Vielsehende Burschen sind zwar tendenziell aggressiver als wenig sehende

Burschen, jedoch nicht signifikant. (Quelle:http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/EMOTION/AggressionMedien.shtml#Computerspiele_machen_aggressiv)

Viele Sendungen, die auf das Erzielen eines erregenden Effekts ausgerichtet sind, stellen dann für Kinder eine erlebnismäßige Überforderung dar und können eine schockartige Wirkung haben (Einschlafstörungen, nächtliches Aufschreien). Die Folge häufiger Schockeffekte ist eine reaktive Reizabschirmung, die eine Verdrängung der Erlebnisfähigkeit und damit generell eine Abstumpfung des Gefühls zur Folge hat. (vgl. Meves 1989, S.150 f)

Nach Tom van Voort haben Kinder mit hohem Fernsehkonsum eine geringere Gewaltwahrnehmung, aber einen höheren Identifikationsfaktor zu den Hauptdarstellern. Die Filmgewalt wird als positiv bewertet, und es ergibt sich für den Rezipienten ein schnelleres moralisches Einverständnis mit den Gewaltaktionen. Realistische Filme im Vergleich zu phantastischen Filmen werden ernster genommen und als gewalttätiger eingestuft. (Schinko 2001, S.9)

Huesmann und Eron (1984) führten in den USA eine drei Jahren dauernde Studie durch, bei der 758 Mädchen und Jungen im Alter zwischen dem ersten Jahr bzw. sech und acht Jahre alt waren, jeweils einmal pro Jahr gefragt wurden. (Die folgenden Ausführungen basieren auf zwei Veröffentlichungen dieser Studie- 1984 und 1986). Die Ergebnisse zeigen erst Alters – und Geschlechts Unterschiede. Bei Mädchen und Knaben nimmt die Aggression mit dem Alter zu. Anzumerken ist dabei, dass das Ausmaß von Gewalt im Fernsehen während des Untersuchungszeitraumes gleich blieb. Der Konsum von Fernsehgewalt erreichte seinen Höhepunkt im Alter von acht bis zehn Jahren. In allen Altersstufen sind Mädchen weniger aggressiv und sehen weniger oft Fernsehgewalt als Knaben. Das Hauptergebnis dieser Studie ist ein signifikanter Zusammenhang zwischen Fernsehgewohnheiten und späterem aggressiven Verhalten. Je häufiger ferngesehen wird und je mehr Gewalt dabei konsumiert wird, umso aggressiver verhalten sich die Kinder. Zusätzlich verstärkt die Identifikation der Knaben mit aggressiven männlichen Fernsehcharakteren diese Wirkung. Die Daten zeigen aber auch den umgekehrten Einfluss: Aggressivere Kinder sahen im Verlauf der Studie zunehmend mehr brutale Filme im Fernsehen. Die Autoren folgern daraus einen zirkulären Prozess, bei dem Fernsehgewalt zu

erhöhter Aggression führe und diese wiederum den häufigeren Konsum von Fernsehgewalt veranlasse. (vgl. Punz 1992, S.42-43)

Diese Ergebnisse passen zur sozialen Lerntheorie. Kinder, die häufig Gewalt am Bildschirm sehen und sich zudem mit aggressiven Fernsehmodellen identifizieren, deren Verhalten als erfolgreich wahrgenommen wird, prägen sich solche Verhaltensweisen eher ein und führen sie in bestimmten Situationen aus. Durch brutale Fernsehinhalte werden bereits aggressivere Kinder in ihren Handlungen verstärkt. Gleichzeitig widerlegen die Ergebnisse die Katharsisthese. Die Kinder wurden über ihre aggressiven Fantasien befragt, z. B. „Hast du manchmal Tagträume, in denen du jemanden, den du nicht magst, verletzt oder schlägst? „ Die Resultate zeigen, dass häufige Fantasieaggressionen mit häufigen offenen Aggressionen verbunden sind. Ferner wurde festgestellt, dass der Konsum von Fernsehgewalt aggressive Phantasien stimulieren könne. Durch Wiederholungen und Einüben aggressiver Verhaltensweisen im Gedächtnis steigt die Wahrscheinlichkeit, dass man sich an diese leichter erinnert und in Zukunft angewendet. Dieses Ergebnis spricht eindeutig für die soziale Lerntheorie. (vgl. Punz 1992, S.43)

Ein Emotionsstau ist bei entsprechend wirksamen Inhalten oft die Folge. Die Fülle der schlechten Nachrichten stumpft uns ab. Wenn täglich oder wöchentlich von Mord, Vergewaltigung, Bestechung, Skandal, Selbstzerstörung, Krieg, Hunger-, Natur-, und Umweltkatastrophen die Rede ist, sind normale menschliche Reaktionen und Gefühle auf solche Ereignisse nicht mehr möglich. (Dillon 1994, S.16)

Ob die kindliche Auseinandersetzung mit der Fernsehsymbolik produktiven Charakter erhält, ist weniger eine Frage der Fernsehdauer, vielmehr eine Frage der Motivation und Qualität des Fernsehgebrauchs. Wenn die Angebote des Fernsehens zum ausschließlichen Mittel der Lebensbewältigung für das Kind werden, also Ersatz für Kommunikation und Spiel darstellen, dann ist das völlige Aufgehen in der Medienwelt eine Gefahr. (vgl. Rogge 1990, S.18)

Jeffrey Johnson (Science 2002) von der Columbia Universität, New York, stellte in einer Langzeitstudie fest, dass mehr als eine Stunde Fernsehen am Tag die Gewalt fördere. In ihrer Untersuchung hatte das Team über 700 Personen von der Pubertät

bis ins Erwachsenenalter beobachtet. Resultat: Je öfter Jugendliche fernsehen, desto eher sind sie als Erwachsene gewalttätig. Von den Vielsehern mit mehr als drei Stunden Fernsehen täglich verübten gar fünfmal mehr Personen Gewalttaten als in der Gruppe der Fernsehabstinenten, die weniger als eine Stunde fernsahen. Dass für die Gewalttaten tatsächlich der Fernsehkonsum verantwortlich sei und nicht andere gewaltfördernde Einflüsse wie ein niedriges Familieneinkommen oder eine heruntergekommene Wohngegend, konnten die Forscher mit statistischen Methoden belegen.

(Quelle: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/FernsehenGewalt.shtml>)

Johnsson- Smaragadi (1984, S.71) berichtet davon, dass Jungen signifikant mehr fernsehen als Mädchen.

4.6 Kindliche Gewaltdarstellung

Das Fernsehen ist ein viel leichter erreichbares Medium als die anderen Medien, auch für Erwachsene, aber besonders für Kinder sind keine besonderen Fähigkeiten erforderlich. Seit es das Fernsehen gibt, gab es immer Debatten, ob Fernsehen negative Einflüsse - besonders auf Kinder mache?

Bereits mit 36 Monaten beginnen die Kinder, das Geschehen auf dem Bildschirm mit systematischer Aufmerksamkeit zu verfolgen; sie begreifen früh, dass Fernsehen zur Unterhaltung da ist, und nutzen es entsprechend. Gegenüber Schreckensinformationen zeigen sie oft erstaunlich wenig Betroffenheit – die als Unterhaltung ausgewiesenen Sendungen bieten an Erstaunlichem, Grausamem und Unvorstellbarem oft weitaus mehr als die dokumentarischen Berichte. (Dillon 1994, S.49)

Eine 1996 veröffentlichte Studie von vier amerikanischen Universitäten zeigte, dass 57% aller Sendungen Gewalt enthielten. Außerdem wurde festgestellt, dass ein 12-jähriges amerikanisches Kind bereits 8.000 Filmmorde und 100.000 Gewaltszenen miterlebt hatte. Diese Erfahrung kann nicht spurlos an einem Kind vorübergehen. Die stets sehr heftig und emotional geführte Diskussion betreffend diese Problematik zeigt die verschiedensten, oft widersprüchlichen, Standpunkte die die Wissenschaft vertritt. Es überwiegt jedoch die Ansicht, dass mediale

Gewaltdarstellungen primär eine Gefährdung darstellen und daher reduziert werden sollten. (vgl. Plattner 1998, S.6-7)

Das Österreichische Institut für Berufsbildungsforschung führte zum Thema Gewaltdarstellung im Fernsehen eine Befragung von 260 Kindern und Jugendlichen im Alter von 4 bis 15 Jahren durch. Das Sehen von gewaltsamen Darstellungen am Bildschirm hängt laut Antworten der Kinder davon ab, ob es diesbezügliche Beschränkungen seitens der Eltern gibt. Ein Drittel der Befragten gab an, aufgrund eines „Gewaltverbots“ nicht alles im Fernsehen sehen zu dürfen. Dennoch sahen nur 10 Prozent der Kinder „nie“, und 90 Prozent zumindest „manchmal“ Sendungen mit gewalttätigem Inhalt. In dieser Studie wurde zusätzlich noch versucht, die Fernsehnutzung bei Gewaltinhalten in Abhängigkeit von Alter, Schultyp, Sehgewohnheiten und Geschlecht zu erfassen. Insgesamt sahen 55,8 % der befragten Kinder „oft“ gewaltsame und „sehr oft“ gewaltsame Darstellungen. Von diesen lagen Buben, Kinder ab dem elften Lebensjahr, AHS-Schüler im Vergleich zu Volks- und Hauptschülern und Vielsehern, die über 20 Stunden pro Woche fernsehen, deutlich über dem Durchschnitt. (ÖIBF 1988, S.48)

Durch Gewalttätigkeit und Brutalität im Fernsehen werden Hemmungen abgebaut und die Aggressivität wird leichter in aggressive Handlungen umgesetzt, die Herabsetzung der Hemmung erfolgt (vor allem) bei labilen Persönlichkeiten. (ORF 1974, S.420)

Nach einer Studie über die Bewertung von medialen Gewaltdarstellungen bei Jugendlichen sagt Theunert aus: „Jugendliche messen medialen Gewaltdarstellungen im Kontext ihrer Alltagserfahrungen eine eher untergeordnete Bedeutung bei. Gewaltdarstellungen im Fernsehen werden von ihnen dazu genutzt, ihre eigenen Erfahrungen mit Gewalt zu thematisieren. Gewalt in Unterhaltungssendungen wird eher als fiktiv und unwichtig bewertet, Gewalt in Informationssendungen als realitätsnah und bedeutsam eingeschätzt.“ (vgl. Theunert 1987, S.188)

Himmelweit behauptet einen weiter reichenden Einfluss von medialer Gewalt aber in Bezug auf die Einstellungen gegenüber Gewalt, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen. Berücksichtigt man, dass bei dieser Altersgruppe Haltungen und

Verhaltensmuster noch flexibler sind als bei Erwachsenen und zudem dass Fernsehen in ihrem Leben über viele andere Anregungsquellen dominiert, so muss Himmelweit zufolge angenommen werden, dass Gewalttätigkeit allmählich als etwas Normales und Alltägliches akzeptiert werde. (Kellner , H. & Horn , I. S23)

Bromley Kniveton fassen die Ergebnisse der Studie so zusammen: (Studie Kniveton, 1974) Im Großen und Ganzen lassen diese Untersuchungen folgende Annahmen zu :

- **Erstens:** Fiktive Gewalt veranlasst das nicht aggressive Kind nicht zu aggressivem Verhalten.
- **Zweitens;** dass reale Gewalt, deren Konsequenzen deutlich gezeigt werden, Angst im Zuschauer hervorrufe und ihn nicht zu aggressiven Verhalten anrege
- **Drittens:** dass kleine Kinder mit normalem Aggressivitätsniveau durch die Darbietung von Gewalt in Filmen zu gewalttätigem Handeln veranlasst werden. (Schinko 2001, S.13)

Und nach dieser Studie lautet daher die Hypothese; dass dadurch ein aggressives Verhalten durch Gewaltsendungen für Kinder weitgehend verhindert würde. (vgl. Schinko 2001, S13)

4.7 Kinder nehmen Fernsehbild als Real?

Kleine Kinder sind vor allem deswegen so empfänglich für das Fernsehen, weil sie das Geschehen auf dem Bildschirm für real, für Realität halten. Erst mit zunehmendem Alter lernen sie zu unterscheiden, wobei sie anfangs glauben, dass jede Fernsehhandlungen, die in Realität so geschehen könnte, Realität ist; später sind sie dann der Meinung, dass das im Fernsehen Gesehene möglicherweise im wirklichen Leben passieren könne. (vgl. Greefield 1987, S.50)

Das Fernsehen zerstört die kindliche Koordination zwischen Handeln und Wahrnehmen. Kinder können ohne Hilfe nicht verarbeiten, was im Bildschirm passiert. Waffen, verwunderte Menschen..... Vor allem jüngere Kinder haben oft Schwierigkeiten, Realität und Fiktion zu unterscheiden.

Natürlich kann man nicht verallgemeinern. Jeder Mensch wie auch jedes Kind ist ein einzigartiges Individuum. In wie weit das am Bildschirm Gesehene im Kopf verarbeitet und als real angenommen wird, kann man nicht genau beurteilen.

Ob nun ein Kind das im Fernsehen Wahrgenommene auch nachahmt, kann nicht durch ein einfaches Reiz-Reaktions-Schema erklärt werden. Die Wirkungen des Fernsehens hängen vielmehr von vermittelnden Variablen wie Umwelt- und Persönlichkeitsmerkmale des Kindes, Einstellungen und Verhalten der anderen Sozialisationsagenten zu bestimmten Fernsehinhalten ab (Punz 1992, S.5)

Eine äquivalente Szene in einem Film wird von Jugendlichen und Kindern sehr unterschiedlich interpretiert, da dies von ihrem kognitiven Entwicklungsstand abhängig ist. Ein Kleinkind zum Beispiel weiß noch nicht, dass die Personen im Film nicht im Fernsehen sind. Mit zunehmendem Alter weiß es dies zwar, kann aber noch nicht zwischen Realität und Fiktion unterscheiden. In einer Studie von Van der Voort (1996) konnte festgestellt werden, dass Gewalt abhängig vom Genre des Films sehr unterschiedlich von Kindern wahrgenommen wird. Zum Beispiel sehen Kinder in Zeichentrickfilmen kaum Gewalt, obwohl sie hier sehr oft gezeigt wird. Kunczik und Zipfel (1996) glauben, je höher die Realität des Filmes von den Zusehern eingeschätzt werde, desto gewalttätiger würden die Gewaltszenen empfunden (vgl. Hoppe-Graff & Hye-On 2002, S.910 ff). Mediengewalt kann realitätsnah oder realitätsfern dargestellt werden und dies beeinflusst die Wahrnehmung bei den Zusehern. Kinder und Jugendliche müssen daher zwischen verschiedenen Realitäten unterscheiden. Nach Doelker (1989) gibt es drei Wirklichkeiten

- Direktrealität

Die Direktrealität definiert die faktische Realität. Sie bildet den Bezugspunkt für die Medienrealität.

- Medienrealität

Die Beschaffenheit der Medienrealität hängt von verschiedenen Faktoren ab. Zum einen von den spezifischen-physikalisch-technischen Charakteristika des Mediums als auch von den Darbietungsabsichten der „Medienmacher“.

- Rezipientenrealität

Rezipienten nehmen die Medienrealität wahr und interpretieren diese. Durch diese Interpretationen entsteht nun die Rezipientenrealität (Quelle: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/Medien-Entwicklung-Heranwachsende.shtml>)

Kinder, werden durch ihre Eltern oder andere Bezugspersonen, durch Gespräche und Hinweise unterstützt, wenn sie die dargestellten Handlungszusammenhänge und Motivationen verstehen können. (Rainer 1989, S.26)

4.8 Mädchen und Jungen

Ein wichtiger Punkt ist die geschlechtsspezifische Differenzierungs-Wirkung und das Wahrnehmen von Gewaltdarstellungen.

Viele Untersuchungen zeigen deutlich, dass die Gewaltdarstellung von medialer Gewalt von Jungen und Mädchen unterschiedlich ist. Der Unterschied besteht hier insbesondere von physischer und psychischer Gewalt.

Dieser Aspekt der unterschiedlichen Wahrnehmung von Gewalt sollte in jedem Fall besonders berücksichtigt werden, da er sich in der gelebten Realität wiederfindet, wenn es um die verschiedenen Formen der Bewältigung von Konflikten geht. (Elia, B. 2001. S.20)

In der 90er Jahren führten Bernd Schorb mit Helga Theunert ein Forschung Projekt mit Kindern durch. Beide Wissenschaftler stimmten überein, dass Mädchen anders rezipierten als Burschen. Mädchen lehnten Gewalt, eingeschlossen psychische Gewalt, ab. Einige Mädchen und Buben registrierten auch psychische Gewalt, besonders Mädchen, die ihre Umwelt genau beobachteten. Das Ergebnis lautete: „Die Annahme oder die Ablehnung dargestellter Gewalt ist bei Kindern von zwei Faktoren abhängig: von der Machart der Gewalt und von ihrem persönlichen Erfahrungshintergrund.“ (vgl. Schinko 2001, S.9)

Für die meisten Mädchen stellen beide Formen von Gewalt schon ein Problem dar. Während für Mädchen bereits Bedrohungen, verbale Auseinandersetzungen und

Schimpfwörter als gewalttätig gelten, ist eine Handlung für Jungen erst dann gewalttätig, wenn Blut fließt oder Verletzungen zu sehen sind. (Brenner 2001, S.20)

Die Mädchen reagieren auf Gewaltdarstellung im Fernsehen meistens mit Angst. Mädchen nehmen z. B. die Schimpfwörter als gewalttätig, aber für die Jungen müsse erst z. B Blut fließen.

Eklatant sind die unterschiedlichen Verhaltensreaktionen von Buben und Mädchen. Bei den Buben zeigte sich eine starke Zunahme imitativer Handlungen sowohl nach dem aggressiven Film mit menschlichen Darstellern, nach dem brutalen Zeichentrickfilm als auch nach realer Gewalt; bei den Mädchen hingegen hatte gefilmte Gewalt keinen Effekt. Nur die Beobachtung realer Gewalt löste bei Mädchen zahlreiche aggressive Verhaltensweisen im Spiel aus. (Punz 1992, S.66)

Krebs (1981, S.299) hält fest, dass bei Jungen ein langfristiger Effekt der Häufigkeit des Ansehens violenter Filme auf die reaktive Aggression bestehe und bei Mädchen ein wechselseitiger Effekt zwischen den beiden genannten Variablen vorliege. Es handle sich dabei aber nicht um einen Katharsiseffekt, sondern die vermittelten Inhalte unterstützten die kognitive Bereitschaft zu aggressivem Verhalten.

Bei den Zeichentrickfilmen sind die Differenzkriterien Alter und Geschlecht: Mädchen achten vorwiegend auf weibliche und Jungen nahezu ausschließlich auf männliche Figuren. Die von den Kindern favorisierten Figuren leisten beim „Groß – werden“ dann insofern Anregung , als sie anschaulich machen, wie sich in Abhängigkeit der bereits vorhandenen Geschlechtsrollenmuster Formen der Auseinandersetzung und Selbstbehauptung und Varianten der sozialen Einbettung gestalten können. Hier gewichten Mädchen und Jungen auf spezifische Weise. Mädchen betrachten Weiblichkeit zentral unter dem Aspekt der Einbettung in Sozialbezüge, seien sie integriert in eine enge Freundschaft, über den Familienzusammenhalt aus Kinder – oder Mutterperspektive, in Beziehung zum anderen Geschlecht oder auch im Gegensatz zu ihm. Jungen sehen Männlichkeit in erster Linie unter dem Aspekt der Selbstbehauptung. Sie nehmen ihre männliche Lieblingsfigur zunächst über deren Durchsetzungsfähigkeit gegenüber der Außenwelt wahr. (Hüther, J. /Schrob, B. /Brehm-Klotz, S.56-57)

Bern Schrob führte eine Befragung von 1032 Kinder im Alter zwischen 4 und 14 Jahren zu deren Vorlieben für (und Abneigungen gegen) bestimmte Zeichentrickserien durch. Je nach Alter und Geschlecht der Kinder ermittelten sie unterschiedliche Präferenzen, der Wohnort oder die Familienverhältnisse brachten kaum signifikante Unterschiede. Lediglich das intellektuelle Anregungsmilieu der Eltern und die Schulbildung (bei den älteren Kindern) führten manchmal zu unterschiedlichen Einschätzungen. Trotz der alters- und geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Antworten der Kinder könne Schrob u. a. Angaben über generelle Tendenzen zur Beliebtheit bestimmter Zeichentrick-Gattungen machen. So würden Serien des Typs „gerechte Kämpfe“ (gewalttätige Auseinandersetzungen mit dem Bösen; Weltraumschlachten etc.) von den Kindern deutlich abgelehnt, lediglich ein Teil der jüngeren männlichen Kinder zögen diesen Typus vor; mit zunehmendem Alter der Jungen sinke jedoch dessen Beliebtheit. Bei Mädchen stellen die Forscher eine strikte Ablehnung der „gerechten Kämpfe“ fest, sie favorisieren eher Serien, in denen soziales Verhalten thematisiert werde. Die Ablehnung der Gewaltserien könne zum Teil auf den Einfluss des Elternhauses zurückzuführen sein, da Kinder aus einem höheren intellektuellen Anregungsmilieu die Gewaltdarstellungen stärker ablehnten. (Brenner 2001, S.31)

Soziale Beziehungen von Cartoon-Figuren haben auch bei Jungen einen Stellenwert, doch nehmen sie sie eher als Männerfreundschaft oder Kampfgemeinschaften wahr. Eine familiäre Einbettung der Figuren ist ihnen dagegen absolut nebensächlich und die wenigen weiblichen Figuren, die es in den Cartoon-Serien gibt, verlieren sie nahezu vollends aus den Augen. (Hüther, J. /Schrob, B. / Brehm-Klotz, S. 57)

Die Jungen aber, die nach differenzierten Vorlagen als den stereotypen Kämpfern Ausschau halten, befinden sich in einem ähnlichen Dilemma wie die Mädchen. In ihrem Umgang mit diesem Mangel gehen sie z. T. sogar noch radikaler vor als die Mädchen und „basteln“ sich, wenn das Angebot für ihre Identifikationsbedürfnisse nichts Brauchbares hergibt, in ihrer Phantasie bei Bedarf aus verschiedenen Cartoon-Figuren eine angemessene Lieblingsfigur zusammen. (Hüther, J. /Schrob,B. /Brehm-Klotz, S.57-58)

Best spricht davon, dass die Heldenfiguren aus Action-Serien vorwiegend männlich seien und so vor allem für Jungen als Identifikationsfigur dienten. Mädchen hingegen bewunderten an männlichen Helden ihr hübsches Aussehen, ihr soziales Verhalten und dass sie Personen beistünden, die Probleme haben und Hilfe brauchen. Und „wenn es schon keine starken Frauen“ gibt, ihr Interesse den Männern gelte, die als potentielle Partner in Frage kommen könnten.“ (Czaja S.43)

4.9 Sprache

Auch das allmähliche Erlernen der Fernsehcodes bei kindlichen Zuschauern hat Einfluss auf das Verständnis der Inhalte und erleichtert das Verstehen des Materials, wie auch linguistische Codes bzw. geeignete sprachlich Mittel beim Begreifen relevanter Inhalte helfen (ältere Kinder haben schon Interesse für komplexere sprachliche Inhalte; jüngere Kinder: bevorzugen weniger und einfachere Dialoge) (Sander, U & Vollbrecht 1987, S.68ff)

Peter Winterhoff-Spurk (1986, S.74) behauptet, dass wenn das Fernsehen gezielt eingesetzt werde, es natürlich spezifische sprachliche Fähigkeiten bei Kindern verbessern und zu einer Vergrößerung des Wortschatzes führen könne. Bei überdurchschnittlichem Fernsehkonsum dagegen, der mit seltener familiärer Kommunikation verbunden ist, komme es zu einer Verzögerung der allg. Sprachentwicklung.

Winn ist in Übereinstimmung dazu, dass bei Kindern, deren erste Entwicklungsjahre von einem unmäßigen Fernsehkonsum begleitet waren, wie Untersuchungen belegen, eine ernsthafte Verminderung der Sprachfähigkeit eingetreten seien. (vgl. Winn 1984, S.62ff)

Selg et al (1988, S.51f) sehen ebenso einen fließenden Übergang in der Entstehung aggressiven Verhaltens. Zunächst nur vage erkennbare aggressive Verhaltensweisen bilden sich immer mehr zu konkreten heraus. Zusammenhänge sind dabei zur Sprachentwicklung herzustellen, da Kinder erst etwa im Alter von zwei Jahren fähig sind, sprachlich differenzierte Äußerungen von sich zu geben. Jedoch machen Kinder bereits vor diesem Zeitpunkt Erfahrungen mit Aggressionen, weshalb

gesagt werden könne, dass die Aggressionsentwicklung der Sprachentwicklung vorausgehe.

4.10 Alter

Das Ausmaß der Auswirkungen ist natürlich auch von den bisher entwickelten Fähigkeiten und der Belastbarkeit des Kindes abhängig, worin ein Grund dafür gesehen werden könne, dass gleiche Medieninhalte bei altersgleichen Kindern unterschiedliche Wirkungen zeigten. (Petershofer 1998, S.80)

Am liebsten sehen die Vier-bis Dreizehnjährigen actionreiche, unterhaltsame Kinderserien, Vorabendserien und Samstagabends Shows. Typische Kinderprogramme werden mit zunehmendem Alter immer weniger angesehen, während Abenteuer, Western, Sport und Krimi zunehmen. Bei den Zwölf- bis Vierzehnjährigen steht der Krimi bereits auf Platz eins auf der Liste ihrer Lieblingssendungen. (Punz 1992, S.11)

Eine Untersuchung von einem Schweizer hat auch ähnliche Ergebnisse ergeben, wie eine Befragung von rund 2800 Kindern im Alter zwischen 3 und 15 Jahren ergeben hat. Bei den Resultaten fiel das sehr geringe Interesse an Informationssendungen politischen oder kulturellen Inhalts auf. Umso größer war die Nachfrage nach Unterhaltung, die sich mit zunehmendem Alter von der „leichten“ (Familienserie, Quiz, Show) zur „harten“ Unterhaltung (Krimi, Western, Abenteuer- und Kriegsfilm) verlagerte. (vgl. Saxer 1979, S.103f)

Alle internationalen Untersuchungen zeigen, dass die durchschnittliche Fernseh Häufigkeit von Kindern kontinuierlich zunimmt und zwar bis zum Schulbeginn mit sechs Jahren, der Sozialisationsprozess zum Fernsehen hin also im Wesentlichen schon vor dem Erreichen des Schulalters stattfindet, was auch von den Kindern und der Meiden-Studie bestätigt wird. Nach Schulleintritt geht die Sehhäufigkeit aufgrund der geringeren verfügbaren Zeit etwas zurück, um kurz darauf bis zum Erreichen der Pubertät wieder zu steigen und ihr Maximum bei den 11- bis 12 jährigen zu erreichen. Die Jugendlichen sehen zwar immer noch fern, wenden sich aber vergleichsweise häufiger anderen Freizeitaktivitäten und anderen

Medien, besonders der Popmusik, zu. Erst für die Erwachsenen ist dann wieder der Bildschirm das zentrale Medium. (LfK, S.5-6)

Wie eine Studie der Washingtoner Universität ergeben hat, sehen etwa 90 % der Kinder, die noch nicht einmal zwei Jahre alt sind fern, bei den 3-Jährigen sind das 40 %. Außerdem belegen Landzeitstudien, dass Kinder, die regelmäßig etwa 3 Stunden lang vor dem Fernsehgerät verbringen, dauerhafte Defizite aufweisen. Maya Götz vom Internationalen Zentralinstitut für Jugend- und Bildungsfernsehen in München untersuchte die Sinnhaftigkeit, wenn kleine Babies fernsehen. Entgegen den Versprechungen der Produzenten von DVDs etc., die meinten, dass durch Fernsehen die Intelligenz der Kinder geformt werde, stellte sich nämlich heraus, dass die Kleinen nur das wahrnehmen können, das sie aus dem Alltag bereits kennen wie beispielsweise die Mutter. Erst ab einem Alter von etwa 12 Monaten beginnen sie, die einzelnen Bilder zu verstehen. Werbung geht an ihnen jedoch vorbei. Erst im Volksschulalter beginnen sie zu begreifen, dass hier Produkte beworben werden, die im Alltag nützlich sein können. Leider aber ahmen sie oft Verhaltensweisen nach, die im Fernsehen von den Schauspielern (in Werbefilmen) gezeigt werden, nach. (Quelle: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/Fernsehwirkung.shtml>)

4.11 Nachahmen die Kinder?

Die Nachahmungstendenz wird verstärkt, wenn die gezeigten Aggressionshandlungen entweder als heldenhaft, zielführend oder erfolgreich dargestellt oder die beobachtenden Personen zur Nachahmung ausdrücklich aufgefordert und autorisiert werden. Zwar wird betrachtete Aggression ohne Provokation oder günstige Gelegenheit nicht sofort kopiert, doch für den Fall der Fälle In Reserve gehalten. Durch die Bereicherung des Konfliktlösungsrepertoires durch alle möglichen Arten raffinierter Gewaltvariationen verarmt das Bewusstsein, bis es überhaupt nur noch diejenigen Probleme wahrnimmt, die gewaltsam werden können. (Dillon 1994, S.111)

Kinder sehen fern, wenn sie sich unterhalten und entspannen wollen. Das Fernsehen kann ihnen Ersatz für ihre Bedürfnisse bieten, wenn sie sich von ihrer Umwelt eingeschränkt fühlen, sei es durch Verbote von Erwachsenen, durch räumliche oder materielle Begrenzung ihrer Spielwelten oder wenn sie ihre Phantasie oder

Abenteuerlust nicht ausleben können. Hier können sie sich mit ihrem „Lieblingshelden“ oder ihrer „Lieblingsheldin“ identifizieren, mitfühlen, mitkämpfen und Abenteuer erleben, so stark, klug, erfolgreich und mutig sein wie diese. (Czaja, S.27)

Filme mit realitätsnahen Handlungen wiederum regen stärker zu Identifikations- und Imitationsverhalten an, wobei Filme mit hohem Aggressionsgehalt eine gewisse Steigerung des Aggressionspotentials der Kinder im freien Spielverhalten bewirken. Das Ausleben dieser Aggressionen hängt stark vom jeweiligen Erziehungs- und Führungsstil ab. (ORF 1974, S.315f)

Hicks zeigte in einem Experiment (1965), inwieweit Kinder beobachtetes Verhalten imitieren. Zu diesem Zweck spielte er Fünfjährigen einen Film mit aggressiven Elementen vor, von denen er annahm, dass sie den Kindern noch weitgehend unbekannt waren. Eine im Film dargestellte Person zeigte z. B., wie er mit einem Hammer auf eine Puppe einschlug. Eine Kontrollgruppe sah einen Film ohne aggressiven Inhalt. Anschließend durften die Kinder nach einer kurzen Frustrationsphase in einem Zimmer spielen, in dem sich neben anderen Spielsachen auch eine Puppe und ein Hammer befanden. Die Kinder, die den Film mit aggressiven Inhalten sahen, zeigten erhöht imitatives Verhalten im Vergleich zur Kontrollgruppe. (vgl. BagL 1988, S.17-18)

Schmidt- Mummendey und Fröhlich dagegen erwähnen auch ein ähnliches Ergebnis: Kinder oder Erwachsene können...Nach dem Beobachten von aggressivem Verhalten dieses in ihrer eigenen Situation imitieren, vorausgesetzt das Geschehen auf dem Bildschirm ist in verschiedenen Aspekten ähnlich dem ihrer gegenwärtigen Situation und vorausgesetzt, die imitierten Verhaltensweisen lassen keine unangenehmen Konsequenzen erwarten (Löffler 1973, S.38)

Wenn die Kinder immer wieder erleben, dass der Gewalttätige letztlich Erfolg hat, übernehmen sie dieses Modell auch für ihre eigenen kleinen und großen Konflikte.(Silbermann 1974, S.39)

4.12 Zeichentrickfilmen

Kinder suchen in Fernsehsendungen nach Vergleichsmöglichkeiten für ihre persönliche Situation, ihre eigenen Themen und Probleme. Im Prozess der Identifikation mit den Medienhelden und deren Themen vergleichen sie (unbewusst) die eigene Lebenssituation und ihre eigenen Handlungsmöglichkeiten. Hierbei betrachten sie nur bestimmte Merkmale und Eigenschaften der Helden, die für sie wichtig sind. Je näher die Helden den Wünschen und Träumen der Kinder sind oder dem Verhalten und den Erfahrungen der Kinder gleichen, desto mehr identifizieren sich die Kinder mit ihnen. Medieninhalte bieten sich Kindern zu Identifikation an, da sie den Wünschen und Vorstellungen der Kinder entsprechen, wie sie selbst gerne sein würden. Durch sie können sie sich „ebenso groß, stark, unabhängig und unzerstörbar (....) fühlen, wie sie die Erwachsenen, von denen sie abhängig sind, wahrnehmen.“ Sie sind von dem Auftreten und Handeln der Figuren fasziniert, und ob den Kindern eine Geschichte gefällt, sie diese als spannend, schön oder komisch empfinden, hängt ganz eng damit zusammen „ob“ und „wie“ ihnen die Helden gefallen. Entsprechen die Helden den Vorstellungen der Kinder, erleben sie gerne mit ihnen Abenteuer und lassen sich von ihnen mitreißen. Die Charaktere der Lieblingsfiguren, hier ausschließlich auf die Action- Serien und –Cartoons bezogen, sind meist ähnlich und beinhalten folgende Eigenschaften: (Czaja, S.42-43)

- sie sind gerecht und kämpfen gegen das Böse.
- „sie treten (...) als Einzelkämpfer oder im Team (auf), retten mit Witz und coolen Sprüchen, mit Körperstarke, mit Zauberkraft oder mit ausgefeilter, futuristischer Technik“
- sie sind stark und mutig, haben keine Angst.
- - sie schaffen alles, kennen tolle Tricks und können mit Sachen umgehen, die noch nicht erfunden sind.
- sie retten Menschen.
- sie sind hübsch und sind als die „Guten“ leicht zu erkennen.
- sie sind Siegertypen und überstehen jede gefährliche Situation.

Die besondere Aufmerksamkeit der Kinder gilt den Figuren. Mit deren Beurteilung steht und fällt oft das Urteil über eine ganze Serie. Dabei achten sie immer auf die Nähe zu sich selbst oder ihrem Alltag. Beliebt sind Figuren, die Eigensinn und Durchsetzungsfähigkeit demonstrieren, die überwiegend abgelehnt werden, an die wirklichkeitsfremden omnipotenten Siegertypen aus den Kampfserien. Auf der Suche nach übergeordneten Handlungsmustern, Konfliktlösungsstrategien und nach angemessener Einbindung und Anerkennung in sozialen Gemeinschaften, legen die Kinder mit zunehmendem Alter Wert auf komplexere Figuren – Charaktere. Nur die ganz Kleinen geben sich noch mit eindimensionalen Stereotypen zufrieden. (Hüther, J. /Schrob, B./Brehm-Klotz, S.56)

Theunert hält fest, dass viele Kinder von Action im Fernsehen fasziniert seien und sie die Figuren und Inhalte in ihrem Spiel auftreten ließen. Bei den von Kindern bevorzugten Sendungen stehen Action-Cartoons und Action-Serien an erster Stelle. (vgl. Czaja, S.23)

Die meisten Filmerlebnisse in Action-Serien und -Cartoons haben für Kinder weniger eine direkte sondern vielmehr eine symbolische Bedeutung. Kinder verstehen diese Symbolik intuitiv. So sind Kinder z. B. keine kleinen Mäuse, die sich davor fürchten, von einem großen Kater gefressen zu werden. (Czaja, S.35)

Auffällig ist, dass Kinder sich trotz der enormen Präsenz im Programmangebot gegenüber Serien mit kämpferischen Inhalten überwiegend ablehnend äußern und sich weit mehr für Geschichten begeistern können, deren Inhalte Aspekte behandeln, die dem eigenen Alltag ähnlich sind. Dies in Cartoons in angemessener Umsetzung zu finden, fällt den Kindern allerdings mit zunehmendem Alter schwer. Die Realitätsferne der Handlungen, Figurencharaktere und Konfliktlösungsmuster nehmen vor allem die älteren Kinder zusammen mit der häufig lieblosen Machart zunehmend kritisch wahr und wenden sich meist zum Ende der Grundschulzeit, die Mädchen etwas früher als die Jungen, anderen Genres zu. (Hüther, J. /Schrob, B. /Brehm-Klotz, S.56)

Groebel ist der Meinung, dass die in den Cartoons gezeigten Gewaltszenen trotz ihres hohen Irrealitätsgrades von den Kindern als Aggression wahrgenommen würden und zwar dass sie „durch Generalisierungsprozesse in das Gesamtsystem

langfristiger Gewalteinschätzungen aufgenommen würden.“ (...) Bei jungen Kindern habe man Imitationswirkungen feststellen können, eine starke physiologische Wirkungswahrscheinlichkeit könne hier als gegeben angesehen werden. (vgl. Brenner 2001)

In Hinblick darauf fasst Kunczik (1983 S.341) die bisherigen Forschungsergebnisse auf Gewaltdarstellung im Zeichentrickfilme zusammen:

Wenn bereits Cartoons als sozialschädlich eingestuft werden, bliebe in logischer Konsequenz nur die Einstellungen des gesamten Fernsehprogramms.

„Zeichentrickfilme (...) enthalten zwar Gedanken, aber diese fiktive Gewalt hat, wie alle anderen auch fiktive massenmedial verbreitete Gewalt, keinerlei negative Effekte auf die Rezipienten- und zwar auch nicht auf Kinder.“

Selbst „kindergerechte“ Zeichentrickfilme wie „Pinocchio“ oder „Heidi“ bewirken bei Kindern starke Reaktionen und können unter dem Gesichtspunkt emotionaler Störungen „gefährlicher“ sein als violente Filme .

Action – Serien sind nicht für Kinder konzipiert. Es sind meist amerikanische Produktionen für Erwachsene, die sich jedoch bei Kindern großer Beliebtheit erfreuten. Sie sind ein fester Bestandteil des “heimlichen“ Kinderprogramms. Sie erfüllen das Bedürfnis der Kinder nach actionreicher und spannender Unterhaltung. In den letzten Jahren finden sich actionreiche Geschichten und Erzählformen auch immer mehr im „unheimlichen“ Kinderprogramm. (Czaja, S.29-30)

4.13 Kindliches Spiel

Das Spiel ist also gewissermaßen die Hauptbeschäftigung in der Kindheit. Im Spiel übt das Kind eine Vielzahl von Verhaltensweisen, die wichtige Zwecke in der sozialen, emotionalen und geistigen Entwicklung des Kindes erfüllen und ihm helfen, ein Verständnis des eigenen Selbst in Beziehung zu seiner Umwelt zu bekommen. (vgl. Winn 1984, S.125f)

Es bereitet das Kind auf seine Rolle als Mann oder Frau, Vater oder Mutter vor; spielend entwickelt das Kind Vorlieben für bestimmte Tätigkeiten und Berufswünsche, lernt seine Stärken und Schwächen kennen und sich zu erproben

und lernt auch, mit Menschen umzugehen. Das Spiel ist für das Kind Hinführung zum Leben als Erwachsener. (Dillon 1994, S.71)

Jörg behauptet, dass Kinder von sich aus die wichtigste Spielkraft mit auf die Welt brächten und auch ihre Phantasie, aber diese käme bei technisch perfekten Produkten nicht zum Zug. Schablonenhaftes Reagieren wird als Spielspaß verkauft, und die Phantasie der Kinder wird von vorprogrammierten Spielangeboten besetzt. (vgl. Jörg 1987, S.38ff)

Das Fernsehen wird beim kleinen Kind, je nach Altersstufe, eine mehr oder weniger nachteilige Einschränkung seines Bewegungsdranges zur Folge haben. (..)(Silbermann 1974, S.60)

Best spricht davon, dass die Kinder ihre Fernseherlebnisse nachspielten, in die Rollen der Fernsehfiguren schlüpfen oder Actionfiguren in ihr Spiel einbauten. Das Spiel sei eine zentrale Form, in der Kinder sich und ihre täglichen Erfahrungen und Beobachtungen auszudrücken versuchten. Dazu gehören auch ihre Erlebnisse mit den Fernsehangeboten und -figuren. Nur selten spielten sie dabei eine Fernsehfigur einfach nach, sondern setzten einzelne Persönlichkeitsmerkmale oder Verhaltensweisen ihres Helden in Bezug zu sich selbst und zu ihrem Alltag. Wenn Kinder wie ihre Helden agierten, ließen sich deshalb auch immer Rückschlüsse darauf ziehen, was sie aktuell beschäftigt, was ihre Wunschträume und Phantasien sind und was ihnen Probleme bereitet.“ (vgl. Best 1994, S.260)

Das Spielverhalten der Kinder kann also für sie wichtige Themen sein.“ Solche Themen können sein:

- „der Wunsch nach Stärke;
- das Streben nach Selbständigkeit in einer von Erwachsenen bestimmten Welt;
- die Frage, was gehört zum Frausein, was zum Mannsein;
- die Angst, verlassen zu werden;
- oder die Suche nach Anerkennung und Geborgenheit“ (Best 1994, S.260) (...)

Lang sagt aus: Wenn die Phantasie verkümmert, bedeutet das jedoch den Verlust einer wichtigen Ausdrucksmöglichkeit des Unbewussten. Das Nachspielen von Fernsehinhalten ist eine Art Bewältigungsarbeit und nicht mit dem freien schöpferischen Spiel vergleichbar, das nicht von außen gesteuert ist, sondern im Unbewußten des Kindes entsteht. (vgl. Bubolz 1985, S.47)

Victor Frankl vertritt die Meinung; dass spielende Kinder in erster Linie angeregt werden, Spaß am Leben zu haben. Wenn sich Therapeuten heute einig sind, dass die typischen Generationskrankheiten der heutigen Zeit wie Frustration, Angst und Depression sind, verbunden mit einem Gefühl des Sinnverlustes. (vgl. Frankl 1979, S.141f)

Winn ist derselben Meinung wie Frank, nämlich, wenn der Verlustes an Lebensfreude eintritt, sich dann die Frage stellt, ob ein Zusammenhang damit bestehe, dass ein Großteil dieser Generation ihre Kindheit zuschauend statt spielend verbracht habe. (vgl. Winn 1984, S.122ff)

Nach Büttner (1988, S.106) hängen die Auswirkungen von gespielter auf realer Gewalt von Faktoren ab, die mit dem Spiel nur wenig zu tun haben. Reale Gewalt zeige immer den Widerstand gegen Verhältnisse, gespielte Gewalt hingegen belasse die Impulse in der Phantasie. Einen möglichen Grund, dass Gewaltphantasien in die Realität umgesetzt werden, stellt die Tatsache dar, dass der Raum für Wünsche und Illusionen im Hier und Jetzt weder ausreiche, noch durch die Phantasie erweitert werden könne.

Hetzer behauptet Folgendes: „Da die Kinder durch die Verhältnisse ihrer Lebenswelt in ihrer Bereitschaft zu spielen selbst schon beeinträchtigt sind, hat der Betreuer des Kleinkindes mitzuhelfen, die Hemmschwelle zu überwinden und dem Kind gedeihlichem Spiel zu verhelfen.“ (Bubolz 1985, S.46)

Zwischen Spiel und Actionserie lassen sich einige Verbindungen aufzeigen. Wir nehmen diese zum Ausgangspunkt einer vergleichenden Betrachtung. (Czaja, S.80-82)

- Zunächst geht es bei beiden darum, Geschichten zu spielen. Im Spiel sind die Kinder selbst die Akteure und sie führen selbst Regie. Dadurch können sie die

Inhalte sowie die Intensität des Spiels und ihres gefühlsmäßigen Erlebens selbst bestimmen. Oft ist es eine schwierige Aufgabe für sie, solche Spiele mit mehreren Kindern zu organisieren.

Bei der Action- Serie sind die Kinder auf die Angebote der Programmacher angewiesen. Sie können jedoch aus verschiedenen Angeboten solche auswählen, die ihnen zusagen. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, die Gefühlsintensität bei der Betrachtung zu regulieren: Durch Nebenaktivitäten wie z. B. Spielen oder einen Comic betrachten, schaffen Kinder sich Distanz zum Filmgeschehen, wenn es sie überfordert oder sie langweilt. Aber auch Bemerkungen wie „Ist doch langweilig“, können die Funktion der Distanzierung haben, um vom Geschehen nicht überwältigt zu werden. Die Nähe von anderen Kindern, die Suche nach Schutz und Geborgenheit z. B. bei den Eltern, aber auch hinter dem Fernsehsessel oder unter einem Tisch, können Sicherheit bei der Rezeption vermitteln und das reizvolle Aushalten von Spannung erleichtern. Wegschauen sowie das Zuhalten von Augen oder Ohren, Nebengespräche, Schreie, Bewegung oder das Abbrechen der Rezeptionssituation sind weitere Regulationsmöglichkeiten. Obwohl Kinder also auf die Inszenierung selbst nur in ihrer Auswahl einwirken können, besitzen sie etliche Möglichkeiten, die Intensität ihrer emotionalen Beteiligung zu regulieren.

- Im Spiel inszenieren Kinder ihre Themen und Probleme in symbolischer Form. Sie können somit die damit verbundenen Emotionen erleben und schrittweise verarbeiten.
- Das Spiel bietet „dynamische Gestalten“, in denen die Art und Weise, wie Menschen in der Gesellschaft ihr Leben handhaben, eingefangen sind. Diese „spieldynamischen Gestalten“ (verfolgen, fliehen, greifen an, verteidigen, häufen Besitz an und verlieren, verhalten sich richtig oder falsch, haben Erfolg oder versagen) finden sich im Leben wieder als Grundstrukturen menschlichen Handelns in der Gesellschaft.“

Solche dynamischen Gestalten finden sich auch in der Actionserie wieder: Sie bilden z. B. die Verbindung zwischen dem Fangenspiel der Kinder und der Verfolgungsjagd in Actionserien.

- Im Symbolspiel werden die Szenen häufig in der Phantasie ausgeschmückt, indem die Kinder sich z. B. vorstellen, eine Pfütze sei der „Titicacasee“ oder eine Schachtel sei ein Haus, sie verbinden ihre Phantasien durch Symbole mit der Spielsituation.

Der „Spielfilm“ oder die Actionserie können es sich leisten, die Szenen durch aufwendigere Kulissen auszuschnücken. Die Phantasien des Drehbuchautors oder des Regisseurs werden in die Halbwirklichkeit der Filmwelt umgesetzt.

4.14 Familie

Medien übernehmen in der Entwicklung eines Kindes verschiedenste Funktionen und befriedigen auch emotionale Bedürfnisse. Hier besteht die Gefahr, dass die emotionalen Bedürfnisse aber passiv abgedeckt werden. Durch einen einfachen Tastendruck können das Bedürfnis nach Ablenkung die Flucht aus einer bedrückenden Stimmung befriedigt und Lageweile überspielt werden. (Petermann, 1994, S.438)

Das Fernsehen verfügt über großartige Möglichkeiten, Lehrer für unsere Kinder zu sein. Diese Möglichkeiten können ihren Beitrag dazu leisten, unsere Welt in eine von zwei Richtungen zu führen – in welche der beiden, das müssen wir allerdings selbst entscheiden! (Silbermann 1974, S.57.)

In den letzten Jahren und Jahrzehnten wurde zunehmend die Bedeutung der Familie für die Entwicklung der Persönlichkeit der Kinder und die Verwickeltheit dieses Vorgangs erkannt. Die Bedeutung der Familienverhältnisse für die Entstehung von psychischen Fehlentwicklungen ist gut belegt. (Singer 1972, S.179.)

Schneewind beschreibt die Familienpsychologie so, dass Familien als Prototyp von Personensystemen seien, innerhalb derer mehr oder weniger enge persönliche Beziehungen bestünden. Sie stellten einerseits den Kontext für das Verhalten, das

Erleben und die Entwicklung jedes einzelnen dar; andererseits aber wirkte auch jeder Einzelne auf die Art der Beziehungsgestaltung zurück (vgl. Schneewind 1992, S.22)

Eine Studie von Mark Singer et al. der Case Western Reserve University in Cleveland, Ohio, ergab, dass Kinder, die ohne ihre Eltern im Fernsehen Gewaltfilme ansehen, mit einer größeren Wahrscheinlichkeit selbst gewalttätig werden als Kinder, die unter Elternaufsicht fernsehen. Sie untersuchten das Fernsehverhalten von über 2200 Schülern im Alter zwischen 7 und 15 Jahren. Die Fragen, die Kinder in einem Fragebogen beantworteten, bezogen sich auf Dauer und Inhalt des täglichen Fernsehkonsums, auf die Beaufsichtigung durch die Eltern und auf Gewalterfahrungen im Alltag der Kinder. Die Wissenschaftler fanden einen deutlichen Zusammenhang zwischen gewalttätigem Verhalten und hohem Konsum von Gewaltfilmen im Fernsehen. Dabei zeigten Knaben durchwegs mehr Gewaltbereitschaft und gewalttätiges Verhalten als Mädchen. (<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/FernsehenGewalt.shtml>)

Der Einfluss des elterlichen Erziehungsstils auf die Aggression von Kindern ist jedoch schwer erfassbar, da die Beeinflussung reziprok ist. Es stellt sich immer die Frage, ob die elterliche Härte Ursache oder Folge kindlicher Aggressivität sei. (Selg 1988, S.98)

Eltern können durch ihr Verhalten aber beeinflussen, welches soziale Wissen ihre Kinder aus den Sendungen mitnehmen, indem sie wichtige Informationen hervorheben und das Geschehen kommentieren oder interpretieren. Auswahl und Diskussion des Fernsehprogrammes im Familienkreis kann dann als eine Ergänzung des üblichen Sozialisationsprozesses betrachtet werden. (vgl. Greenfield 1987, S.54)

Schenk- Danzinger betrachten (1996, S.105) den Erziehungsstil und das Verhalten der Eltern zueinander, da sie von der Nachahmung von Aggression, insbesondere wenn sie erfolgreich war, ausgehen.

Bandura und Walters(1959.S.92) sind auch ähnlicher Meinungen, dass Kinder umso aggressiver würden, je mehr Aggressionen toleriert werden.

Huesmann und Eron meinen Folgendes: „Diejenigen, die viel Gewalt am Bildschirm sehen, werden häufiger von ihren Eltern bestraft und abgelehnt. Dabei ist folgender

Kreislauf vorstellbar: Eine hohe Ablehnung des Kindes durch die Eltern stimuliert die Aggressionen des Kindes, dass sie auf die körperliche Bestrafung der Eltern reagieren. Die Folge kann sein, dass das Kind sich isoliert fühlt und daher Zuflucht beim Fernsehen sucht.“ (Punz 1992, S.53)

Und In der Studie von Huesmann/Eron im Jahr 1984 wurde die Aggression der Eltern mittels Selbstberichten über Einstellungen, Meinungen und Verhaltensweisen erfasst. Die Resultate weisen darauf hin, dass Kinder von aggressiven Eltern durch Fernsehgewalt nicht mehr beeinflusst werden, als Kinder von wenig aggressiven Eltern (Punz 1992, S.52)

In einer zwei Jahre dauernden Studie untersuchten (1988) die Wissenschaftler den Einfluss des Kommunikationsstiles zwischen Eltern und Kind auf die spätere Aggression. Aggression und Fernsehverhalten der sechs bis sieben Jahre alten Kinder wurden wieder von den Müttern beurteilt. Für die Messung des Kommunikationsstiles wurde den Müttern ein Fragebogen vorgelegt, der nach ihren typischen Reaktionen auf bestimmte Situationen, in denen sie mit ihrem Kind kommunizieren (z. B. Einkaufen, Arztbesuch, Mahlzeiten) fragte. Der Fragebogen enthielt Skalen über moralische Beurteilung, Disziplin und Kontrolle, Erklärung von Sachverhalten vorher oder nachher usw. Die Autoren gelangten zu dem Schluss, dass Kinder, die am aggressivsten sind, häufig Gewalt im Fernsehen verfolgten und Eltern haben, die dem Kind wenig erklärten, selten mit ihm diskutierten, ihm wenige Mitentscheidungsmöglichkeiten gaben und ihm strenge Vorschriften machten (vgl. Punz 1992, S.53-54)

Das Fernsehen wird von Kindern und Jugendlichen als multifunktionales Medium genutzt. Habituellem Fernsehkonsum nimmt mit zunehmendem Alter zugunsten inhaltlicher Präferenzen ab. Großen Einfluss auf das Fernsehverhalten hat die Qualität der familiären Interaktions- bzw. Kommunikationsstruktur; Untersuchungen belegen, dass mit steigendem Fernsehkonsum die Familiäre Interaktionsqualität abnimmt. (vgl. Sander, U & Vollbrecht 1987, S.60 ff)

Böckmann und Hipfl sind in der Meinung, dass Fernsehkonsum der Eltern ein Einflussfaktor sei: Die Kinder verbringen mehr Zeit vor dem Bildschirm, wenn auch

ihre Eltern viel fernsehen oder wenn dem Fernsehen in der Familie große Bedeutung zugeschrieben wird (vgl. Böckmann/Hipfl 1989, S.17)

Der sozioökonomische Status stellte sich immer wieder als Einflussgröße heraus, da Kinder aus unteren sozialen Gesellschaftsschichten häufiger mehr fernsehen und als Kinder aus oberen Schichten. (vgl. Hurrelman 1996, S.57)

In Langzeitstudien wurde die Rolle der Eltern und ihr sozioökonomischer Status in der Beziehung Fernsehen und Aggression untersucht. Natürlich haben die Eltern den wichtigsten Einfluss auf den Fernsehkonsum und die Entwicklung aggressiven Verhaltens ihrer Kinder. Die Resultate zeigen, dass hoher Fernsehkonsum im Vorschulalter und häufiges Sehen von „realistische Action- und Abenteuerfilmen“, gemeinsam mit einem Erziehungsstil, der gekennzeichnet ist durch physische Disziplinierungsmaßnahmen und Machtausübung, die spätere Aggression des Kindes am besten erklären. (Punz 1992, S.53)

Sie haben dann gar keine Zeit mehr für solchen „Ersatz“, (wenn es zuhause)liebevoll, erfüllt und kommunikativ zugeht, (wenn) die Eltern einfach mit gutem Beispiel vorangehen und darüber sprechen, warum sie tun. was sie tun. Das Beispiel ist das wichtigste. (Berendt 1993/12, S.66)

Wie schon erwähnt, ist das Fernsehen heutzutage leider der billigste Babysitter. Die Eltern haben wenig oder gar keine Zeit für die Kinder, um mit ihnen zu reden, zu spielen usw. Nach dem Kindergarten oder der Schule drehen die Kleinen den Fernseher auf, ohne dass ihnen von den Eltern Grenzen gesetzt wurden. Was die Kinder anschauen, was sie verstehen, ist den meisten Eltern eigentlich ganz egal. Was auch noch dazu kommt, sie streiten oft vor den Kindern, oder disziplinieren mit Aggression oder Gewalt. Hier, kann man eigentlich nicht schwer schätzen, dass/ob die Kinder aggressiver werden.

4.15 Faszination

Ein wichtiger Aspekt der Faszination ist, dass Kinder sich im Fernsehen ständig selbst sehen oder suchen. Das heißt, sie bringen die Medienfiguren und -inhalte mit sich selbst, mit ihrer eigenen Situation, ihren Themen oder Problemen in Zusammenhang. Das wird erkennbar, wenn Kinder Medienelemente in ihr Verhalten

oder Spiel übernehmen: „Kinder ahmen Medieninhalte, Medienfiguren und Mediensymbole in ihrem Spiel nicht einfach nach, sondern sie greifen sich das heraus, was ihren eigenen Bedürfnissen, Themen und Problemen entspricht.“ (Barthelmes 1991, S.97)

Rogge ist der Ansicht, dass die mediale Gewalt, die auf Kinder ausgeübt wird, der Wunsch nach Loslösung und Autonomie, das Streben nach Identität ist. In dem Eltern oder Pädagogen auf diese Bedürfnisse mit Ablehnung oder Verständnislosigkeit reagieren, erleben Kinder das Streben nach Autonomie als angstbesetzt. Die Unterdrückung der aggressiven Persönlichkeitsanteile der Kinder führe zu einer Bindung der Gewalt an die Medien. Dem könne man nur begegnen, „(...) wenn man das Recht der Heranwachsenden auf „vorsoziale Aggression“ anerkennt und verstehen lernt, dass die „Engelhaftigkeit“ der Kinder eine Projektion von Erwachsenen darstellt, um eigenen Aggressionen zu begegnen.“ (vgl. Rogge 1993, S.134)

Die Faszination, die Gewalt in Zeichentrickserien auf Kinder ausüben kann, hat viel mit deren Alltag zu tun. Je weniger die Kinder mit ihren aggressiven Persönlichkeitsanteilen von den Eltern angenommen werden, desto extensiver ist die Faszination. (vgl. Rogge 1990, S.131)

4.16 Macht Fernsehen aggressiv?

Gewaltdarstellungen, die das Fernsehen präsentiert, sind immer orientiert an real vorfindbaren Gewaltphänomenen, weisen Bezüge zu real existierenden Gewaltverhältnissen auf, entsprechen prinzipiell dem Spektrum von Gewalt, das im individuellen und gesellschaftlichen Alltag zu finden ist. (vgl. Theunert 1987, S.100f)

Sander und Vollbrecht zählen folgende Möglichkeiten auf, die die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass durch aggressive Handlungen im Fernsehen Zuschauer ebenfalls zu gewalttätigen Handlungen stimuliert werden und zwar dann, wenn

- der Zuschauer eine reale Situation erlebt, die mit der im Fernsehen dargestellten Situation Ähnlichkeiten hat;

- die Gewalthandlungen zusammenhanglos und ohne Grund geschildert werden , und die Ursachen und Motivationen der Gewalt nicht aufscheinen;
- der Zuschauer vor oder während der Sendung ein Frustrationserlebnis hat;
- es sich um Rezipienten handelt, die schon ein hohes Aggressionspotential aufweisen;
- bestimmte Prädispositionen beim Rezipienten vorhanden sind, (physische Anfälligkeit, emotionale Unsicherheit, geringes Selbstvertrauen.....);
- die Rezipienten einen geringen sozialen Status haben und aus einer niederen Schicht stammen;
- das Kind sich mehr dem Fernseher zuwendet, weil es in der Familie zu wenig Zuwendung erfährt;
- die Kinder zu ihrer Peergroup eine gestörte Beziehung haben.(vgl. Sander/Vollbrecht 1987, S.64ff)

Schuch zitiert (nach Fesbach) drei Größen, die den Einfluss eines aggressiven Films auf seine Zuschauer determinieren:

- Charakteristika des Films (Art und Stärke der dargestellten Aggression; Stellung des Aggressors; Ausgang und Folge der aggressiven Handlung);
- Charakteristika des Zuschauers (Stärke der Aggressionsbereitschaft vor dem Sehen des Films; Geschlecht, Alter, Persönlichkeitseigenschaften) ;
- Situative Momente (wurde der Film allein gesehen oder in der Gruppe; Ähnlichkeit des Films mit der eigenen momentanen Situation). (vgl. Schuh, 1974, S.131f)

Dabei ist natürlich nicht anzunehmen, dass Gewaltdarbietung im Fernsehen gleiche Wirkungen auf alle Persönlichkeiten habe, auch wenn es als gesichert gelten kann, dass ein Zusammenhang zwischen dem Anschauen von Gewalt im Fernsehen und persönlich gezeigter Aggressivität bestehe. Die folgenden vier Faktoren werden als funktional bedeutsam für die persönliche Verarbeitung von Gewaltdarstellungen

angesehen: Verstärkungsbedingungen, normative Begründungen, persönliche Relevanz und emotionale Befindlichkeit. (Dillon 1994, S.118- 119)

Eine methodisch sorgfältig durchgeführte Untersuchung zu Gewaltdarstellungen im Fernsehen von Grimm, Kriste & Weiß (2005) befasste sich mit der Frage: „Wie wird Gewalt in den Fernsehformaten präsentiert und in welchem Kontext wird sie dargestellt und wie gewertet?“ Neben der Bestandsaufnahme des Gewaltvorkommens in den Programmen ging man zugleich auf die Folgen ein, welche Kinder- und Jugendschutzrisiken aus der Sicht der Wirkungsforschung zu erwarten sind. Es wurden von den Autorinnen zehn TV-Programme (Öffentlich Rechtliche und private) im Zeitraum Oktober 2002 bis Ende Januar 2003 mittels einer Inhaltsanalyse untersucht (1.960 Sendungen, 4.968 Programmtrailer) kodiert und ausgewertet und 8.832 Gewalteinheiten gezählt (Gewaltakte oder Folgen). Auffällig ist, dass vor allem im Vorspann bzw. den Trailern der Sendungen visuell detaillierte Gewaltsequenzen vorkommen, was vermutlich von den Medien als besonders attraktiv eingeschätzt wird. Von 1.162 untersuchten Stunden entfallen 30,2 Stunden, das sind 2,6 %, ausschließlich auf Gewaltdarstellungen. Diese machten zwar einen relativ kleinen Teil des Sendeumfangs aus, allerdings war in über der Hälfte aller Sendungen (58,2 %) mindestens eine Gewaltdarstellung anzutreffen. Drei Viertel der Gewaltdarstellungen zeigten realitätsnahe bzw. faktische (authentische) Gewalt bei zunehmender Vermischung von faktischer und realitätsnaher Gewalt (Reality-TV). Gewalt wird im Fernsehen am häufigsten im Kontext von Kriminalität und Verbrechen gezeigt. In Unterhaltungsformaten findet Gewalt zwar auch mehrheitlich im Kontext von Kriminalität und Verbrechen statt, aber relativ häufig im Rahmen von Alltag und Familie sowie Ehe und Beziehung. Gewalt im thematischen Umfeld von Ehe und Beziehung wird zudem am häufigsten in einer angespannten und aggressiven Atmosphäre gezeigt. Die Täter wie auch die Opfer sind in der Mehrzahl männlich, während Frauen am häufigsten als Opfer in Sendungen gezeigt werden, die Fakten und Fiktionen vermischen oder Gewalt in realitätsnahen Kontexten zeigen. Während die Bestrafung der Täter in realitätsnahen Welten in der Regel mit rechtsstaatlichen Mitteln erfolgt, werden in fantastischen Welten die Täter vorwiegend durch physische Verletzung sanktioniert. Positiv charakterisierte Täter in fantastischen Welten werden im Unterschied zu

negativ charakterisierten mehrheitlich nicht sanktioniert. Insgesamt dominieren im Fernsehen physische Schäden, psychische Folgen der Gewalt werden relativ selten gezeigt. Extreme physische Schäden, wie schwere Verletzungen oder Tod, werden vor allem im Reality-TV (62,3 %) und in Publizistikformaten dargestellt (Nachrichten 54,7 %, Reportagen 53,6 % und Magazine 51,9 %). Gewaltdarstellungen mit sozial akzeptierten Motiven (wie Selbstverteidigung, Schutz des Lebens, dienstliche Pflichterfüllung) machen rund ein Drittel der gezeigten Gewalt aus, zwei Drittel der Gewalt wird aus antisozialen Motiven ausgeübt (wie z.B. kurzfristige Wut, persönliche Bereicherung, Vergeltung bzw. Rache). In Gerichts-, Psycho-, Konflikt-Shows werden vor allem emotionale und sexuelle Motive thematisiert, wobei das Motiv der sexuellen Befriedigung in Zusammenhang mit Gewalt in Reality-TV-Sendungen sogar an erster Stelle steht. Gewalt wird bei fast allen Formaten größtenteils mit einer neutralen Botschaft gezeigt, d. h., Gewalt wird weder abgelehnt noch propagiert. Die Autorinnen fassen zusammen:

- Im Fernsehen wird realitätsnahe bzw. faktische Gewalt häufiger gezeigt als realitätsferne. Somit zeichnet sich ein Paradigmenwechsel hinsichtlich des Gewaltvorkommens ab: Gewalt im Fernsehen nimmt eher Bezug auf die „echte“ Welt als auf eine unrealistische.
- Gewalt gehört im Fernsehen weitgehend zum festen Bestandteil einer männlichen Welt, womit den Jungen stereotype Konfliktlösungsmuster offeriert werden.
- Unterhaltungsformate zeigen Gewalt häufig im Kontext von „Alltag und Familie“ sowie „Ehe und Beziehung“. Es ist nicht auszuschließen, dass jüngere Zuschauer die mediale Gewalt im privaten Bereich auf ihre eigene Lebenswelt beziehen und möglicherweise mit Angst reagieren.
- Gewalt wird selten kritisiert. Es bleibt den Zuschauern überlassen, wie sie die Gewalt zu bewerten haben. Unter dem Aspekt der Wertebildung kann dies für jüngere Zuschauer problematisch sein, weil sie bei der Bewertung von Gewalt allein gelassen werden.
- Die Vermischung von Fakten und Fiktionen bei Gewaltdarstellungen ist besonders kritisch zu bewerten: Fiktionale Gewaltdarstellungen können von jungen Zuschauern als Abbild realer Gewalt missverstanden

werden, da schwer zu erkennen ist, was inszeniert oder authentisch ist. Durch Emotionalisierung und Dramatisierung von realer Gewalt erhöht sich das negative Wirkungspotenzial.

Die Studie zeigt also, dass die „Abrüstung“ im Fernsehen hinsichtlich der Gewaltdarstellungen bis heute nicht stattgefunden hat. Vielmehr wird Gewalt verstärkt in fiktional realistischer Kombination präsentiert und wird dadurch besonders für Heranwachsende zu einem Problem, da diese häufig noch nicht in der Lage sind, in zahlreichen Formaten die Grenzen zwischen Inszenierung und Authentizität zu erkennen. Die Studie zeigt auch, dass Gewalt auch auf psychischer Ebene bei Kindern Ängste auszulöst. (Quelle: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/FernsehenGewalt.shtml>)

Ein Bericht der American Psychological Association schreibt, dass die Gewalt im Fernsehen einen verstärkenden Einfluss auf Kinder mit aggressiven Tendenzen haben könnte. Beispielsweise würden Kinder mit schulischen, sozialen oder interpersonellen Problemen dazu tendieren, mehr fernzusehen und damit würde ihr aggressives Verhalten wiederum verstärkt. So konnten eine signifikante Korrelation zwischen dem Ausmaß des Konsums von Fernsehgewalt mit 8 Jahren und der Delinquenz im Alter von 22 Jahren nachgewiesen werden, sodass vermutet werden kann, dass das rezipierte aggressive Verhalten Eingang in die Verhaltensmuster der Kinder findet. (Quelle: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/FernsehenGewalt.shtml>)

4.17 Unterschied zur Labor Experimente und Langzeitstudien

Untersuchungen zur Auswirkung von Fernsehgewalt auf Aggression lassen sich von ihrer Methode her in Laborexperimente und Langzeitfeldstudien unterscheiden. Laborexperimente sind auf die Analyse kurzfristiger Effekte angelegt, da zwischen der Darbietung eines violenten Films und seiner gemessenen Wirkung nur ein kleines Zeitintervall liegt. Langzeitfeldstudien dagegen können länger andauernde Wirkungszusammenhänge überprüfen, indem eine gleiche Gruppe von Personen zu verschiedenen Zeitpunkten auf die gleiche Variable hin untersucht wird. (Punz 1992, S.39)

Noch ein Unterschied zwischen Laborexperiment und Feldstudie liegt in der Zuwendung der Versuchspersonen zum Fernsehinhalt. Die Feldstudie verwendet als Stimulusmaterial das reguläre Fernsehprogramm, welches von den Versuchspersonen selektiv und freiwillig genutzt wird. Im Laborexperiment dagegen wird meist ein speziell bearbeiteter Film dargeboten, den alle Versuchspersonen sehen. Einige Autoren wenden gegen die Laborexperimente ein, dass sie nicht verallgemeinerbar wären und keine Aussagen über Wirkungen im natürlichen Umfeld gestatten würden. (vgl. Punz 1992, S.39)

Nach Kunczik (1987, S.44) sind Laborexperimente ja gerade darauf angelegt, Konstellationen zu schaffen, die in dieser reinen Form im Feld nicht vorzufinden sind. Dementsprechend ist es nicht überraschend, dass auf die Analyse kurzfristiger Effekte angelegte Experimente nicht ohne weiteres Aussagen über langfristige Effekte des Medienkonsums gestatten.“

5 Empirischer Teil

Nachdem der theoretische Teil abgeschlossen und somit die wissenschaftliche Basis und der theoretische Rahmen zu dieser Forschungsarbeit geschaffen wurde, werden in weiterer Folge die für die endgültige empirische Untersuchung erforderlichen Eingrenzungen mit Hilfe der konkreten Forschungsfragen und Hypothesen vorgenommen.

5.1 Forschungsfragen und Hypothesen

Forschungsfragen:

- Was ist die Bedeutung und Rolle des Zeichentrickfilms in der Welt des Kindes?
- Wie wirken gewalttätigen Zeichentrickfilme auf Kinder?
- Wird Jedes Kind von einem Zeichentrickfilm mit gewalttätigem Inhalt in dem gleichen Maß beeinflusst?

Hypothesen:

- Gewalttätige Zeichentrickfilme wirken auf Kinder negativ. Und die Kinder machen es selbst in ihrer eigenen Umgebung nach.
2. Gewalttätige Zeichentrickfilme verursachen bei den Kindern langfristig psychologische und auch kommunikative Probleme.
 3. Gewalttätige Zeichentrickfilme wirken nicht auf alle Kinder im gleichen Ausmaß bzw. beeinflussen sie gleich stark.
 4. Die Wirkung von gewalttätigen Zeichentrickfilmen ist wechselhaft und von Familie, Umgebung des Kindes und Sehdauer abhängig. Aber immer ist die Familie der wichtigste Faktor.

5.2 Methode

In diesem Teil wird die Auswahl der Methode des leitfadengeführten Experteninterviews und die Auswahl der Experten begründet sowie die Technik des Experteninterviews und dessen Forschungsverlauf kurz dargestellt. Ich habe mit Kindergartenpädagoginnen, die Erziehung der Kinder durch die Familie zu unterstützen und zu ergänzen, leitfadengestützte Experteninterviews durchgeführt. In weiterer Folge findet sich die formulierende Interpretation zu jedem durchgeführten und eine allgemeine Ergebnisse der Experteninterviews.

5.2.1 Das Experteninterview

„Experten sind Menschen, die ein besonderes Wissen über soziale Sachverhalte besitzen, und Experteninterviews sind eine Methode, dieses Wissen zu erschließen.“ (Gläser 2004, S.10).

„Ziel des Experteninterview ist es, über bestimmte Sachverhalte Informationen zu gewinnen, die auf anderem Wege nicht beschafft werden können. Interviews werden durchgeführt, weil der „Experte“ oder die „Expertin“ über technisches, Prozess- und Deutungswissen verfügt, das sich auf sein spezifisches professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht. Bei der empirischen Studie war es zweckmäßig sich für Einzelinterview zu entscheiden, da der Interviewer die Aufgabe hat zu erkunden, über welches der Experte verfügt, um es dann für sich selbst erschließen zu können. Diese Aufgabe lässt sich allerdings effizienter lösen, wenn sich der

Interviewer auf einen Gesprächspartner konzentrieren kann. Dies ist auch daher von Vorteil, um Einflüsse anderer Befragter und Effekt der sozialen Erwünschtheit zu vermeiden und dadurch an genauere, aussagekräftigere Informationen zu kommen.“ (Bennett 2008, S.124)

Im Unterschied zu anderen Formen des offenen Interviews bildet bei ExpertInneninterviews nicht die Gesamtperson den Gegenstand der Analyse, d. h. die Person ihren Orientierungen und Einstellungen im Kontext des individuellen oder kollektiven Lebenszusammenhangs. Der Kontext, um den es hier geht, ist ein organisatorischer oder institutioneller Zusammenhang, der mit dem Lebenszusammenhang der darin agierenden Personen gerade nicht identisch ist und in dem sie nur einen ‘Faktor’ darstellen.

5.2.2 Der Interviewleitfaden

Dem leitfadengestütztem Interview liegt ein Leitfaden mit offen formulierten Fragen zu Grunde, der ein möglichst freies Gespräch zwischen den Interviewpartnern ermöglichen soll. „Der Leitfaden dient als Orientierung bzw. Gerüst und soll sicherstellen, dass nicht wesentliche Aspekte der Forschungsfrage im Interview übersehen werden.“ (Mayer 2006: 36)

Ein Leitfaden enthält jene Fragen, die in jedem Interview beantwortet werden müssen, wobei weder die Reihenfolge, noch die Frageformulierungen verbindlich sind. Da das Interview einem natürlichen Gesprächsverlauf so nahe wie möglich gebracht werden sollte, ist es dem Interviewer frei, Fragen auch außerhalb der Reihenfolge zu stellen, wenn diese besser in den Gesprächsverlauf passen. (vgl. Bennett 2008, S.125)

5.2.2.1 Leitfaden für das Experteninterview

Datum:

Interviewort:

Interviewzeit:

Geschlecht:

Alter:

Familienstand:

Kinder :

In welchem Kindergarten:

Leitfragen / Erzählaufforderung

- Seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?
- Welche Altersgruppe führen Sie?
- Wissen Sie welche Zeichentrickfilme die Kinder am meisten mögen?
- Wissen Sie wie lange die Kinder täglich fernsehen?
- Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf die Kinder haben?
- Bemerkten Sie bei den Kindern, wenn Sie spielen, irgendwelche Einflüsse aus Zeichentrickfilmen, die sie währenddessen anwenden? Wenn ja welche?
- Beim Sprechen, wenn sie reden?
- Haben Sie schon von „Bakugan“ oder „Ben 10“ gehört?
- Glauben Sie, dass die Kinder durch die Zeichentrickfilme gewaltbereiter sind?
- Bemerkten Sie einen Unterschied zwischen Kinder, die mehr fernsehen und solche, die wenig fernsehen?
- Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern eine starke Aggression verursachen?
- Sind Sie der Meinung, dass Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?
- Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders?
- Ahmen die Kinder Zeichentrickfilme nach?
- Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme auch positive Wirkung haben?
- Verwenden die Kinder Kleidungsstücke, Taschen, Bänder etc. ihrer Filmhelden?
- Auf wen wirken Zeichentrickfilme mehr auf Mädchen oder auf Buben?
- Interviewer: Der Befragte wird zum Abschluss gefragt, ob er noch etwas hinzufügen möchte. Der Interviewer bedankt sich für das Interview.

5.2.3 Die Durchführung

Das Gespräch mit dem Experten wird in doppelter Weise protokolliert. Erstens sollte das Gespräch vollständig auf Tonband aufgenommen werden. Zweitens sollte – als Sicherheit und Stütze für die spätere Auswertung – ein Handprotokoll erstellt werden. Damit ist dem Forschungsinteresse meist schon Genüge getan. In ein Handprotokoll notiert man in gekürzter Fassung die Aussagen des Experten und eventuell weitere Hinweise.

Jeder Interviewer entwickelt im Lauf der Zeit seinen eigenen persönlichen Interviewstil. Dies betrifft vor allem die Frage des Protokollierens. Manche Interviewer verfertigen eine Art Mitschrift des Gesprächs. Andere Interviewer möchten sich lieber aufs Gespräch selber konzentrieren und notieren nur hier und da einzelne Stichwörter. Beides ist möglich. Ihren Stil entdecken Sie erst, wenn Sie tatsächlich Interviews durchführen.

(Quelle: http://www.mieg.ethz.ch/education/Skript_Experteninterviews.pdf)

Man muss sich gegenüber dem Interviewpartner respektvoll verhalten und vor allem dessen Expertenwissen respektieren, zugleich jedoch die eigene Expertise zeigen. Der Interviewer soll sich einer Person präsentieren, die ein professionelles Anliegen hat. Er soll vom Interviewten in seiner Rolle als Forscher wahrgenommen und anerkannt werden. Dazu dienen die Vorbemerkungen und auch die ersten Fragen des Interviews. Ein zu lockerer Einstieg kann diese professionelle Rolle zerstören und eine Fehlwahrnehmung des Interviews z.B. als eine Art Journalist erzeugen. Das kann zur Folge haben, dass der Interviewte im gesamten Interview nur kurze, allgemeine Antworten gibt, statt in die erwünschte Tiefe zu gehen. Auch zu starke Vertraulichkeit sollte vermieden werden. (vgl. Gläser 2004, S. 167)

Die von mir durchgeführten Experteninterviews wurden in Absprache mit den Experten mittels eines Diktiergerätes auf Tonband aufgezeichnet. Die vorliegende Studie wurde mit 14 Kindergartenpädagoginnen in Wien zum Thema dieser Arbeit durchgeführt. Die Kontaktaufnahme mit den einzelnen Kindergärten erfolgte durch Internet.

Die Befragungen fanden im Zeitraum von 28.07.2011 bis 03.08.2011 im Wiener Raum statt. Jedes Interview hatte die gleiche Länge, ein Interview dauerte etwa 25 Minuten.

Ich wählte das Interview, weil es durch die verschiedenen Aussagen eine Reihe von verschiedenen Ansichten und Antworten auf meine Fragen gibt. Außerdem führte ich die Gespräche jeweils am Arbeitsplatz der Pädagogen durch, es herrschte eine gute Atmosphäre und ich habe mich bemüht, die Fragen so zu stellen, dass die Meinungen der Interviewpartner nicht verzerrt erscheinen.

5.2.4 Die Transkription

Das auf Tonband aufgezeichnete Interview sollte möglichst vollständig transkribiert werden. Die Alternative bestände darin, dass der Interviewer das Band abhört und dabei die wesentlichen Aussagen zusammenfasst. Die Einwände dagegen sind letztlich die gleichen wie die gegen das Gedächtnisprotokoll: Das Abhören und Zusammenfassen ist eine methodisch nicht kontrollierte Reduktion von Informationen. Niemand kann die Regel angeben nach denen er auf solche Art und Weise einen Tonbandmitschnitt komprimiert.

Für die Transkription von Interviewprotokollen gibt es bislang keine allgemein akzeptierten Regeln. Sie müssen deshalb Ihre eigenen Regeln aufstellen, dokumentieren und im Projekt konsistent anwenden. Wie genau transkribiert sind, das heißt, was von den Geräuschen ab dem Band wie schriftlich festgehalten wird, hängt vom Untersuchungsziel ab. Um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten, wurde bei der Transkription darauf geachtet, im Dialekt vorliegende Äußerungen in normales Schriftdeutsch zu überführen. Fehler im Satzbau oder Verzögerungslaute wurden korrigiert oder nicht transkribiert. Sprachliche Unreinheiten wurden im Sinne des Gesprächspartners bereinigt. (vgl. Gläser 2004, S. 188)

Da Pausen, Emotionalität, Veränderung der Stimmlage oder parasprachliche Elemente für die Auswertung des Materials nicht von Relevanz sind, wurde bei der Transkription von vornherein darauf verzichtet (vgl. Mayer 2006: 46).

5.2.5 Die Interpretation

Die formulierende Interpretation ist immanent, das heißt sie interpretiert die Sinngehalte, ohne den Wahrheits- oder Realitätsgehalt zu werten. Nicht die Interviewpartner selbst, sondern nur die angesprochenen Themen, welche im Text selbst implizit bleiben, werden „zum Gegenstand begrifflich-theoretischer Explikation“. Die Interpretation der Ergebnisse besteht vor allem darin, dass man die Forschungsfrage beantwortet und den Beitrag zu Theorie formuliert, den man durch diese Antwort leistet. Für einen Bericht über die Untersuchungsfrage ist es wichtig, dass Sie den Geltungsbereich Ihrer Antwort genau bestimmen. Sie müssen also klarmachen unter welchen Bedingungen Ihre Ergebnisse gelten.

Jede Untersuchung ist auch eine Quelle für Forschungsfragen, und der eigene Beitrag zur Theorie lässt sich häufig dadurch beschreiben, dass man die neuen Fragen formuliert, die sich aus der weiterentwickelten Theorie ergeben. (vgl. Gläser 2004, S. 267)

5.3 Formulierende Interpretation der Experteninterviews

5.3.1 Interviewpartner

Die vorliegende Studie wurde mit 14 Kindergartenpädagoginnen in Wien zum Thema dieser Arbeit durchgeführt. Die Kontaktaufnahme mit den einzelnen Kindergärten erfolgte durch Internetrecherche.

Die Befragungen fanden im Zeitraum 28.07.2011 bis 03.08.2011 im Wiener Raum statt. Jedes Interview hatte die gleiche Länge, ein Interview dauerte etwa 25 Minuten.

5.3.2 Form der Befragung

Ich wählte das Interview, weil es durch die verschiedenen Aussagen eine Reihe von verschiedenen Ansichten und Antworten auf meine Fragen gibt. Außerdem führte ich die Gespräche jeweils am Arbeitsplatz der Pädagogen durch, es herrschte eine gute Atmosphäre und ich habe mich bemüht, die Fragen so zu stellen, dass die Meinungen der Interviewpartner nicht verzerrt erscheinen.

5.3.3 Soziographische Erhebung der qualitativen Daten

Die Form der qualitativen Datenerhebung wurde deshalb gewählt, um in einem persönlichen Gespräch die Möglichkeit zu haben/geben, die verschiedenen Aspekte zum Thema „Fernsehen für Kinder“ zu erläutern. Weiters ist es bei der Form der Datenerhebung möglich, auf die einzelnen Gesprächspartner individuell einzugehen.

5.3.4 Expertinnen, die eigene Kinder haben

Frau Christa

Frau Christiane

Frau Elisabeth (1)

Frau Elisabeth (2)

Frau Mehringer

Frau Karin (2)

Frau Maria

Frau Christina

Expertinnen, die jünger als 30 sind

Katharina

Schanin

Maria

5.3.5 Experten und Expertinnen, die älter als 30 sind

Hr. Boschko

Fr. Christiane

Fr. Christina

Fr. Elisabeth (1)

Fr. Elisabeth (2)

Fr. Estella

Fr. Josephine

Fr- Karin

Fr. Karin (2)

Fr. Mehringer

Fr.. Sima

5.3.6 Altersgruppen im Kindergarten

- Krippengruppe der 0- bis 3-jährigen
- 3-4-jährige
- 5-6-jährige (Vorschulkinder)

5.3.7 Beziehung Eltern/Kinder

Es ist ein allgemeiner Trend zu bemerken, dass viele Eltern den Fernseher vielfach als bequemen Babysitter verwenden und viele sich gar nicht kümmern, welche Filme ihre Kleinen sich ansehen. Sie sind meist froh, in Ruhe ausspannen zu können oder ihrer Hausarbeit nachzugehen. Auch die Fernsehdauer, die zwischen einer halben Stunde und zwei Stunden differiert, ist für die Kinder viel zu lange.

Auch Gewaltbereitschaft kristallisiert sich bei den größeren Kindern heraus, vor allem wenn sie Filme wie „Simpsons“ oder gar „Harry Potter-Filme“ sehen. Buben lieben solche Filme, wo gekämpft wird. Sie basteln sich selbst aus Legosteinen Gewehre und Pistolen und kämpfen mit ihren Freunden. Dabei vergessen sie völlig, dass die Helden auf der Leinwand ja keine Schmerzen empfinden, weil sie ja nur Fiktion sind, wo hingegen es die Kinder schmerzt, wenn sie aufeinander hin hauen. Viele – vor allem die Kleinen unter 4-Jährigen können das fiktive Geschehen von der Realität noch nicht unterscheiden. Sie wollen die einzelnen Szenen nachspielen, sie verwenden auch vielfach die Sprache ihrer Filmhelden.

Leider gestatten viele Eltern, dass sich die Kinder auch Filme mit Gewalt ansehen, wie z. B. die eine Familie, die sogar noch stolz auf ihren Sohn ist, weil er sämtliche Zaubersprüche aus „Harry Potter“ auswendig hersagen kann. Bei manchen Kindern entsteht auch Aggression, wenn sie entsprechende Filme angesehen haben.

Dass die Kleinen gerne Logos, Kleidungsstücke etc. ihrer Filmhelden tragen, ist in allen Kindergruppen zu merken: die Mädchen lieben „Hello Kitty“ und „Lillifée“-Sachen, die Buben nehmen sich „Bob, den Baumeister“ und „Spiderman“ zum Vorbild.

5.3.8 Interpretation der Experteninterviews

5.3.8.1 Die Kategorienbildung

Die Bildung der Kategorien orientierte sich an den Fragestellungen des Experteninterviewleitfadens, der aus den definierten Forschungszielen abgeleitet wurde. Die Kategorien werden beginnend mit K1 fortlaufend bezeichnet.

Hier ist man sich der Tatsache bewusst, dass die Ausarbeitung der Experteninterviews keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, da sich die Zeichentrickfilme laufend ändern. Hierbei wurde ein Trend herausgearbeitet und die Wirkungsweise von Gewalt im Fernsehen für Kinder dargestellt.

Als Experten wurden Pädagogen und Pädagoginnen mit und ohne eigene Kinder ausgewählt, um eine breite Streuung zu gewährleisten.

K1 Fernsehen und Kinder

Unter dieser Kategorie wurde die Meinungen der Experten über Kinder und den Fernseher, die Rolle des Fernsehers im Leben der Kinder sowie die Fernsehdauer der Kinder untersucht. Dabei gibt es auch Übereinstimmungen mit Gründen und Funktionen, die bereits im theoretischen Teil abgehandelt wurden:

Reiner Scholz behauptet nach einer Untersuchung; dass Kinder unter drei Jahren durchschnittlich 20 bis 30 Minuten täglich fernsehen; bei den Vier- bis Sechsjährigen ist es bereits etwas mehr als eine Stunde. Kinder zwischen 6 und 13 Jahren schauen

im Schnitt täglich 104 Minuten fern. Ein durchschnittliches Schulkind sitzt täglich bis zu zwei Stunden vor dem Gerät. Kinder zwischen dem 5. und dem 14. Lebensjahr erleben etwa 16.000 Mal am Bildschirm mit, wie ein Mensch mit Gewalt über einen anderen siegt oder ihn gar tötet (vgl. Scholz 1993, S. 184).

In den durchgeführten Interviews konnten die befragten Pädagogen und Pädagoginnen keine genaue Angabe über die Fernsehdauer machen. Deren Annahmen sind aber, dass die Kinder bereits vor dem Kindergarten und nach dem Kindergarten fernsehen können. Die Befragten antworteten wie folgt:

„Das weiß ich nicht genau, aber auf jeden Fall schauen sie viel mehr, als sie eigentlich sollten und auch dürfen. Ich schätze, das sind sicher 2 bis 3 Stunden – höchstens.“ (Frau Christina, S. 133)

„Sicher zu viel. Viele haben einen eigenen Fernseher, was mich wahnsinnig schockiert hat, weil ich das nicht gewusst und nicht geahnt habe. Wir haben das zufällig herausgefunden, dass die 3 bis 6-Jährigen einen eigenen Fernseher im Kinderzimmer haben und wahllos schauen können. Und wir haben das schon mal durchgerechnet, dass im Schnitt die Kinder sicher eineinhalb Stunden pro Tag mindestens vor dem Gerät verbringen, weil viele schon beim Frühstück anfangen. Sie stehen auf und drehen den Fernseher auf.“ (Fr. Estella, S. 136)

„Das kann ich nicht beurteilen. Ich glaube, manche Eltern lassen die Kinder gar nicht fernsehen und manche Eltern wieder circa 2 Stunden.“ (Fr. Christiane, S. 140)

„Meiner Erfahrung nach etwa eine Stunde bis zwei Stunden.“ (Fr. Karin, S. 142)

„Ich würde sagen, circa eine Stunde. Das kommt immer darauf an, wie lange sie im Kindergarten sind.“ (Fr. Katharina, S. 144)

„Ich würde sagen, durchschnittlich auf alle Fälle ungefähr **eine** Stunde.“ (Fr. Schanin, S. 147)

„Ich schätze ein bis **zwei** Stunden. Und ich glaube, einige schon länger.“ (Herr Boschko, S. 144)

„Na ja, das kommt darauf an. Das kommt auf die Eltern an. Einige Kinder schauen sicher mehr als eine Stunde und manche sehen sich nur gewisse Sendungen an.“ (Fr. Josephine, S. 152)

„Manche schauen sicher viel, man merkt, dass sie am Wochenende viel Zeit vor dem PC verbracht haben, weil am Montag der schlimmste Tag im Kindergarten ist. Da

merkt man, dass die Kinder das ganze Wochenende vor dem Fernsehen gesessen sind oder Gewalt-Computerspiele gespielt haben.“(Fr. Elisabeth (1), S. 155)

„Einige Kinder dürfen so lange fernsehen, bis die Mama mit dem Essen fertig ist. Aber im Vorjahr hatte ich in der großen Gruppe, das sind diejenigen, die heuer in die Schule gekommen sind, von einigen Kindern gehört, dass sie schon in der Früh fernsehen dürften, bevor sie in den Kindergarten gehen.“ (Fr. Mehringer, S. 157)

„Viel zu lange. Es ist verschieden. Es gibt Kinder, die gar nicht fernsehen dürfen und es gibt Kinder, die übermäßig fernschauen. Wenn sie nach Hause kommen, schauen sie sicherlich **2, 3** oder 4 Stunden täglich fern. Sie sind abhängig vom Fernseher. Es gibt Leute, die haben überhaupt keinen Fernsehapparat zu Hause, damit die Kinder nicht fernschauen. Weil die Leute nicht wollen, dass die Kinder fernsehen. In Wirklichkeit braucht man keinen Fernseher.“ (Fr. Elisabeth (2), S. 160)

„Meiner Meinung nach teilweise zu lange, weil, wenn man fragt, was sie am Wochenende gemacht haben, dann sagen sie: „Vorm Fernsehen gesessen.“ Man kann das natürlich nicht genau einschätzen, aber ich bin der Meinung, dass sie eben zu viel fernsehen. Auf jeden Fall täglich und meistens schon in der Früh; sie schauen gleich nach dem Aufstehen fern. Ab 6:30 haben wir geöffnet. Sie stehen um 6.30 oder 7 Uhr auf und setzen sich gleich vor den Fernseher, weil da zum Beispiel der Kasperl in der Früh spielt und den viele anschauen dürfen. Sie schauen eine halbe Stunde in der Früh und dann am Abend nochmals eine Stunde oder 2, schätze ich mal.“ (Fr. Karin (2), S. 164)

„So genau weiß ich das nicht, aber ich würde sagen eine bis zwei Stunden.“ (Fr. Maria, S. 167)

„Im Durchschnitt zwischen einer halben bis zu **2** Stunden.“ (Fr. Sima, S. 171)

Zwei Befragte sagten, die Kinder sähen eins Stunden fern, fünf Befragte sagten die Kinder sähen 2 Stunden fern, jeweils ein Befragter gab an, dass die Kinder drei, vier, eineinhalb und zwei bis drei Stunden fernsähen.

Viele Eltern verwenden den Fernseher als Babysitter, um selbst ausspannen zu können. In manchen Familien gab es Fernsehen jedoch nur im Beisein eines Elternteiles, um anschließend mit dem Kind das Gesehene zu reflektieren. In anderen Familien gab es gar keinen Fernseher.

Die Rolle des Fernsehers ist demnach von wichtig über weniger wichtig gestaffelt. Nach Meinung der Experten nimmt der Fernseher aber bei den meisten Kindern eine

zu wichtige Rolle ein, sodass die Kinder oft nichts anderes kennen, um sich zu unterhalten. Bewegung an der frischen Luft oder andere Spiele haben eine untergeordnete Rolle, wenn sie auch fernsehen können.

Nach Hurrelmann ist das Fernsehen an verschiedenen familiären Sozialisationsprozessen beteiligt. So stellt es für viele Familien eine Hilfe bei der Strukturierung ihres Tagesablaufs und bei der Koordination der Aktivitäten der verschiedenen Familienmitglieder dar. Außerdem bietet das Fernsehen ein Angebot an Kinderbeschäftigung und regelt Nähe und Distanz in der Beziehung zwischen den Familienmitgliedern. Für viele ist das Fernsehen zudem ein Freizeit- und Erlebnisangebot, das über die familiären Möglichkeiten hinausreicht. Eine pädagogische Funktion wird dem Fernsehen insofern zuteil, als es dazu benutzt wird, um den Kindern Normen zu vermitteln (vgl. Hurrelmann 1996, S. 23).

Die Fernsehdauer hat einen direkten Einfluss auf die Kinder. Im Theorieteil wurde dazu Folgendes geschrieben:

George GERBNER ist der Meinung, dass erhöhter Fernsehkonsum zu einer veränderten Sicht der Welt führe. Er vermutet, dass Vielseher ihr Bild der Wirklichkeit nicht mehr aus ihrem eigenen Alltag beziehen, sondern aus dem Fernsehen (vgl. Plattner 1998, S. 60).

Die Gerbner'sche „Cultivation Hypothesis“ besteht im Kern in folgender Annahme:

Es bestehen enge Kausalzusammenhänge zwischen dem Inhaltsangebot des Fernsehens und dem Weltbild derjenigen, die dieses Medium besonders viel nutzen. Vielseher nehmen die soziale Wirklichkeit nicht so wahr, wie sie in Wirklichkeit ist, sondern so, wie sie im Fernsehen dargestellt wird (vgl. Sander, U. & Vollbrecht 1987, S. 68ff).

Jerry Mander sieht als Ausweg nur die Abschaffung der gesamten Institution „Fernsehen“, die man als Individuum durch Abschalten schon jetzt vorwegnehmen kann. Er ist der Meinung, dass das Fernsehen sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen eine große Zahl negativer Auswirkungen habe. Er hält fest, dass Fernsehen die persönlichen Erfahrungen verkümmern lasse, die Grenzen zwischen Realität und Fiktion aufweiche und sogar zu schweren psychischen Erkrankungen

führen könne. Er sagt dazu, dass Fernsehkonsum das Bewusstsein der Zuschauer abrichte, die Wahrnehmung dämpfe und zu hypnoseähnlichen Zuständen führe. Es mache süchtig und verflache das menschliche Wissen, es erleichtere diktatorische Herrschaftsformen und anderes mehr (Plattner 1998, S. 15).

Fazit: Der Fernseher spielt eine sehr wichtige Rolle im Leben der Kinder, er strukturiert in vielen Familien den Tagesablauf und ist oft Ersatz für anderweitige Beschäftigungen.

K2 Zeichentrickfilme

In dieser Kategorie sollte Folgendes herausgefunden werden: Welche Zeichentrickfilme schauen sich die Kinder gerne an und erzählen die Kinder, die die Zeichentrickfilme regelmäßig anschauen, den anderen Kindern im Kindergarten diese weiter oder nicht.

Die Befragten antworteten wie folgt :

„Leider mögen sie solche mit viel Brutalität, Gewalt und Gefahr, Filme, in denen geschossen wird. Filme, in denen gekämpft wird, mögen sie, leider! Was mich stört ist, dass die Eltern es auch erlauben, dass sich die Kleinen solche Filme ansehen.“ (Fr. Christina, S. 133)

„Damit bin ich völlig überfragt, weil sie irgendwelche utopischen Namen sagen, aber es ist nichts, was mir davon etwas sagt. Deswegen kann ich diese Frage nicht beantworten. Also, die Kinder erzählen immer wieder von Zeichentrickfilmen, aber nachdem ich diese Namen überhaupt nicht kenne und immer wieder verschiedene genannt werden, glaube ich, was sie mir immer so erzählen, sind das Ver-wandlungskünstler und so, Kämpfer, die mit Brutalität kämpfen.“ (Fr. Estella, S. 136).

„In meiner Gruppe höre ich „Bob, der Baumeister“, „Thomas, die Lokomotive“ und ich kenne von den größeren Kindern „Pokémon“.“ (Fr. Christiane, S. 140)

„Was ich weiß, sind das auch so „Pinocchio“ und „Spongebob“.“ (Fr. Karin, S. 142)

„Momentan „Kaju“, „Cars“, „Spiderman“. Sie reden eher noch wenig schauen aber trotzdem mehr fern.“ (Fr. Katharina, S. 144)

„Es ist ganz unterschiedlich. Ich bin derzeit in einer Gruppe für ganz kleine Kinder von 1 bis 2 Jahren zuständig. Diese Kinder schauen nicht wirklich auf die Zeichentrickfilme. Ich helfe manchmal in einer anderen Gruppe. Dort habe ich gehört, dass die Mädchen Prinzessinnen und die Buben Power Range lieben, wo sie auch schon mitkämpfen.“ (Fr. Schanin, S. 147)

„Sie mögen Pokémon, Power Range.“ (Herr Boschko, S. 149)

„Bei den Zeichentrickfilmen kenne ich mich nicht so aus. Eher bei den Mädchen mit „Hello Kitty“ und der Prinzessin „Lillifée“ oder die ganzen Figuren.“ (Fr. Josephine, S. 152)

„Mein Kind schaut zum Beispiel „Biene Maja“ oder „Heidi“ und „Wickie“ an, eher die alten Filme. Ich lasse ihn aber nicht allein anschauen, der Kleine wird jetzt 3. Ich bin immer dabei, wenn er Kinderfilme anschaut und ich lasse ihn auch nicht alles anschauen, sondern ich schaue, wo es keine Kämpfe und keine Gewalt gibt. Hier im Kindergarten ist das schwer zu sagen, eigentlich ist es sehr unterschiedlich.“ (Fr. Elisabeth (1), S. 154)

„Das ist eine schwierige Frage. Hello Kitty, Dora (das habe ich von meinem Enkelkindern gehört)“ (Fr. Mehringer, S. 157)

„Ja, ich bin in der Krippe tätig, das sind die 0-3-Jährigen, und in meiner Gruppe mögen sie „Micky Maus“, „Thomas“, „Angelina, Ballerina“, „Bob, den Baumeister“ und den „Money Meister“. Ich habe selber ein Kind, deswegen weiß ich darüber Bescheid. Mein Sohn ist 16 Monate alt und er schaut sich auch ein bisschen das Fernsehen an. Er ist noch ein bisschen klein.“ (Fr. Maria, S. 167)

„Ich bin eine wahre Auskunft-Quelle, weil die Kinder täglich damit kommen. Also es sind ganz stark „Spongebob“, „Cars“, „Spiderman“ und bei den Mädchen sind es mehr „Prinzessin Lillifée“ und „Hello Kitty“.“ (Fr. Sima, S. 171)

Fr. Elisabeth (2) und Fr. Karin (2) wurde die Frage nicht gestellt.

Die Experten gaben folgende Kindertrickfilme an:

- Bakugan
- Ben 10
- Biene Maja
- Mickey Mouse
- Thomas

- Angelina, Ballerina
- Money Meister
- Bob, der Baumeister
- Spiderman
- Spongebob
- Cars
- Hello Kitty
- Lilifée
- Teletubbies
- Schlümpfe
- Pokémon
- Kaju
- Heidi
- Wickie
- Pinocchio
- Power Ranger

Die Befragten gaben alle oben stehenden Filme an, wobei es immer zu einer Einfachnennung kam, nur bei Pokémon, Biene Maja, Bob, der Baumeister, Spiderman, Spongebob, Cars und Power Ranger kam es zu einer Zweifachnennung. Nur Hello Kitty kam drei Mal vor.

Abgesehen von diesen Trickfilmen werden noch Harry Potter und Simpsons angesehen, die von den Experten aufgrund der Gewaltszenen als nicht für Kinder geeignet betrachtet werden. Manche Befragten konnten keine genauen Angaben machen und gaben Antworten wie: „Damit bin ich völlig überfragt, weil sie irgendwelche utopischen Namen sagen, aber es ist nichts, was mir davon etwas sagt. Deswegen kann ich diese Frage nicht beantworten. Also, die Kinder erzählen immer wieder von Zeichentrickfilmen, aber nachdem ich diese Namen überhaupt nicht kenne und immer wieder verschiedene genannt werden, glaube ich, was sie mir immer so erzählen, sind das Verwandlungskünstler und so, Kämpfer, die mit Brutalität kämpfen.“ (Fr. Estella, S. 136)

Die Kinder erzählen sich im Kindergarten die Neuigkeiten, die sie in den letzten Folgen der jeweiligen Filme gesehen haben, ahmen die Helden nach, bauen sich entsprechende Waffen oder Accessoires nach und spielen Szenen in Rollenspielen. Die Kinder identifizieren sich mit den Helden, die Buben mit den männlichen Helden, die Mädchen mit den weiblichen Helden oder schwärmen für die männlichen Helden. Wenn ihnen die männlichen Helden nicht zusagen, dann interessieren sich die Mädchen für die Erlebnisse des Lebens, wie Romantik, Liebe etc.

Fazit: Es werden die oben genannten Trickfilme gesehen und die Kinder erzählen sich die Inhalte weiter.

K3 Wie wirken Zeichentrickfilme auf die Kinder?

Die Hauptpunkte, die in dieser Kategorie unter Berücksichtigung und Beobachtung der Expertenmeinungen erforscht wurden, sind jene:

Beeinflussen die Trickfilme das Leben der Kinder oder nicht? Gibt es Unterschiede zwischen einem Kind, das sich die Trickfilme oft anschaut, und einem Kind, das sich die Trickfilme selten anschaut? Stehen die Kinder unter dem Einfluss der Trickfilme und integrieren sie das Erlebte in ihre eigenen Spiele sowie in ihr eigenes Leben oder nicht? Stehen eher mehr Mädchen oder mehr Buben unter dem Einfluss der Trickfilme? Ahmen die Kinder diese Trickfilme nach oder nicht? Besitzen sie ähnliche Gegenstände wie die der Akteure aus den Trickfilmen oder nicht?

Da in dem theoretischen Teil bereits einige Wirkungstheorien vorgestellt wurden, ist es jetzt interessant herauszufinden, was die Experten mitteilten.

Als besonders markante Wirkungstheorie für die Beantwortung dieser Fragestellungen ist besonders die Stimulationsthese zu erwähnen. Die Stimulationsthese geht von einer direkten Wirkung aus und in der einfachsten Form wird ein Ansteigen eigener Gewalttätigkeit oder der Bereitschaft hierzu durch das Beobachten von Gewalt nach dem Motto „aus Gleichem resultiert Gleiches“ angenommen. Bei dieser oft auch in der Gestalt der Nachahmungsthese kolportierten Wirkannahme wird das ganze vielfältige Wissen über differenzielle Medienwirkungen außer Acht gelassen (Lukesch 2002, S. 650).

Die Kinder lernen durch Nachahmung am Modell, wie im Kapitel 3 dargestellt. Das Lernen am Modell bezieht sich auf langfristige Konsequenzen. Die am häufigsten vertretene Theorie über Auswirkungen von Fernsehgewalt ist nach Annahmen von

Bandura folgende: Der Einfluss von Fernsehgewalt auf Kinder liege darin, dass durch Beobachtung eines aggressiven Modells neue Verhaltensweisen gelernt werden können. Eine weitere Funktion der Modellierungseinflüsse bestehe in der Verstärkung bzw. Hemmung von Verhaltensweisen, die der Zuschauer schon früher gelernt hat. Drittens dienen Verhaltensweisen eines Modells als soziale Anreize, die ähnliches (bereits gelerntes) Verhalten beim Beobachtenden fördern. Das aggressive Verhalten wird als sozial akzeptabel wahrgenommen und daher nicht behindert (vgl. Punz 1992, S. 34-35).

Somit wird das Leben der Kinder sehr wohl vom Beobachten der Trickfilme beeinflusst und sie werden zur Nachahmung angeregt. Sie teilen die neuesten Inhalte an den folgenden Tagen mit ihren Kollegen und Kolleginnen im Kindergarten. Sie basteln sich entsprechende Utensilien wie beispielsweise Waffen nach und interagieren in Rollenspielen. Dabei ist zu beobachten, dass Kinder unter 3 Jahren die Realität von der Fiktion nicht unterscheiden können und nur aus Konsequenzen lernen, dass die Fiktion eine Fiktion ist und die Realität oftmals wehtut.

Bandura (1979, S. 86-89) hat vier Subprozesse beim Lernen am Modell beschrieben, von denen zwei Subprozesse in dieser Fragestellung Anwendung finden:

- **Gedächtnisprozesse:** Reaktionsmuster werden in symbolischer Form im Gedächtnis repräsentiert und dienen als Richtschnur für imitatives Verhalten.
- **Motorische Reproduktionsprozesse:** Eine Reproduktion im Verhalten erfordert eine Zusammensetzung bestimmter Reaktionen entsprechend den modellierten Verhaltensmustern. Das Ausmaß der Imitation hängt davon ab, ob die Person die erforderlichen Teilfähigkeiten besitzt.

Je mehr Kinder Gelegenheit haben, Filme zu schauen, umso mehr konnte von den Experten beobachtet werden, dass die Realität mit der Fiktion verschwimmt. Hierzu ist nochmals auf die Erkenntnisse von Rauchfleisch und Gerbner zur Kultivierungsthese, wie in Kapitel 3.2 dargestellt, hinzuweisen: Diese Kultivierungsthese geht davon aus, dass Vielseher ihre Umwelt verzerrt und als gewalttätiger wahrnehmen und darum selbst auch gewalttätiger und ängstlicher sind

(Rauchfleisch 1992, S. 142). Die Kultivierungshypothese stützt sich auf langfristige Auswirkungen eines sehr häufigen Fernsehkonsums. Die Grundannahme lautet: Je mehr Zeit eine Person mit dem Fernsehen verbringt, desto mehr wird ihr Weltbild jenem durch das Fernsehen verbreiteten Weltbild entsprechen (vgl. Gerbner 1981, S. 17).

Das häufige Vorkommen von Gewalt im Fernsehen bewirke bei sogenannten „Vielsehern“ (mehr als vier Stunden täglich), dass sie die reale Welt für gefährlicher und schrecklicher halten als diejenigen, die wenig fernsehen (weniger als zwei Stunden täglich). Auch hätten Vielseher weniger Vertrauen zu ihren Mitbürgern und mehr Angst vor der Wirklichkeit (vgl. Gerbner 1981, S. 16).

Im Gegensatz dazu gaben einige Experten auch an, dass sie bemerkt haben, dass manche Kinder auch aus den Trickfilmen lernen und auch die positiven Inhalte im Alltag umsetzen lernen. Dies wurde im Punkt 3 unter Lernen am Modell treffend beschrieben:

- **Bekräftigungs- und Motivationsprozesse:** Vorher genannte Prozesse müssen noch nicht zwingend die Ausführung des gelernten Verhaltens bewirken. Herrschen positive Anreize vor, so wird durch Beobachtung Gelerntes wahrscheinlich ausgeführt werden; wird ein Handeln negativ sanktioniert, so wird es seltener ausgeführt.

Nach Herkner werden viele Verhaltensweisen durch die Beobachtung anderer gelernt (besonders von Kindern). Sie dienen als Vorbilder für die Nachahmung von Handlungen. Wer als Vorbild gewählt wird, hängt von der Sympathie dem Modell gegenüber und/oder der Ähnlichkeit, die man zu ihm fühlt, der Macht oder dem Prestige, das diese Person ausstrahlt, und auch davon ab, ob das Modell mit seinem Verhalten Erfolg hat und den gewünschten Effekt erzielt (vgl. Herkner 1991, S. 417f).

Zehn von vierzehn Befragten gaben an, dass sie sehr wohl einen Einfluss der Filme auf die Kinder wahrnehmen. Auf die Frage „Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf die Kinder haben?“, kamen beispielsweise folgende Antworten:

„Ich glaube schon, auf jeden Fall. Sie bauen gern Gewehre, das habe ich schon bemerkt; sie schießen auch gerne und mit Legosteinen bauen sie sich auch Waffen.“ (Fr. Christina, S. 134)

„Sicher. Es gab damals diese japanischen Zeichentrickfilme und wir haben bemerkt, dass die Kinder – da gab's auch diese Sammelklebe-Bilder – sich wirklich sehr aggressiv benommen haben, um diese Pickerln zu bekommen. Damit sie alle haben, haben sie sich diese gegenseitig weggenommen, sie haben sie sogar im Streit und aus Wut zerrissen und waren sehr unausgeglichen. Und wir haben gesagt, ok, tun wir das total weg. Dann erst hat sich der Kindergarten beruhigt. Und wir waren einmal im Kino mit den Kindern, einmal haben wir den Fehler gemacht, Pokémon anzuschauen, Die Kinder waren danach nicht zum Aushalten! Es war ganz schrecklich, die Kinder waren völlig verändert. Auch die sogenannten ruhigen Kinder.“ (Fr. Estella, S. 136-137)

„Bestimmt, ja. Die Kinder spielen Szenen aus den Zeichentrickfilmen nach, ich weiß nicht, ob das immer negativ ist, ich habe bei kleineren Kindern manche positiven Dinge beobachtet. Meine Kinder spielen z. B. gerne „Bob, der Baumeister“ und schaffen Sachen gemeinsam. Aber was ich nicht mag, ist, wenn die großen Kinder Kämpfe nachspielen.“ (Fr. Christiane, S. 140)

„Ich finde das auch negativ, wenn sie z. B. mit Waffen oder Ähnlichem werfen. Negative Beispiele allerdings sind für Kinder nicht gut. (Fr. Karin, S. 142)

„Ja, würde ich schon sagen. Das kommt immer darauf an. Der Kaju, also der ist etwas ruhiger, eher schon kindgerecht. Das, würde ich sagen, hat positive Wirkungen. Ich merke das bei meinen Kindern, die eher ruhige Filme anschauen; diese Kinder sind schon höflich und zuvorkommend. Diejenigen, die die eher wilderen Filme anschauen, sind schon lebhafter. (Fr. Katharina, S. 145)

„Ja, also bei den Buben sieht man das eben, wenn sie Gewaltzeichentrickfilme anschauen, kommt das auch in ihrem Spiel oft vor, wenn sie im Kindergarten spielen oder auch privat, sage ich mal. Das hängt vom Charakter ab, aber solche Sachen, die kommen schon öfters durch. Das sieht man.“ (Fr. Schanin, S. 147)

„Sicher. Eher negative Wirkung. Weil ich habe z. B. voriges Jahr ein Kind gehabt, das ständig Power Range gespielt hat und ziemlich aggressiv war.“ (Herr Boschko, S. 148)

„Gewisse Zeichentrickfilme sicher. Es gibt sicher Positives und Negatives, z. B. bei den Buben, wenn sehr viel Gewalt drinnen ist, mit Waffen oder so, da merkt man schon, dass sie solche Filme anschauen. Und ich glaube nicht nur, dass sie Zeichentrickfilme anschauen, ich glaube auch, dass sie mit den Eltern sehr viel im Hauptabendprogramm anschauen. Bei den größeren Kindern merkt man es auf jeden Fall, bei den kleineren noch weniger. Also, für die Kleinen ist momentan die Bewegung im Fernsehen sowieso alles. Aber bei den Größeren merkt man auf alle Fälle Einflüsse und das ist auch oft so was aus Erfahrung, wenn die Kinder kommen und sagen: „Tante, das und das habe ich gesehen!“, dann sage ich: „Oh Gott, das habe nicht einmal ich gesehen!““ (Fr. Josephine, S. 152)

„Ich finde schon. Wenn sie solche Gewaltfilme angeschaut haben, merkt man, dass sich diese Filme auf die Kinder auswirken, weil sie miteinander kämpfen, sich prügeln und streiten. Die alten Zeichentrickfilme zu meiner Kinderzeit waren ja sozial und lieb. So viel Gewalt bei den Buben hat es sicher früher nicht gegeben.“ (Fr. Elisabeth (1), S. 155)

„Wirkung auf Kinder haben die Zeichentrickfilme bestimmt. Bei jenen, die lange vor dem Fernseher sitzen und viele Filme anschauen, merke ich das immer beim Spiel, überhaupt bei Kindern, beispielsweise bei 5-6-Jährigen, weil sie schon beim Rollenspiel diese Erfahrungen einbringen. Jetzt zu den Buben, hier muss es kein Film sein. Lieblingsrollenspiel ist die Polizei.“ (Fr. Mehringer, S. 158)

„Ja, schlimme Wirkung! Also meiner Meinung nach sollten die Kinder überhaupt nicht alleine fernschauen – absolut nicht. Ich rede schon von den Kindergartenkindern, was sich Kinder total zusammenfantasieren aus den Filmen, die sie anschauen. Die Kinder fassen das Filmgeschehen ganz anders auf als wir Erwachsene. Eine halbe Stunde täglich sind für ein Kind genug Fernsehen; und natürlich nur im Beisein von Erwachsenen. Dann nachher sollte man mit den Kindern über den Film reflektieren, den sie da gesehen haben.“ (Fr. Elisabeth (2), S. 160)

„Auf alle Fälle, weil sie die Szenen nachspielen; und das merkt man daran, dass sie einzelne Situationen oder Szenen eben daraus nachspielen, in Rollenspielen.“ (Fr. Karin (2), S. 164)

„Auf jeden Fall!. Vielleicht noch nicht so sehr auf die Kleinen in der Krippe, aber ich sehe teilweise auch eine Fanbewegung in der großen Gruppe. Ich bin manchmal auch in der großen Gruppe. „Spiderman“ ist fein und so bewegen sich auch die

Kinder wie er, sie machen auch diese Bewegungen und springen wie der Spiderman. Ich finde, diese Sendung hat sogar eine sehr große Wirkung auf Kinder.“ (Fr. Maria, S. 167)

„Natürlich, sie haben sehr starken Einfluss. Sie versuchen, die einzelnen Figuren von „Spiderman“ nachzustellen. Von „Spongebob“ kommen immer wieder einzelne Sätze, die mir nicht gefallen. Wenn die Bewegungen zu extrem werden, mache ich schon Stopp, aber im Prinzip lasse ich die Kinder erzählen und sie für 10 Minuten in diese Welt eintauchen. Danach lenke schon ab.“ (Fr. Sima, S. 171)

Die Frage nach dem Geschlecht und dem Einfluss, das heißt, ob mehr Mädchen oder Buben unter dem Einfluss der Trickfilme stehen, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht restlos beantwortet werden. Es werden jedoch bei beiden Geschlechtern verschiedene Stereotypen gebildet und in Rollenspielen umgesetzt.

Die Befragten antworteten wie folgt:

„Nach meinen Erfahrungen eher bei den Buben.“ (Fr. Christiane, S. 140)

„Buben.“ (Fr. Karin, S. 144)

„Ja, bei den Buben. Also diese Höflichkeit merke ich eher bei den Buben, aber auch das Wildere merke ich bei den Buben. Bei den Mädchen ist das verschieden. Manche sind eher zurückhaltend.“ (Fr. Katharina, S. 145)

„Ich würde sagen, eher die Buben.“ (Fr. Christina, S. 135)

„Da ist kein Unterschied.“ (Herr Boschko, S. 151)

„Ich glaube, das macht keinen Unterschied.“ (Fr. Estella, S. 139)

„Bei Buben wirken die Filme mehr, bei Mädchen ist nicht so. Es gibt Mädchen, die gerne auch „Spiderman“ anschauen. Die Buben mögen schon alles, was hässlich aussieht. Bei den Mädchen ist es besser, schön auszusehen, schöne Kleidung und so weiter.“ (Fr. Elisabeth (2), S. 161)

Fr. Schanin, Fr. Josephine, Elisabeth (1), Fr. Mehringer, Fr. Karin (2), Fr. Maria und Fr. Sima wurde die Frage nicht gestellt.

Sechs Experten sagten eher Buben, nur Herr Boschko und Fr. Estella sagten „kein Unterschied“.

Die Experten gaben an, dass alle Kinder Utensilien und Fanartikel ihrer Filmhelden besaßen. Diese Artikel dienen der Identifikation der Kinder mit den Helden und steigern die Einnahmen der Filmemacher. Die Kinder können sich im Kreis ihrer

Kollegen und Kolleginnen dem Kauf solcher Artikel nicht verwehren, da sie die Rollenspiele mitspielen wollen und dies gelingt am realitätsnahesten mit entsprechenden Artikeln.

Fazit:

Beeinflussen die Trickfilme das Leben der Kinder oder nicht?

Ja, die Filme haben einen direkten Einfluss auf die Kinder.

Gibt es Unterschiede zwischen einem Kind, das sich die Trickfilme oft anschaut und einem Kind, das sich die Trickfilme selten anschaut?

„Sehr. Weil sie im Gespräch ganz anders ist. Ihr Sozialverhalten ist ganz anders. Auch emotional sind sie anders, sie entwickeln viele Emotionen. Wir haben bemerkt, dass die Kinder, die nicht zu viel fernsehen und wahrscheinlich deswegen mehr Gespräche haben, auch mit dem Eltern oder mit den Geschwistern, dass sie sich emotional besser entscheiden oder besser ablesen können im Gesicht des anderen, der sich jetzt gerade ärgert oder kränkt oder lacht und sich freut. Und Kinder, die fernsehen, die haben so ein völlig verschobenes Wertedenken. Also wir haben festgestellt, dass Kinder, die viel fernsehen, etwas ganz anderes denken.“ (Fr. Estella. S. 138)

„Also, ich glaube schon, dass die Kinder, die wenig fernsehen, kreativer sind und sich selbst mehr einbringen und mehr Fantasie haben. Von der Beweglichkeit wahrscheinlich auch. Also die, die sich eben mehr in der Natur bewegen und weniger lang vor dem Fernseher sitzen, sind wahrscheinlich dann noch im kognitiven Bereich geschichtet.“ (Fr. Christiane, S. 141)

„Ja, man sieht das deutlich bei den eher kleineren Kindern, z. B. bei den 3 bis 4-Jährigen. Die Eltern sollten sich vielleicht noch viel mehr mit den Kleinen beschäftigen. Wenn ich ihnen sage, dass sie mir jetzt mal etwas vorspielen sollen, was im Zeichentrickfilm vorkommt, dass sie das nachahmen oder imitieren sollen, dann kommt von den Kleinen noch recht wenig. Die Großen, die eher schon im Vorschulalter sind, kommen extrem zur Ruhe. Da sieht man es, das ist wirklich, da kann man nicht weg schauen. Also das ist da. Es ist vorhanden.“ (Fr. Schanin, S. 148)

„Ja, sicher! Beispielsweise sind die Kinder, die lange vor dem Fernseher sitzen, dann nicht so beweglich, wenn wir draußen sind, im Park, sie laufen nicht so viel herum wie die anderen, wollen nicht mehr im Park bleiben, nicht mehr laufen, spielen.“ (Fr. Mehringer, S. 158)

„Da ist auf alle Fälle ein Unterschied. Die Kinder, die nicht so viel fernsehen, können sich viel besser konzentrieren. Ihre Konzentrationsfähigkeit ist besser. Meistens schauen die Kinder am Abend fern. Und dann gehen sie schlafen. Alles bleibt im Kopf. Man muss alles mit den Kindern ausdiskutieren. Dann kann das Kind alles verarbeiten. Wenn ich ein Kind etwas anschauen lasse und schlafen gehe, und es wird nicht darüber gesprochen, dann arbeitet das Gesehene in seinem Kopf weiter. Das Kind wird immer wieder darüber nachdenken. Immer wieder kommen diese Bilder.“ (Fr. Elisabeth (2). S. 161-162)

„Ja, das merkt man auf alle Fälle. denn diejenigen, die viel fernsehen, oder solche, die sich die typischen Kampfsachen anschauen, die sind wesentlich aggressiver und oft auch hyperaktiv – das würde ich schon sagen. Sie können sich nicht konzentrieren und benehmen sich auch schon auffälliger, würde ich sagen. Je mehr sie fernsehen, desto auffälliger sind sie, desto unruhiger werden sie, so habe ich den Eindruck. Sie sondern sich nicht ab, sondern sie tun sich zusammen. Also, wenn sie sich das Gleiche anschauen, bleiben sie auch zusammen und reden über den Film und spielen ihn auch nach .Die sind richtige Fans, die alles davon auskosten möchten.“ (Fr.Karin (2), S. 165)

„Natürlich bemerke ich das bei den Kindern, die nicht zu viel fernsehen. Die sind noch ruhiger als die anderen, sie haben diese Gewaltbereitschaft nicht. Da gibt's keine Kämpfe. Natürlich werden sie irgendwann einmal, wenn sie sehr viel mit den anderen Kindern zusammen sind, die speziell diese Filme angucken, auch gewaltbereit.“ (Fr. Sima, S. 172)

„Ich merke schon beim Spielen, welche Kinder lange vor dem Bildschirm gesessen sind, sie bringen auch nette Sachen in ihr Spiel ein. Kinder, die weniger fernsehen, bauen, machen Puzzles oder zeichnen.“ (Fr. Karin, S. 143)

Für acht Experten ist der Unterschied schon klar. Aber fünf Experten sagten, dass es schwer einzuschätzen ist.

„Das ist schwer einzuschätzen, im Allgemeinen schauen die Kinder schon viel fern, es muss begrenzt werden. Verbieten würde ich das Fernsehen aber nicht, ein Verbot ist auch nicht gut. Aber es muss ein Fernsehlimit gesetzt werden. Einschalten und ausschalten – fertig, also nicht sinnlos. Wenn es geht, sollen Kinder natürlich mit den Eltern fernsehen. Sie sollen schon wissen, worum es geht, und die Kinder nicht stundenlang vor den Fernsehapparat hinsetzen.“ (Fr. Christina, S. 134)

„Der Unterschied ist nicht so groß. Die Kinder, die viel fernsehen oder wo ich mir denke, dass sie mehr fernsehen als die anderen, die sind schon ein bisschen lebhafter und konzentrieren sich wenig.“ (Fr. Katharina, S. 146)

„Eigentlich ich habe nichts bemerkt. Ich habe darauf nicht geachtet.“ (Herr Boschko, S. 151)

„Na ja, so genau habe ich das noch nicht beobachtet, das muss ich ganz ehrlich sagen.“ (Fr. Josephine, S. 151)

„Das merkt man insofern nicht, weil die Kinder, die sich diese Dinge anschauen und sich dann „cool“ zeigen, dann auch die anderen, die nicht so viel schauen, mit der Verhaltensweise anstecken. Die anderen nehmen auch dieses Verhalten an. Ich will jetzt nicht sagen, dass die Kinder Gewalt ausüben, aber im Park merke ich schon, dass sie auf dem Klettergerüst gerne klettern, weil „Spiderman“ auch klettert, oder sie machen auch dieselben Handbewegungen, wie „Spiderman“ sie macht. Das merkt man schon. Also, wie gesagt. das ist bei den 3- bis 6-Jährigen. Ich glaube, das ist so eine Phase, in die jedes Kind einmal kommt und die mit der Zeit wieder vergeht. (Fr. Maria, S. 168-169)

Und Fr. Elisabeth (1) wurde die Frage nicht gestellt.

Stehen die Kinder unter dem Einfluss der Trickfilme und integrieren sie das Erlebte in ihre eigenen Spiele sowie in ihr eigenes Leben oder nicht?

Ja, definitiv sind die Filme sehr wichtig für die Kinder und der Einfluss der Filme ist nicht von der Hand zu weisen. Sie integrieren das Erlebte in ihren Alltag. Dies gaben alle Experten an. Die Frage lautete genau: Bemerken Sie bei den Kindern, wenn Sie spielen, irgendwelche Einflüsse aus Zeichentrickfilmen? Wenn ja, welche? Die Antworten waren wie folgt:

„Bei den Rollenspielen schon, aber nicht nur die bösen Figuren, auch die guten. Die Mädchen spielen schon die guten Figuren nach.“ (Fr. Christina, S. 134)

„Ja, sie spielen die Filme nach, indem sie mit Lego bauen oder diese Figuren nachspielen, indem sie diese mithaben. Am Freitag ist Spieltag, da dürfen die Kinder etwas von zu Hause mitnehmen und da hatten sie diese Action-Figuren mit und spielten schon diese Situationen nach, aber nie lange, denn es ist immer ganz kurz, weil es dann ziemlich schnell zum Streit kommt, und die Kinder entscheiden dann schon selbständig, dass sie wieder etwas anderes machen.“ (Fr. Estella, S. 137)

„Rollenspiele.“ (Fr. Christiane, S. 140)

„Ja, das merke ich dann, wenn z. B. Gewalt im Spiel ist, z. B. Pistolen oder ähnliche Waffen. (Fr. Karin, S. 142)

„Manchmal bauen sie, obwohl sie noch sehr klein sind, teilweise kleine Waffen wie Pistolen. Beim Essen merke ich es halt auch. Teilweise gibt es diese extreme Höflichkeit bei manchen Kindern, wie in dieser Kaju-Geschichte oder bei Dora.“ (Fr. Katharina, S. 145)

„Eben. Im Spiel sieht man das eben, mit dem Kämpfen probieren sie, diese Figuren nachzustellen.“ (Fr. Schanin, S. 147)

„Na ja, schon, beispielsweise diese Pokémon-Figuren, Karten usw. Sie spielen Poké-mon, kämpfen wie die Pokémon und tun solche Sachen.“ (Herr Boschko, S. 150)

„Das ist mir noch nicht so oft aufgefallen. Bei den Mädchen, dass sie vielleicht „Hello Kitty“ nachspielen.“ (Fr. Josephine, S. 152)

„Schon. Weil diese Kinder das ganze Benehmen von „Bagukan“ und so weiter nachmachen. So haben wir haben ein Kind, das wieder diesen „Avatar“ und den „Feuerwassersturm“ nachahmt. Er hat alles gesehen und das spielt er hin und wieder. Er lebt das richtig aus.“ (Fr. Elisabeth (1), S. 153)

„Ich sehe das schon. Im Park fangen sie schon zu schießen an. Wenn ich sie frage, wo sie so etwas sehen, sagen sie: „Im Fernsehen!“. Die Eltern setzen das Fernsehen als Babysitter ein – der billigste Babysitter. Die Eltern arbeiten den ganzen Tag, aber in Wirklichkeit haben sie Verpflichtungen den Kindern gegenüber. Aber die Eltern sehen das heute nicht mehr so.“ (Fr. Elisabeth (2), S. 161)

„Ja natürlich, zum Beispiel Kampfszenen. Man merkt zum Beispiel, dass sie Waffen benutzen oder Sätze und Wörter aus den jeweiligen Filmen verwenden. Das merkt man schon sehr stark, denn sie benutzen auch zum Beispiel Wörter aus den Harry Potter-Filmen, wie zum Beispiel Zaubersprüche, die können sie sogar auswendig. Ich

weiß von einem Kind, der Knabe ist 4 und er hat alle Harry Potter-Filme gesehen. Die Eltern erlauben das und er kann die Zaubersprüche alle auswendig.“ (Fr. Karin (2), S. 164)

„Ja, also beim „Spiderman“ merkt man es deutlich, weil hier so viel Action und auch Gewalt vorkommt, was man bei den Kindern meiner Meinung nach zu viel merkt.“ (Fr. Maria, S. 167)

„Natürlich spielen sie diese Rollen und verwenden definitiv auch die Sprache der Figuren. Die Kleinsten beginnen schon damit. Sobald sie sprechen können, mit 2 bis 2,5 Jahren, sprechen sie alles nach, egal ob Buben oder Mädchen.“ (Fr. Sima, S. 171)

Fr. Mehringer wurde die Frage nicht gestellt.

Stehen eher mehr Mädchen oder mehr Buben unter dem Einfluss der Trickfilme? Ahmen die Kinder diese Trickfilme nach oder nicht? Alle gaben an, dass alle Kinder die Trickfilme nachahmen. Ja, die Kinder spielen in Rollenspielen die Szenen nach. Gleichmaßen Mädchen und Buben sind von den Trickfilmen beeinflusst.

Ahmen die Kinder Zeichentrickfilme nach?

„Sie machen schon Rollenspiele und sagen: „Ich bin Spiderman“ .Aber nicht nur bei Sachen mit Gewalt, auch bei guten Dingen.“ (Fr. Christina, S. 135)

„Ja, das ist eben bei Actionfilmen so, wenn sie die Figuren mithaben oder so.“ (Fr. Estella, S. 139)

„Na, klar.“ (Fr. Schanin, S. 139)

„Ja, sicher. Sie probieren es mit Spielzeug aus.“ (Fr. Josephine, S. 154)

„Manchmal. Bei mir in der Gruppe nicht so stark. In der größeren Gruppen merkt man schon, dass sie dann irgendwelche Szenen mit Gewalt nachstellen – also mit Schusswechsel; oder wenn sie Waffen bauen, also das schon.“ (Fr. Katharina, S. 146)

„Ja, schon sehr; natürlich auch mit 5 oder 6 Jahren, würde ich sagen, manchmal aber auch zwischen 3 und 4 Jahren, weil sie auch schon ihre Helden haben. Sie sagen: „Ich bin der ...; ich bin die ...; ich will der sein!““ (Fr. Karin (2), S. 166)

„Die Rolle der Familie ist sehr wichtig. Allerdings will die Familie das aber nicht wahrnehmen. Die Kinder schauen allein fern. Ich rede schon mit den Eltern und mache sie darauf aufmerksam, dass die Kinder nicht so viel fernsehen sollen. Ich bin

kein Familienersatz, ich bin eine Ergänzung. Um Ruhe von den Kindern zu haben, werden sie abgeholt und dann lassen sie sie vor der Kiste sitzen. Das soll nicht sein. Schade für die Kinder. Die Kinder ahmen alles nach – und das genau. Kinder sind wahrsinnig aufmerksam. lernbereit und wollen alles können und sie üben so lange, bis sie das können. Es ist so.“ (Fr. Sima, S. 173)

„Schon. Aber nach meinen Erfahrungen, na ja, in meiner Gruppe ist das nicht so gravierend.“ (Fr. Mehringer, S. 159)

Fr. Christiane, Herr Boschko, Fr. Elisabeth (1) und Fr. Maria haben die Frage nur mit „Ja“ beantwortet.

Fr. Karin und Fr. Elisabeth (2) wurde die Frage nicht gestellt.

Besitzen sie ähnliche Gegenstände wie die der Akteure aus den Trickfilmen oder nicht?

Ja, neben denen zum Kauf angebotenen Fanartikeln der jeweiligen Serien basteln sich die Kinder entsprechende Requisiten für ihre Rollenspiele. Zu manchen Filmen gibt es auch Sammelkleber, die die Kinder sammeln und in ein Album einkleben können. Diese Sammelalben sind sehr begehrt bei den 3-6-Jährigen. Dies gaben alle Befragten an.

K4 Gewalt in Zeichentrickfilmen

In dieser Kategorie wurde unter Berücksichtigung der Expertenmeinungen auf folgende Fragestellung eingegangen: Auf welche Art und Weise beeinflusst die in Comics gezeigte Gewalt die Kinder, und sind die Kinder, die sich solche Gewaltfilme des Comics anschauen, eher zur Gewalt motiviert oder nicht? Ein weiterer Aspekt, den ich untersuchen will, ist der, ob jedes Kind im selben Ausmaß von der Gewalt in den Comics beeinflusst wird oder nicht.

In den durchgeführten Interviews ist ein klarer Trend zu erkennen. Viele Pädagoginnen gaben an, dass das Ansehen von Comics, die gewalttätige Szenen zeigen, ebenfalls zu einem gewaltbereiten Auftreten sowie einer emotionalen Erregung der Kinder führt. Die Kinder ahmen Gewaltszenen nach, bauen sich die in den Comics verwendeten Waffen mit Spielzeugen wie beispielsweise Legosteinen nach und sprechen mit nachgeahmten Gewaltausdrücken aus den Comics. Dies

gaben 14 von 14 Befragten an. Die gestellte Frage lautete: Glauben Sie, dass durch die Zeichentrickfilme die Kinder gewaltbereiter sind? Zwei antworteten Folgendes:

„Schon, auf jeden Fall hat das Einfluss auf die Kinder, vor allem, wie ich es Ihnen schon gesagt habe, sie basteln ein Gewehr.“ (Fr. Christina, S. 134)

„Sicher. Es geht immer um Kampf und zwar um gegenseitigen, aber es gibt auch sehr schöne Filme und wenn man diese vergleicht, muss es nicht immer darum gehen, wer der Stärkere und der Bessere ist oder auch von mir aus der Klügere, weil man zurückgreifen soll auf die Märchen. Dieses Thema „Märchen“ haben wir ab September wieder und wollen also komplett, wirklich nur Puppentheater oder Märchenvorstellungen mit Schauspielern besuchen. Aber ich würde sicher keine Zeichentrickfilme in dieser Richtung mit den Kindern anschauen.“ (Fr. Estella, S. 137-138)

„Also manche schon, andere nicht, also die Kinder, die Gewalt im richtigen Leben nicht schätzen. Sie spielen die Dinge nach und verletzen sich aber gegenseitig. Wo die Zeichentrickfilmfiguren sich natürlich nicht weh tun, aber die Kinder sich gegenseitig verletzen können. Wenn sie sich gegenseitig („Hach!“) schlagen und die Zeichentrickfilmfiguren stehen wieder auf und das Kind selber hat sich wehgetan – sie können eben die Gewalt nicht einschätzen.“ (Fr. Christiane, S. 140-141)

„Manche schon“ (Fr. Karin, S. 143)

„Könnte sein. Ich glaube, es kommt immer darauf, an aus welchem Elternhaus die Kinder kommen. Also, ich glaube, dass schon sehr viel mit drinnen hängt, ob und wie Kinder es annehmen.“ (Fr. Katharina, S. 145)

„Ich denke schon. Es ist eben zu viel vorhanden.“ (Fr. Schanin, S. 148)

„Ich glaube schon.“ (Herr Boschko, S. 150)

„Ich denke schon, dass sich die Filme oft auf Kinder sehr auswirken, die sich sehr viele solcher Filme anschauen. Sie werden einfach dazu animiert, das ist ungefähr so wie mit dem Spielzeug, das man nachbaut – also ausprobiert. Ganz sicher!“ (Fr. Josephine, S. 153)

„Sicherlich, gegen früher schon. Also ich finde, schon. Sie zeigen nur Gewalt, Kämpfe und Aggression.“ (Fr. Elisabeth (1), S. 156)

„Sicher. Es ist oft am Nachmittag beim Schlafen passiert, dass ein Kind zu weinen begonnen hat. Es hat mir dann erzählt, dass es von diesen Zeichentrickfilmen

ge-träumt hat, nur weiß ich nicht, was im Film vorgekommen ist.“ (Fr. Mehringer, S. 158)

„Natürlich, auf alle Fälle. weil sie auch nicht verstehen, was sich da abspielt. Egal, welche Zeichentrickfilme es sind, sie sind alle brutal; vor allem, dass die Kinder alleine das schauen .Jedes Märchen ist brutal eigentlich. Die Kinder sehen nur die böse Gewalt, nur negative Teile des Filmes. Wenn nicht jemand dem Kind alles erklärt, dann bleibt es im Kopf des Kindes.“ (Fr. Elisabeth (2), S. 161)

„Teilweise schon. Zum Beispiel diese japanische Mangas, die sind teilweise schon mit Kampfszenen.“ (Fr. Karin (2), S. 165)

„Ja, sie sind gewalttätiger.“ (Fr. Maria, S. 168)

„Ich finde es für dieses Alter einfach unmöglich, z. B. schaute ich mir vorige Woche mit 13-bis 14-jährigen Kindern einen „Happy Potter-Film“ an, der ab 12 Jahren frei gegeben war. Ich würde meinem Kind nicht erlauben, sich diesen Streifen anzusehen, denn da geht es nur um die Gewalt. Es fliegen die Leute durch die Gegend, hauen sich die Schädel zusammen usw.“(Fr.Sima.S.171-172)

Diese getätigten Beobachtungen der Interviewten spiegelt die Theorie des Beobachtungslernen, bei den Kindern, die mit aggressiven Handlungsmustern konfrontiert werden, diese in die Tat umsetzen (vgl. Merten, K. / Schmidt, S. / Weischenberg 1994, S. 364f).

Aus den Interviews geht weiter hervor, dass die Gewaltbereitschaft durch Ansehen gewaltbeinhaltender Comics nach Empfinden der Befragten gestiegen ist und die Gewaltbereitschaft bei Buben stärker als bei Mädchen auftrat. Vor allem bei japanischen Trickfilmen steige das Aggressionsverhalten.

Ein weiterer Einfluss von gewalttätigen Comics auf die Kinder konnte beim Sprachverhalten beobachtet werden: Dies geschieht in der Art und Weise, dass die Kinder die gewalttätigen Szenen nachahmen und nachsprechen. Beim Nach-sprechen der gewalttätigen Inhalte sind Kinder ab drei Jahren betroffen, für die unter Dreijährigen konnte aus der Empirie kein Einfluss auf das Sprachverhalten festgestellt werden, da diese Kinder noch nicht so viel sprechen können. Dies ist 10 von 14 Experten aufgefallen, dem Rest ist dies nicht aufgefallen. Die Antworten waren wie folgt:

„Na ja, dann machen sie diese Geräusche, was man so bei den Zeichentrickfilmen eben hört. Sie machen diese Geräusche auch nach. Und sagen Dinge wie: „Ich will die Welt verändern“, oder solche Sachen.“ (Fr. Estella, S. 137)

Also bei meinen Kindern im Alter zwischen 1 und 3 da reden nur die Älteren und die sprechen halt die typischen Sätze nach, die man immer wieder hört, wie vom „Bob, dem Baumeister“ beispielsweise: „Können wir das schaffen?““ (Fr. Christiane, S. 140)

„Ja, das muss ich auch sagen. Über positive Einflüsse unterhalten sie sich dann, und bei negativen Einflüssen werden ... oder schießen sie herum.“ (Fr. Karin, S. 143)

„Kommt auch manchmal vor, dass sie probieren, die Figuren zu imitieren, eben in ihrer Sprache zu sprechen, z. B. in deren Aggressionsstimmen, oder sie versuchen, die Stimmen zu verstellen. Sie probieren, nachzumachen.“ (Fr. Schanin, S. 148)

„Ja, sie verwenden auch solche Ausdrücke, wie sie sie in den Zeichentrickfilmen gehört haben.“ (Herr Boschko, S. 150)

„Ja, wir versuchen auszubessern oder zu hinterfragen, was das soll oder welche Sprache das ist. Aber wie gesagt, wir versuchen, das zu verbessern.“ (Fr. Josephine, S. 153)

„Bei der Sprache merkt man den Einfluss dieser Filme auch. Es gibt Kinder, die mit 4 Jahren noch schlecht sprechen. Sehr schlecht sogar, man versteht sie überhaupt nicht. Entweder wird mit ihnen zu Hause nicht gesprochen oder die Kinder schauen die ganze Zeit fern. Und sie verwenden von den Zeichentrickfilmen auch vieles.“ (Fr. Elisabeth (1), S. 156)

„Sie reden darüber. Ich bin in der großen Gruppe. Hier sind die Kinder meistens 4,5 bis 6 Jahre alt. Und sie tauschen ihre Erfahrungen untereinander aus, was sie gesehen haben.“ (Fr. Mehringer, S. 158)

„Man hört schon die Kinder über Fernseh-Serien reden. Die unterhalten sich über die ärgsten Dinge, wo ich mir denke, das ist ja absolut keine Kinderserie. Die Kinder schauen sich ja Horrorfilme an.“ (Fr. Elisabeth (2), S. 161)

„Ja, schon sehr; natürlich auch mit 5 oder 6 Jahren, würde ich sagen, manchmal aber auch zwischen 3 und 4 Jahren, weil sie auch schon ihre Helden haben. Sie sagen: „Ich bin der...; ich bin die.... ich will der sein!““ (Fr. Karin (2), S. 166)

„Beim Reden habe jetzt ja bei den Mädchen bemerkt, dass sie so wie „Angelina, Ballerina“ sprechen, aber das ist doch harmlos im Gegensatz zu der Ausdrucksweise von „Spiderman“!“ (Fr. Maria, S. 168)

Und drei Experten sagten, dass es ihnen nicht aufgefallen ist.

„Beim Reden nicht, die malen schon gerne, aber sie reden nicht so wie die Figuren; sie malen die Schlümpfe. Spiderman ist sehr beliebt. Und auch die kleinen Teletubbies.“ (Fr. Christina, S. 134)

„In der Sprache nicht so. In meiner Gruppe ist es mir noch nicht so stark aufgefallen. Die Kinder sind ein bisschen zu klein.“ (Fr. Katharina, S. 145)

„Momentan sind es ganz wenige Kinder. Ich habe gesagt, ich möchte davon gar nichts wissen und möchte nicht, dass du fernschaust, weil ich mit denen das gar nicht besprechen wollte. „Schwamm Kopf“ ist kein Zeichentrickfilm für Kinder. Es gibt da keinen Hintergrund für die Kinder. Die Kinder stellen sich etwas anders vor als das, was im Film gesprochen und gezeigt wird. Wenn die Eltern nicht dabei sind, bleibt diese Geschichte im Kopf und sie träumen davon. Sie malen dann ihre ganzen fürchterlichen Träume. In den Zeichnungen habe ich von den Kindern nichts gesehen. Ich habe keine eigene Gruppe; seit einigen Jahren schon nicht. Früher war das nicht so extrem wie jetzt. Es hat nicht jeder ein Fernsehgerät gehabt. Ich bin schon seit langem im Beruf und habe eine Gruppe gehabt, es war damals nicht so extrem. Aber jetzt gibt es keine Regeln mehr zu Hause. Die Kinder machen zu Hause, was sie wollen.“ (Fr. Elisabeth (2), S. 160)

Und Fr. Sima wurde die Frage nicht gestellt.

Als weitere Arten der Einflussnahme durch Medienkonsum werden die Kinder durch das Fernsehen allgemein in ihrem Bewegungsdrang gehemmt und in der Konzentrationsfähigkeit eingeschränkt sowie von Alpträumen gequält, was darauf schließen lässt, dass die Inhalte von den Kindern nicht oder nicht vollständig verarbeitet werden können. Dies spiegelt die im Theorieteil beschriebene Feststellung der möglichen Verarbeitung der Gewaltszenen im Fernsehen nach Dillon wider (vgl. Dillon 1994, S. 121). So ist es den Kindern nach Betrachten von gewalttätigen Szenen in Comicfilmen oft nur möglich, die gesehenen Inhalte durch Nachahmen und Nachsprechen in Rollenspielen, Tragen von Accessoires der Titelhelden oder aber im entgegengesetzten Fall der Nichtverarbeitung in Alpträumen zu bewältigen.

Die Wirkung medialer Gewalt wurde in 3.3. wie folgt beschrieben:

Das Thema „Wirkung“ in der Medienforschung ist das älteste und umfassendste. Vor der Debatte über Wirkungen von Massenmedien muss man zuerst definieren, was unter „Wirkung“ zu verstehen ist. Maletzke versteht „Wirkung“ als (1979, S. 51) „alle Veränderungen (und gelegentlich auch das Verzögern oder Verhindern von Veränderungen), die beim Menschen durch die Zuwendung zu Massenmedien und durch das Aufnehmen von Aussagen der Massenkommunikation bewirkt werden. Dabei ist jedoch zu betonen, dass es sich hier nicht um einen einseitig-linearen Kausalprozess handelt, sondern um komplexe Wechselbeziehungen unter Beteiligung einer großen Zahl von Faktoren“.

Und in diesem Prozess unterschieden Bergler, R. & Six, U. (1979, S. 53f) folgende Wirkungsbereiche:

- Physische Auswirkungen (z. B. Sehstörungen, Schlafstörungen)
- Auswirkungen im emotionalen Bereich (z. B. Angst)
- Auswirkungen im kognitiven Bereich (z. B. Normenvermittlung, Wissens-zuwachs, Einstellungsbeeinflussung)
- Auswirkungen im konkreten Verhalten (z. B. aggressive Handlungen).

Die Unterscheidung von Realität und Fiktion konnte im Rahmen der Empirie untersucht werden: Kinder ab 3 Jahren können zwischen realen und nicht realen Helden unterscheiden, durchgehend alle Kinder identifizieren sich jedoch durch Tragen von Accessoires der Comic-Helden und den Kauf von Sammelalben und den dazugehörigen Klebern.

Ungewiss bleiben bei dieser Momentaufnahme jedoch die langfristigen Wirkungen von Medien wie das Abstumpfen der emotionalen Sensibilität gegenüber Gewalttätigkeiten im Alltagsleben, die Gewöhnung an Gewalt als relativ alltägliche Verhaltensweise sowie die generelle Einstellungsänderung gegenüber Gewalt-anwendung wie die zunehmende Bereitschaft, Gewalt als Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen bzw. zur Lösung von Konflikten anzuwenden. Wie auch im Theorieteil betont ist die Wahrscheinlichkeit der aufgeführten langfristigen Einflüsse von Mediengewalt zum einen von der Nutzungsintensität der angebotenen Mediengewalt durch die Zuschauer abhängig und zum anderen von deren sozial-

psychologisch verankerter Offenheit für die übermittelte Botschaft und zudem vom Anteil der Gewaltdarstellungen innerhalb des Gesamtprogramms (Kellner, H. & Horn, I., S. 28). In der vorliegenden Arbeit konnte keine Schlussfolgerungen zu langfristigen Einflüssen von Mediengewalt in Bezug auf die Nutzungsintensität getroffen werden, da die verwendete Empirie sich der Langfristigkeit entzieht.

Zusammenfassend für diese Fragestellung kann festgestellt werden, dass Comics mit gewalttätigem Inhalt definitiv einen sichtbaren oder unsichtbaren Einfluss auf die Kinder nehmen. Die Frage nach dem Ausmaß des Einflusses auf die Kinder kann aufgrund der narrativen Fragestellungen und der nicht exakt angegebenen Nutzungsdauer der Mediengewalt durch die Befragten nicht restlos beantwortet werden. Jedoch konnte ein Unterschied in der Verarbeitung von gewalttätigen Inhalten durch die Kinder festgestellt werden und Teile des theoretischen Teiles hiermit bestätigt werden.

Auch das Experiment von J. D. Hicks kann hierzu Aufschluss geben:

In einem Experiment von J. D. Hicks, einem Mitarbeiter des Lernpsychologen Albert Bandura, konnte gezeigt werden, dass Lernen am Modell wie Fernsehen auf Kinder wirkt, nämlich sehr deutlich und klar. In diesem Experiment (vgl. Thewald, S. 12) wurde durchschnittlich 5-jährigen Kindergartenkindern ein 8 Minuten dauernder Film präsentiert, in welchem verbale und körperliche Aggression gezeigt wurde. Nach der Filmvorführung wurden die Kinder absichtlich frustriert (es wurde ihnen das Spiel verweigert), um die Intention der Aggressionsfeststellung noch leichter zu ermöglichen. Ergebnis des Experimentes war, dass gezeigt werden konnte, dass Kinder am Modell des Films Aggressionen erlernen, ja diese sogar nachahmen und imitieren. Die Kinder haben aggressive Szenen des Films im Spiel reproduziert (Rainer 1989, S. 14).

Fazit: Auf welche Art und Weise beeinflusst die in Comics gezeigte Gewalt die Kinder, und sind die Kinder, die sich solche gewalttätigen Comics anschauen, eher zur Gewalt motiviert oder nicht?

Die Art und Weise, in der die Kinder beeinflusst werden, äußert sich in:

- verminderten Sprachkenntnissen bei über Dreijährigen

- vermindertem Bewegungsdrang
- aggressiverem Verhalten der Kinder
- genereller Gewaltbereitschaft und leichterem Umgang mit Gewalt

Auf die Frage, ob jedes Kind im selben Ausmaß von der Gewalt in den Comics beeinflusst wird oder nicht, konnte keine Antwort gefunden werden, da die Aussagen zu dieser Frage zu wage, schwammig bis gar nicht vorhanden waren. Es konnte jedoch eine These von Nolting gefunden werden, die besagt, dass Aggression nicht angeboren ist:

Nolting hält fest, dass es so wie für jedes Verhalten auch für Aggression angeborene Grundlagen gibt, die Aggression an sich jedoch nicht angeboren zu sein scheint. Zu angeborenen Aspekten gehören eine körperlich-affektive Aktivierung bei aversiven Ereignissen, einige elementare motorische Fähigkeiten, die bereits bei der Geburt vorhanden sind oder sich aufgrund genetisch vorprogrammierter Reifungsvorgänge entwickeln (z. B.: Schreien, Treten, Stoßen usw.) und die Fähigkeit des Organismus zu lernen. Und das bedeutet, dass es schwer zu klären ist, wo vor-aggressives Verhalten aufhört und ein echt aggressives beginnt; die Übergänge sind fließend (vgl. Nolting 1989, S. 150-151).

K5 Wahrnehmung von Zeichentrickfilmen durch die Kinder

Unter dieser Kategorie wurde herausgefunden, ob die Kinder die Ereignisse sowie die Darsteller bzw. die dargestellten Figuren in den Kindertrickfilmen als real wahrnehmen oder nicht.

Wie die Interviews gezeigt haben, können Kinder ab ca. 3–4 Jahren zwischen Realität und Fiktion unterscheiden. Kinder unter 3 Jahren können dies nicht. Wenn die Kinder viel fernsehen, werden die Inhalte eher als Realität wahrgenommen, als wenn sie selten und/oder wenig fernsehen. Dies zeigt sich oft in deren Verhalten, wenn sie auf Kollegen und Kolleginnen einschlagen, wie die Charaktere in den Zeichentrickfilmen.

Wie in 4.12 erläutert suchen Kinder in Fernsehsendungen nach Vergleichsmöglichkeiten für ihre persönliche Situation, ihre eigenen Themen und Probleme. Im Prozess der Identifikation mit den Medienhelden und deren Themen vergleichen sie (unbewusst) die eigene Lebenssituation und ihre eigenen

Handlungsmöglichkeiten. Hierbei betrachten sie nur bestimmte Merkmale und Eigenschaften der Helden, und zwar die, die für sie wichtig sind. Je näher die Helden den Wünschen und Träumen der Kinder sind oder dem Verhalten und den Erfahrungen der Kinder gleichen, desto mehr identifizieren sich die Kinder mit ihnen. Medieninhalte bieten sich Kindern zur Identifikation an, da sie den Wünschen und Vorstellungen der Kinder darüber entsprechen, wie sie selbst gerne sein würden. Durch sie können sie sich „ebenso groß, stark, unabhängig und unzerstörbar (...) fühlen, wie sie die Erwachsenen, von denen sie abhängig sind, wahrnehmen.“ Sie sind von dem Auftreten und Handeln der Figuren fasziniert, und ob den Kindern eine Geschichte gefällt, sie diese als spannend, schön oder komisch empfinden, hängt ganz eng damit zusammen „ob“ und „wie“ ihnen die Helden gefallen. Entsprechen die Helden den Vorstellungen der Kinder, erleben sie gerne mit ihnen Abenteuer und lassen sich von ihnen mitreißen (Czaja, S. 42-43).

Im Kindergarten spielen sie oft gesehene Szenen nach und wenn diese aggressive Teile beinhalten, dann können die Kinder oft zwischen Realität und Fiktion nicht mehr unterscheiden. Die Kinder basteln Waffen und schlagen auf ihre Kollegen und Kolleginnen ein, ohne zwischen Realität und Film unterscheiden zu können. Wenn ihre Kollegen und Kolleginnen schreien, weil ihnen das weh tut, dann wird den schlagenden Kindern oft erst bewusst, dass dies die Realität ist und Schlagen weh tut.

Die Kinder suchen sich je nach Alter und Interesse die für sie passenden Stereotypen aus den Filmen aus und verkörpern sie dann in der Realität ebenso.

Die Buben aber, die nach differenzierteren Vorlagen als den stereotypen Kämpfen Ausschau halten, befinden sich in einem ähnlichen Dilemma wie die Mädchen. In ihrem Umgang mit diesem Mangel gehen sie z. T. sogar noch radikaler vor als die Mädchen und „basteln“ sich, wenn das Angebot für ihre Identifikationsbedürfnisse nichts Brauchbares hergibt, in ihrer Phantasie bei Bedarf aus verschiedenen Cartoon-Figuren eine angemessene Lieblingsfigur zusammen (Hüther, J./Schrob, B./Brehm-Klotz, S. 57-58).

Best spricht davon, dass die Heldenfiguren aus Action-Serien vorwiegend männlich seien und so vor allem für Buben als Identifikationsfigur dienten. Mädchen hingegen bewunderten an männlichen Helden ihr hübsches Aussehen, ihr soziales Verhalten und dass sie Personen beistünden, die Probleme haben und Hilfe brauchen. Und,

„wenn es schon keine starken Frauen“ gibt, ihr Interesse den Männern gelte, die als potentielle Partner in Frage kommen könnten.“ (Czaja S. 43)

Fazit:

Nehmen die Kinder die Filmhelden als real an?

Ja, die Kinder nehmen ab einem Alter von ca. 3-4 Jahren die Helden als real wahr und picken sich für sie passende Stereotypen heraus. Dies bestätigten die meisten Befragten. Fr. Christiane und Fr. Karin antworteten nur mit „Ja“ oder „Ich glaube, je älter das Kind ist, desto weniger glaubt es, dass es reale Welt ist. Eher nicht. Die Kleinen allerdings glauben das schon, das sind die bis 4 Jahre alten Kinder; ich glaube bis 5 könnte die Grenze dafür sein, dass die Kinder unterscheiden können, ob das Realität oder nur eine erfundene Welt ist.“ (Fr. Christina, S. 135)

„Das ist schwer zu beurteilen. Das könnte ich jetzt überhaupt nicht sagen. Dabei tue ich mir wirklich schwer. Ich denke mir, dass die Kinder glauben, dass sie real sind. Aber ich könnte es wirklich nicht sagen.“ (Fr. Estella, S. 138)

„Ja, das würde ich schon sagen. Wenn die im gleichen Alter wie die Kinder sind, vor allem bei mir die Kleinen, da gibt's noch keine Unterschiede, ob das real ist oder nicht.“ (Fr. Katharina, S. 146)

„Von manchen ja, von manchen nein. Das kommt wirklich auf das Kind an, jedes Kind reagiert wirklich individuell, das kann man nicht in einen Topf hauen, es ist wirklich unterschiedlich. Ich habe selber einen Sohn, der ist 6 Jahre alt und er kann schon unterscheiden. Wir schauen oft gemeinsam Filme an. Es hat viel mit den Eltern zu tun, ob sie sich mit ihren Kindern beschäftigen.“ (Fr. Schanin, S. 148)

„Nach meiner Meinung nach schon. Sie können nicht entscheiden, ob das real ist oder nicht.“ (Herr Boschko, S. 151)

„Ja schon. Sie spielen alles nach. Sie versetzen sich in die Rolle dieser Zeichentrick-figuren hinein. Das ist schon sehr schlecht.“ (Fr. Elisabeth (1), S. 156)

„Es wird alles real genommen, natürlich.“ (Fr. Elisabeth (2), S. 162)

„Ja, sie können das oft nicht unterscheiden. Vor allem jene Kids, die Zeichentrick-filme anschauen, die ihrem Alter nicht entsprechen wie zum Beispiel „Die Simpsons“. Das ist, ich glaube, ab 12 Jahre.–Es gibt aber viele Kindergarten-Kinder, die das auch ansehen. Simpsons sind z. B. sehr aggressiv. Es geht um

Drogen und Alkohol. Das sind Zeichentrickfilme für Erwachsene, nicht für die Kinder.“
(Fr. Karin (2), S. 165-166)

„Sie identifizieren sich damit und versuchen, alles in die Realität umzusetzen. Sie haben keinen Begriff, ob das jetzt ein Film ist oder Realität. Bis zum Schulalter auf keinen Fall.“ (Fr. Sima, S. 172)

„Teilweise schon.“ (Fr. Josephine, S. 154)

Nur eine Expertin hatte andere Vorstellungen:

„Sie können das schon sehr gut unterscheiden, nur spielen sie halt so gerne. Ich glaube schon, dass sie Realität und Fiktion bei Zeichentrickfilmen unterscheiden können.“ (Fr. Maria, S. 169)

Und Fr. Mehringer wurde die Frage nicht gestellt.

Hat die Fernsehdauer einen Einfluss auf die Wahrnehmung der Kinder?

Ja, je mehr die Kinder fernsehen, umso mehr verschwimmen Realität und Fiktion. Die Kinder realisieren erst, dass ihre Handlungen real sind, wenn die geschlagenen Kollegen und Kolleginnen vor Schmerzen schreien oder sie die Konsequenzen für ihr Verhalten tragen müssen.

5.3.9 Allgemeine Ergebnisse der Experteninterviews

Durch die oben beschriebenen Kategorien konnten die folgenden Forschungsfragen von der Autorin ausführlich beantwortet werden:

1. Was ist die Bedeutung und Rolle des Zeichentrickfilms in der Welt des Kindes?
2. Wie wirken gewalttätige Zeichentrickfilme auf Kinder?
3. Wird jedes Kind von einem Zeichentrickfilm mit gewalttätigem Inhalt im gleichen Maß beeinflusst?

Die zu Beginn der Empirie aufgestellten Hypothesen sind die folgenden:

1. Gewalttätige Zeichentrickfilme wirken auf Kinder negativ. Und die Kinder machen es selbst in ihrer eigenen Umgebung nach.

2. Gewalttätige Zeichentrickfilme verursachen bei den Kindern langfristig psychologische und auch kommunikative Probleme.
3. Gewalttätige Zeichentrickfilme wirken nicht auf alle Kinder im gleichen Ausmaß bzw. beeinflussen sie gleich stark.
4. Die Wirkung von gewalttätigen Zeichentrickfilmen ist wechselhaft und von Familie, Umgebung des Kindes und Sehdauer abhängig. Aber immer ist die Familie der wichtigste Faktor.

Als Ergebnis kann Folgendes präsentiert werden:

Die oben genannten Hypothesen 1-3 können durch die Empirie bestätigt werden, Hypothese 4 kann nur teilweise bestätigt werden, da der Einfluss der Familie nicht erschöpfend ergründet werden konnte. Selbstverständlich ist der Einfluss der Familie nicht von der Hand zu weisen bei dieser Thematik, jedoch konnte aus der durchgeführten Befragung keine befriedigenden Rückschlüsse des Einflusses der Familie auf die Wirkung von gewalttätigen Zeichentrickfilmen gezogen werden. Dies kann unter Umständen ein interessante Fragestellung für eine weitere wissenschaftliche Arbeit sein.

Was allerdings sehr klar aus der Arbeit hervorgeht, ist, dass Fernsehen, Fernsehdauer und Gewaltszenen im Fernsehen sehr wohl einen Einfluss auf Kinder ausüben. Die daraus resultierenden Auswirkungen wie Aggressionen, Alpträume, Bewegungsmangel, gestörte Sprachentwicklung und Realitätsverzerrung wurden in dieser Arbeit aufgezeigt.

Da die Kinder noch nicht selbst einschätzen können, was ihnen gut tut und was nicht, ist es somit die Aufgabe und Verantwortung der Eltern, entsprechende Filme auszuwählen, diese Filme zu begleiten, die Fernsehzeit zu beschränken und die Kinder auch für andere Unternehmungen zu begeistern. Ein eigener Fernseher im Zimmer der Kinder wird von der Autorin als sehr fragwürdig angesehen, da weder Inhalte noch Dauer des Fernsehkonsums überwacht werden können.

Wenn die Eltern die Kinder fernsehen lassen, so sollten die Eltern die Fernsehsendungen sorgfältig auswählen und für die Reflexion anwesend sein. Die

Kinder können die Inhalte oft nicht verarbeiten und benötigen hier Ansprache, um das Gesehene zu verarbeiten und zu reflektieren.

Vorlesen als gelungene Alternative mit weitreichender Einflussnahme auf die Einschulung kann an dieser Stelle noch erwähnt werden. Dies kann auch mit dem Schulerfolg in Kontext gebracht werden und sollte somit ebenfalls ein interessantes Forschungsfeld für eine weitere wissenschaftliche Arbeit sein.

5.4 Gewaltdarstellungen in Ben 10 “Alien Force –Staffel 1 Folge 1-2“

Inhalt:

Als Ben, Gwen und Kevin gegen ihren Genaliens Feinden kämpfen, wird Ben verletzt. Er hatte sich durch seinen Omnitrix in einen Schimpansen (Wesen) verwandelt. In diesem Moment taucht Prinz Simya auf und rettet sie. Ben will den fremden Prinzen Simya näher kennenlernen. Er fühlt sich schuldig ihm gegenüber und will behilflich sein.

Prinz Simya kommt vom Planeten namens Arakna. Um seinen Planeten retten und regieren zu können, braucht er einen Kristall. Dieser Kristall ist in einem Berg versteckt, der auf dem Mond liegt. Daher meint Prinz Simya, dass Ben ihm nicht helfen könne. Doch Ben besteht darauf, mit Hilfe seiner Freunde Gwen und Kevin den Kristall zu bekommen. Daraufhin reisen sie mit einem Raumschiff zu diesem bestimmten Berg auf den Mond.

Nach langen Kämpfen besiegen sie die Roboter, die den Berg beschützen und erreichen den Kristall. Eigentlich ist dieser Berg ein Kommunikationszentrum für die Planeten und dieser Kristall die Hauptenergiequelle.

Diesem Prinz Simya, der von Anfang an Ben und seine Freunde belogen hat, gelingt es, den Kristall zu besitzen. Doch Ben merkt die Lügen des Prinzen.

Fakt ist, dass Prinz Simya es gelingt, mit der Kristalltruhe von Ben zu fliehen. Doch Ben hatte die Falle vorher geahnt und den Kristall gegen ein anderes Objekt ausgetauscht.

5.4.1 Charakteristik der Figuren und Personen

In diesem Kapitel gibt es drei Hauptpersonen und eine böse Person.

Benjamin Kirby Tennyson wird „Ben“ genannt und ist die Hauptperson der Serie. Er ist ein typischer 10 jähriger Junge, der Videospiele, Radfahren liebt und öfters Unfug anstellt.

Durch den Omnitrix, der an seinem Handgelenk angeheftet ist, ändert sich sein Leben. Diesen Omnitrix kann er nicht mehr loswerden. Die Kräfte, die ihm dieser Omnitrix liefert, benützt er, um ein Held zu werden. Deswegen wollen viele Wesen diesen Omnitrix haben und sie sind hinter Ben her, speziell der böse Kriegsführer der Aliens Vilgax.

Bei Bedarf tippt Ben den Code ein und kann die Kräfte und Fähigkeiten der gewünschten Aliens (Wesen) besitzen. Durch diese Kräfte versucht er Frieden und Ordnung in der Welt zu schaffen.

Gwendolyn Tennyson: Gwen und Ben sind verwandt. Sie ist die 10- jährige Cousine von Ben. Beide sind am selben Tag geboren, doch Gwen ist ein Halbalien (Anodite)

Gwen ist übernatürlich klug. Im Vergleich zu den anderen Menschen kann sie einen Laptop exzellent benutzen. Außerdem kennt sie die Gaben der Wesen sehr gut. Sie ist für Gymnastik sehr geeignet. Zusätzlich interessiert sie sich für die asiatischen Sportarten. Sie kennt sich auch mit den anderen Geräten und Objekten sehr gut aus.

Es gibt eine Folge namens „Gwen 10“ mit dem Thema „What if“ (Was wäre wenn?)

In dieser Folge hat Gwen den Omnitrix statt Ben. Am Anfang erweist sie sich als ganz schlau im Umgang mit den Omnitrixes.

Kevin Ethan Lewin ist 16 Jahre alt. Sein größter Wunsch ist es, Installateur wie sein Vater zu werden. Er hat seine Gaben verloren und ist wieder ein normaler Mensch geworden. *Er kann sich in jedes Zeug bzw. Material verwandeln, die er berührt.* Kevin liebt sein Auto sehr und hat furchtbare Angst, dass seinem Auto etwas zustoßen könnte. Außerdem ist er verliebt.

In dieser Folge ist Prinz Simya der böse Charakter. Eigentlich war er kein Prinz. Aber er hatte sich so Ben und den Freunden vorgestellt. Angeblich sei er der Prinz von dem Planet Arakna. Er ist ein gut kämpfender *Schimpanse* und hat vier blaue Augen. Seine Absicht war es den Hauptenergiequelle des Kommunikationszentrums also den wertvollen Kristall zu besitzen.

5.4.2 Eigene Analyse zum Ben 10 “Alien Force-Staffel 1 Folge 1-2“

Ben 10 ist ein Zeichentrickfilm. Das Hauptthema ist, dass Aliens bzw. Wesen durch ihre Kräfte in die Welt kommen, um Ben zu helfen, wobei das nicht auf Wirklichkeit beruht. Jedes Wesen bzw. Charakter in Bens Leben besitzt eine besondere Gabe. Das erste, worauf die kleinen Acht geben, ist, dass sie farbenfroh sind und es viele verschiedene Wesen oder Aliens gibt.

Die Gewalt, die in diesem Zeichentrickfilm zu erkennen ist, ist nicht eine brutale Gewalt, sondern sie zerstört die Phantasiewelt der Kinder. Für die Kinder wird es schwieriger, zwischen Phantasie und Wirklichkeit zu unterscheiden. Dies beeinflusst die Psychologie der Kinder im schlechten Sinne. Zum Beispiel benutzt Ben in dieser Folge seine Uhr, um sich in andere Wesen zu verwandeln, was natürlich nicht echt ist. Jedoch wenn die kleinen Kinder ab 2 Jahren diesen Zeichentrickfilm sehen, können sie nicht selber wahrnehmen, ob es Phantasiewelt oder Wirklichkeit ist. Kinder denken, dass sie auch eine Uhr aufsetzen und sich verwandeln könnten.

In einer anderen Szene springt Gwen ohne einen Kratzer zu bekommen vom Abgrund, oder Kevin kann sich in Materialien verwandeln die er anfasst. Solche Ereignisse beeindrucken die *Kämmlinge* sehr. Die versuchen es dann an sich.

Im Allgemeinen werden solche Ereignisse auch in anderen Zeichentrickfilmen abgespielt. Die Helden kämpfen tapfer gegen die Bösen, jedoch nach einer kurzen Szene tauchen sie gesund ohne irgendwelche Verletzungen auf. Das verursacht, dass Kinder diese Gewalttaten unter ihren Freunden ausprobieren. In der ganzen Folge springen Ben und seine Freunde an hohen und gefährlichen Plätzen, klemmen zwischen Mauern, doch keiner von denen wird lebensgefährlich oder beinahe verletzt.

Zeichentrickfiguren sind immer stark und auf den Beinen. Obwohl sie gegen ihre Feinde kämpfen und sich in schwierigen Situationen befinden, scherzen sie untereinander und benehmen sich so als hätten sie leichte Probleme. Sie zeigen, dass sie jeden von ihren Feinden locker besiegen können.

Wenn Kinder auf Dauer solche Zeichentrickfilme mit Gewaltoptionen ansehen, besteht die Gefahr, dass sie unbewusst gewalttätig werden. Sie versuchen, dann ihre Wünsche mit Gewalt erfüllen zu lassen.

Kinder die auf längere Zeit solche Kinderserien anschauen, können in den späteren Jahren Probleme kriegen.

Meistens sind die Hauptfiguren bei ähnlichen Kinderserien männlich, das beeinflusst natürlich auch die Zuschauer. Die meisten sind männlich.

Doch bei dieser Kinderserie, gibt es eine Ausnahme. Gwen ist ein Mädchen, dies kann die weiblichen Zuschauerzahlen erhöhen, die Interesse der jungen Mädchen wecken.

Ben 10 beeinflusst die psychische, soziale, sprachliche Entwicklung und die Auffassungsgabe der Kinder.

Zeichentrickfilme können auch die richtigen, falschen, schönen, schlechten beibringen, jedoch sollte man aufpassen, in welchem Alter man welche Zeichentrickfilme ansehen lässt.

Speziell Kinder, kurz vor ihrem Schulalter, fühlen sich zu den Helden angezogen. Deswegen versuchen sie sich so wie ihre Helden zu benehmen und zu verkleiden.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Diese Arbeit zum Thema "Gewalt im Fernsehen - Wirkungen - Analysieren - Wie wirkt Gewalt im Zeichentrickfilm auf die Kinder? Am Beispiel Ben 10" beinhaltet im ersten Teil die Aussagen und Untersuchungen von zahlreichen Experten. Der zweite Teil, der empirische, wurde aufgrund von Interviews, die mit Kindergartenpädagogen und -pädagoginnen geführt wurden, erstellt und Lösungen zu entwickeln versucht.

Es ist ein allgemeiner Trend zu bemerken, dass viele Eltern den Fernseher vielfach als Babysitter verwenden und viele gar nicht wissen, welche Filme ihre Kinder sich ansehen. Sie sind meist froh, in Ruhe ausspannen zu können oder ihrer Hausarbeit nachzugehen. Auch die Fernsehdauer, die zwischen einer halben Stunde und zwei Stunden differiert, ist für die Kinder viel zu lange.

Außerdem ist zu beobachten, dass sich die Gewaltbereitschaft bei den größeren Kindern entwickelt, wenn sie Filme mit Gewaltszenen sehen, vor allem solche Streifen wie die „Simpsons“ oder auch „Harry Potter-Filme“. Buben lieben solche Filme, wo gekämpft wird. Sie basteln sich selbst aus Legosteinen Gewehre und Pistolen und kämpfen mit ihren Freunden.

Trotzdem sollte die Familie immer im Mittelpunkt stehen und die Eltern sollen stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte ihrer Kinder haben, damit Probleme rechtzeitig erkannt und gelöst werden können.

7 Literaturverzeichnis

Ammitzböll, J.M. (1987): Macht Fernsehen aggressiv? Zürich.

Bachmair, Ben (1994): Handlungsleitende Themen : Schlüssel zur Bedeutung der bewegten Bilder für Kinder, In : Deutsches Jugendinstitut .(Hrsg.) Handbuch Medienerziehung im Kindergarten , Teil 1. Opladen, 1994.

BagL, Manfred (1988): Gewalt im Film – Der Einfluss des Kontextes auf die Wahrnehmung und Bewertung von Filmischer Gewalt. DA, Wien.

Bandura, A. (1979): Aggression: Eine sozial-lerntheoretische Analyse. Stuttgart: Klett-Cotta.

Bandura, A.& Walters, R.H.(1959): In: Petershofer, Bettina: Die Nutzung von Gewalt – Video – und Computerspielen und ihre Beziehung zu Aggression , Familienklima und Fernsehen Wien, 1998.

Barthelmes, Jürgen /Feil, Christine/ Furtner-Kallmünzer, Maria: Kinder brauchen Medienerlebnisse. Beobachtungen aus dem Kindergarten . In: Czaja, Dieter: Kinder brauchen Helden. Power Rangers & Co. Unter der Lupe. München . Kopäd Verlag.

Bennett, Nina Victoria (2008): „Weblogs- eine Berichterstattung für Journalisten?“; Eine qualitative Analyse anhand von Experteninterviews mit bloggenden österreichischen Journalisten basierend auf deren Weblog-Nutzungsverhalten. DA, Wien.

Bergler, R & SIX, U. (1979): Psychologie des Fernsehens. Bern, Stuttgart, Wien.

Best, Petra Mac Gyver (1994): wollte ich schon immer mal sein. Identifikationsfiguren und Identifikationsbedürfnisse von Kindern. In: Deutsche Jugendinstitut.(Hrsg.)Handbuch Medienerziehung im Kindergarten, Teil 1. Opladen, 1994.

Beugrand, Günter (1973): Fernsehen in der frühen Kindheit. Die Macht des Bildschirms in der Familie. 3. Aufl. Hamm/ Westfalen. Hoheneck- Verlag.

Biscioni, Renato (1991): Fernsehkinder. Vom Umgang mit einem beherrschenden Medium. Zürich und Wiesbaden : Opladen Füssli.

Böckmann, K.& Hipfl, B. (1989): Fernsehen : Sucht oder Bereicherung? Untersuchung zum Kindlichen Freizeitverhalten im Kabelzeitalter. Wien.

Brenner, Elia (2001): Mediale Gewaltdarstellungen und ihre Wirkung auf Kinder Am Beispiel des Zeichentrickfilms. DA, Wien.

Bründel, H & Hurrelmann, K . (1994): Gewalt macht Schule. Wie gehen wir mit aggressiven Kindern um? München.

Bubolz, Georg (1985): Fernsehen , Video und Erziehung. Gefährdungen-Maßnahmen – Hilfen . Frankfurt am Main: Cornelsen. (= Arbeitshefte für Erziehungswissenschaft), S.43-46.

Burkart, Roland (1998): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder.3.Aufl., Wien/Köln/Weimar.

Büttner, C. (1988): Gewalt im Spiel. Zum Verhältnis von phantasierter zur realen Gewalt. In: J. Fritz(Hrsg.), Programmirt zum Kriegsspielen, Weltbilder und Bilderwelten im Videospiel, Frankfurt/Main, S.93-113.

Charlton, M. & Neumann , K. (1986): Medienkonsum und Lebensbewältigung in der Familie. Methode und Ergebnisse der strukturanalytischen Rezeptionsforschung – mit fünf Falldarstellungen. München/ Weinheim.

Czaja, Dieter: Kinder brauchen Helden. Power Rangers & Co. Unter der Lupe. München. Kopäd Verlag.

Dillon, A.K. (1994): „ Das Fernsehen im Zusammenhang mit dem Sozialisationsprozess des Kindes und Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen von Gewaltdarstellungen im TV. Eine Literaturanalyse.“ Graz.

Eisermann, Jessica (2001): Mediengewalt.1.Aufl., Wiesbaden.

Fernseh- und Radiowelt für Kinder und Jugendliche. Landesanstalt für Kommunikation Baden- Württemberg(LfK) im Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultur und Sport Baden – Württemberg. Neckar – Verlag .Schriftenreihe der LfK 3A.

Frankl, Victor (1979): Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. München/Zürich : Piper& Co. Verlag, S.141-161.

Fröhlich, W.D. (1991): Wörterbuch zur Psychologie, München.

Gabriel , Petra (2003): Aggression und Gewalt in der Schule. Angst und Angstbewältigung bei Tätern , Opfern und Unbeteiligten. DA, Wien.

Galtung, Johan (1971a): „ Gewalt , Frieden und Friedensforschung „. In: Senghaas, Dieter (Hrsg.), a.a.O., 1971(a). S.55-104.

Galtung, J. (1975): Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens und Konfliktforschung. Reinbek bei Hamburg.

Gerbner, G. (1981): Die angsterregende Welt des Vielsehers. Fernsehen und Bildung, S.16-42.

Gläser, Jochen (Hrsg.) (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften , Wiesbaden.

Greenfield, Patrica M. (1987): Kinder und neue Medien. Die Wirkungen von Fernsehen, Videospielen und Computern. Übers. Und hrsg. Von Kagelmann, Jürgen. München, Weinheim: Psychologie Verlags Union 1987.

Groebl, J. (1993): Worauf wirken Gewaltdarstellungen? Woher kommt reale Gewalt? Medien praktisch, 2,23-24.

Grubitzsch, Siegfried und Rexilius, Günter (Hrsg.) (1987): „ Psychologische Grundbegriffe. Mensch und Gesellschaft in der Psychologie“ . Reinbek bei Hamburg, S.10-17.

Haas, Christine (1993):Die Darstellung von Gewalt in Fernsehnachrichtensendungen. DA, Wien.

Hacker, Friedrich (1985): „ Aggression. Die Brutalisierung unserer Welt“. Düsseldorf.

Herkner, W. (1991): Sozialpsychologie. Bern: Hans Huber.

Hipfl, B. (1985): Aggressiv durch Fernsehen? Sehen-Hören-Bilden, S.128-158.

Hurrelmann, B., Hammer ,M & Stelberg, K. (1996): Familienmitglied Fernsehen. Fernsehgebrauch und Probleme der Fernseherziehung in verschiedenen Familienformen. Opladen : Leske + Budrich.

Hüther, Jürgen /Schrob, Berd/Brehm-Klotz, Christiane (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik. München, Köpfer Verlag.

Hüther, Jürgen (1994): Sozialisation durch Massenmedien. Opladen.

Johnson -Smaragdi, U. (1984): Fernsehgewohnheiten und Sozialverhalten Jugendlicher . In Jahrbuch der Kindheit (Hrsg.), Kindererleben in Geschichte und Gegenwart (S.69-82). Weinheim/Basel.

Jörg, Sabine (1987): Per Knopfdruck durch die Kindheit. Die Technik betrügt unsere Kinder. Weinheim/Berlin: Quadriga.

Kellner, Hella & Horn, Imme: Gewalt im Fernsehen. Literaturbericht über Medienwirkungsforschung. Schriftenreihe des ZDF.

Kleber, Hubert (2003): Reale Gewalt – Mediale Gewalt. Herbolzheim.

Kleiter, E.F. (1993): Aggression und Gewalt in Filmen und aggressiv – gewalttätiges Verhalten von Schülern. Problemstand. Empirische Pädagogik.

Knopf ,H./Horn , H./Gallschütz, Ch. & Grützmann , W. (1994): Gewalt in Schulen Sachsen- Anhalts. Zusammenfassender Bericht über Ergebnisse empirischer Studien und theoretischer Analysen im Rahmen eines Forschungsauftrages des Kultusministeriums des Landes Sachsen- Anhalt. Halle.

Kornadt, H.J. & Zumkley, H. (1990): Ist die Katharsishypothese endgültig widerlegt? In H.J.Kornadt (Hrsg.).(1992), Aggression und Frustration als psychologisches Problem (Bd.2)(S.156-226).Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Kosubek, S. (1987): Die Auswirkungen der Medien auf die Entwicklung unserer Kinder. Fernsehkonsum , Gewaltvideos und Telespiele. Jugendschutz, 2,15-23.

Krebs, D. (1981): Gewaltdarstellungen im Fernsehen und die Einstellungen zu aggressiven Handlungen bei 12-15 jährigen Kindern- Bericht über eine Längsschnittstudie. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 12,281-302.

Kunczik, M. (1982): Aggression und Gewalt. In J. Kagelmann & G.Wenninger (Hrsg.), Medienpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen (S.1-8).München : Urban & Schwarzenberg.

Kunczik, M. (1987): Gewalt und Medien. Köln/ Wien.

Kunczik , M. (1993): Gewaltdarstellungen – ein Thema seit der Antike. Media Perspektiven, 3, 108-113.

Kunczik, Michael (1994) : Gewalt und Medien, 2. Aufl. Köln.

Löffler, Martin (Hrsg) (1973): Die Darstellung der Gewalt in den Massenmedien. München : C.H.Beck´sche Verlagsbuchhandlung.

Lukesch, Helmut (2002) : Gewalt und Medien. Wien.

Maletzke, G. (1979): Kinder und Fernsehen. In : Sturm,H.& Brown, J.R, S.21-86.

Mayer, Horst O. (2006): Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. München/Wien.

Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried/ Weischenberg, Siegfried(Hrsg) (1994): Die Wirklichkeit der Medien, Opladen : Westdeutscher Verlag.

Merten, Klaus (1999): Gewalt durch Gewalt im Fernsehen? Wiesbaden.

Meves, Christa (1989): Erziehen lernen aus tiefenpsychologischer Sicht.5.Aufl. Freiburg, Basel, Wien: Herder.

Nolting, H.-P. (1989): Lernfall Aggression. Wie sie entsteht, wie sie zu vermeiden ist. Ein Überblick mit Praxisschwerpunkt Alltag und Erziehung. Reinbek bei Hamburg : Rowohlt.

ORF (Hrsg) (1974): Kriminalität, Brutalität und dargestellte Aggression im Fernsehen und ihre Wirkung auf die Öffentlichkeit.(Forschungsauftrag) Wien: Eigermann, S.157-215

ÖIBF (1988): Die Wirkung von Gewaltdarstellungen auf österreichische Kinder und Jugendliche. Wien.

Perlewitz, Erich (1986): Wirkungen von Gewalt auf die Persönlichkeitsentwicklung. In: Feldmann- Bange, Gabriele und Krüger , Klaus –Jürgen (Hrsg): Gewalt und Erziehung .Bonn : Psychiatrie – Verlag 1986, S.27-54.

Petershofer, Bettina (1998): Die Nutzung von Gewalt – Video- und Computerspielen und ihre Beziehung zu Aggression , Familienklima und Fernsehen. DA, Wien.

Plattner, Miriam (1998): Die Beeinflussung des Kindlichen Fernsehkonsumverhaltens durch Angstverarbeitungsstil und Kontrollerwartung, Wien.

Postman, Neil (1992): Das Technopol. Die Macht der Technologien und die Entmündigung der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Fischer.

Punz, Monika (1992): Gewaltdarstellungen im Fernsehen : Einfluss auf Aggression und Angst von Kindern. DA, Wien.

Rainer, Christian (1989): Gewalt im Fernsehen und ihre Auswirkung auf jugendliche und Kinder. Völkermarkt, DA.

Rauchfleisch, Udo (1992): „ Allgegenwart von Gewalt“. Göttingen.

Rauchfleisch, Udo (1997): Überlegungen zu den Ursachen und Wirkmechanismen des Konsums von Gewaltdarstellungen bei Kindern und Jugendlichen. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie ,46(6),435-444.

Rogge, Jan Uwe (1990): Kinder können fernsehen. Vom sinnvollen Umgang mit dem Medium. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Rogge Jan Uwe (1993): Kinder können Fernsehen, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag.

Rogge, Jan Uwe (1993a): Wirkung medialer Gewalt. Wirkungstheorien an Fallstudien (nochmals) überdacht. Medien praktisch ,1,15-20.

Rogge, Jan Uwe (1993b): Wirkung medialer Gewalt II. Wirkungstheorien an Fallstudien (nochmals) überdacht. Medien praktisch, 2, 20-22.

Rogge, Jan-Uwe (1996): Umgang mit dem Fernsehen. Ein Arbeitsbuch für Erzieherinnen, Lehrer und Eltern. Berlin.

Rolff, Hans- Günter (1991): Massenkonsum, Massenmedien und Massenkultur – Über den Wandel kindlicher Aneignungsweisen. In : Preuss- Lausitz, Ulf et al : Kriegskinder, Konsumkinder , Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. 3. Unveränderte Auflage. Weinheim und Basel : Beltz, S.153-167.

Sander, Uwe & Vollbrecht , Ralf (1987): Kinder und Jugendliche im Medienzeitalter. Annahmen , Daten und Ergebnisse der Forschung. Opladen : Leske und Berdrich.(=Medienpädagogik praktisch.2.)

Saxer , U ./Bonfadelli , H./ Hättenschwiler , W. (1979):Fernsehen im Leben der Zürcher Kinder. In : Sturm , H.& Brown , J.R.

Schenk – Danzinger, L. (1996): Entwicklung, Sozialisation, Erziehung. Von der Geburt bis zur Schulfähigkeit. 3.Aufl. Wien.

Schinko, Karin (2001): Versteckte Gewalt „ im Kinderfernsehprogramm in Österreich“ Wien.

Schmidbauer, M & Löhr, P. (1991): Fernsehpädagogik. Eine Literatur Analyse. München, New York, London, Paris : K.G. Saur. (= Internationales Zentralinstitut für das Jugend- Bildungsfernsehen.25).

Schneewind, K.A. (1992): Familien zwischen Rhetorik und Realität. Eine familienpsychologische Perspektive. In: K.A. Schneewind & L.v. Rosenstiel(Hrsg.). Wandel der Familie ,Göttingen: Hogrefe, S.9 – 36.

Scholz, Rainer (1993): Gewalt und Sexdarstellungen im Fernsehen : systematischer Problemaufriss mit Rechtsgrundlagen und Materialien, Bonn : Rowohlt Verlag.

Schorb, Bernd/ Schneider-Grube, Sigrid/ Theunert (Hrsg) (1984) Gewalt im Fernsehen – Gewalt des Fernsehens? Sindelfingen: Expert Verlag.

Schöpf, Alfred (Hrsg.) (1990): „ Aggression und Gewalt. Anthropologisch - sozialwissenschaftliche Beiträge“. Würzburg ,S.13-36.

Schuh, Jörg (Hrsg.) (1990): „ Gewalt im Alltag“.Grüsch.

Schuh, B. (1974): Aggression im Film. Die Abhängigkeit der Beobachterreaktion von der Stärke des im Film dargebotenen aggressiven Verhaltens. In : ORF (Hrsg): Kriminalität , Brutalität und dargestellte Aggression im Fernsehen und ihre Wirkung auf die Öffentlichkeit .(Forschungsauftrag). Wien: Egermann 1974, S.125-156.

Selg, H., Mees, U.& Berg, D. (1988): Psychologie der Aggressivität. Göttingen: Hogrefe.

Silbermann, Alphons et al. (1974): Aggression und Fernsehen, Gefährdet des Fernsehen die Kinder? Tübingen : Katzmann. (Jugend- Bildung – Erziehung).

Singer, Jerome (Hrsg.) (1972): Steuerung von Aggression und Gewalt. Kognitive und physiologische Faktoren. Frankfurt am Main : Akademische Verlagsgesellschaft.

Süssmuth, Rita (1970): Kind und Jugendlicher, In (Hrsg.): Speck , Josef Handbuch Pädagogischer Grundbegriffe, München.

Szeli, Horst (1988): Gewalt und Aggression in der Sportberichterstattung ausgewählter österreichischer Tageszeitungen. Qualitative Inhaltsanalyse. DA, Wien.

Theuert, H/ Schrob, B. (1985): „ Mordsbilder“: Kinder und Fernsehinformation. Berlin.

Theunert, H. (1987): Gewalt in den Medien – Gewalt in der Realität. Gesellschaftliche Zusammenhänge und pädagogisches Handeln. Opladen :Leske + Budrich.

Theunert, Helga (Hrsg.) (1993): “ Einsame Wölfe“ und „ Schöne Bräute“. Was Mädchen und Jungen in Cartoos finden. München.

Winn, Marie (1984): Die Droge im Wohnzimmer. Abschalten! Reinbeck bei Hamburg. Rowohlt.

Winn, Marie (1984): Kinder ohne Kindheit. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Winterhoff-Spurk, Peter (1986): Fernsehen. Psychologische Befunde zur Medienwirkung. Bern, Stuttgart, Toronto: Hans Huber.

8 Internetquellen

URL: http://www.mieg.ethz.ch/education/Skript_Experteninterviews.pdf [Zugriff: 29.02.2012].

URL: http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/EMOTION/AggressionMedien.shtml#Computerspiele_machen_aggressiv [Zugriff: 02.04.2012].

URL: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/FernsehenGewalt.shtml> [Zugriff: 01.04.2012].

URL: <http://www.humanistische-aktion.de/tvkind.htm> [Zugriff: 01.04.2012].

URL: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/Medien-Entwicklung-Heranzwachsende.shtml> [Zugriff: 02.04.2012].

URL: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MEDIEN/Fernsehwirkung.shtml> [Zugriff: 01.04.2012].

URL: <http://www.humanistische-aktion.de/tvkind.htm> [Zugriff: 10.02.2012].

URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kind> [Zugriff: 10.02.2012].

URL: <http://www.info-magazin.com/?suchbegriff=Kind> [Zugriff: 01.02.2012].

Anhang A: Transkripte

Experteninterview 1

I: Interviewer

E: Experte

Interview mit Frau Christina, Sie ist 42 Jahre alt. Sie beschäftigt seit letztem November im Kindergarten. Sie ist selbst Mutter einer 13-jährigen Tochter.

I: Frau Christina, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Seit letztem Jahr im November.

I: Wie alt sind Sie?

E: 42 Jahre alt.

I: Haben Sie auch eigen Kinder?

E: Ja, eine Tochter, sie ist 13 Jahre alt.

I: Welche Altersgruppe führen Sie?

E: Ich führe am Vormittag eine kleine Gruppe und am Nachmittag eine große Gruppe.

I: Wissen Sie welche Zeichentrickfilme die Kinder am meisten mögen?

E: Leider mögen sie solche mit viel Brutalität, Gewalt und Gefahr, Filme, in denen geschossen wird. Filme, in denen gekämpft wird, mögen sie, leider! Was mich stört ist, dass die Eltern es auch erlauben, dass sich die Kleinen solche Filme ansehen.

I: Wissen Sie wie lange di Kinder täglich fernsehen?

E: Das weiß ich nicht genau, aber auf jeden Fall schauen sie viel mehr als sie eigentlich sollten und auch dürfen. Ich schätze, das sind sicher 2 bis 3 Stunden – höchstens.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf die Kinder haben?

E: Ich glaube schon, auf jeden Fall .Sie bauen gern Gewehre, das habe ich schon bemerkt; sie schießen auch gerne und mit Legosteine bauen sie sich auch Waffen.

I: Bemerken Sie bei den Kindern wenn Sie spielen irgendwelche Einflüsse aus Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche?

E: Bei den Rollenspielen schon, aber nicht nur die bösen Figuren, auch die guten. Die Mädchen spielen schon die guten Figuren nach.

I: Beim Sprechen, wenn sie reden?

E: Beim Reden nicht, die malen schon gerne, aber reden sie nicht so wie die Figuren; sie malen sie .Schlumpfe Spiderman sind sehr beliebt. Und auch die kleinen Teletubbies.

I: Haben Sie schon von „Bakugan“ oder „Ben 10“ gehört?

E: Von „Bagukan“ und „Ben 10“ habe ich nicht so viel gehört.

I: Glauben Sie, dass die Kinder durch die Zeichentrickfilme gewaltbereiter sind?

E: Schon auf jeden Fall hat das Einfluss auf die Kinder, vor allem wie ich es Ihnen schon gesagt habe, sie basteln ein Gewehr.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kinder, die mehr fernsehen und solche, die wenig fernsehen?

E: Das ist schwer einzuschätzen, im Allgemeinen schauen die Kinder schon viel fern, es muss begrenzt werden. Verbieten würde ich das Fernsehen aber nicht, ein Verbot ist auch nicht gut. Aber es muss ein Fernsehlimit gesetzt werden. Einschalten und ausschalten – fertig, also nicht sinnlos. Wenn es geht, sollen Kinder natürlich mit den Eltern fernsehen. Sie sollen schon wissen, worum es geht und die Kinder nicht stundenlang vor den Fernsehapparat hinzusetzen.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern eine starke Aggression verursacht?

E: Könnte sein. Manche Kinder sind schon nervös, aber ob das von den Zeichentrickfilmen abhängt? .Wir wissen nicht, wie viel sie fernsehen.

I: Sind Sie der Meinung, dass Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Ich glaube, je älter das Kind ist, desto weniger glaubt es, dass es reale Welt ist. Eher nicht. die Kleinen allerdings glauben das schon, das sind die bis 4 Jahre alten Kinder; ich glaube bis 5 könnte die Grenze sein, dass die Kinder unterscheiden können, ob das Realität oder nur eine erfundene Welt ist.

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders?

E: 4 bis 5 Jahre, würde ich sagen, eher die Buben.

I: Ahmen die Kinder Zeichentrickfilme nach?

E: Sie machen schon Rollenspiele und sagen: „Ich bin Spiderman“ .Aber nicht nur bei Sachen mit Gewalt, auch bei guten Dingen

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme auch positive Wirkung haben?

E: Positive Wirkung? Auf jeden Fall! Die älteren Zeichentrickfilme haben mehr positive Wirkung und vermitteln gute Gefühle aber auch manche neue Zeichentrickfilme wirken sich positiv auf die Kinder aus.

I: Verwenden die Kinder Kleidungsstücke, Taschen, Bänder etc. ihrer Filmhelden?

E: Sie tragen alles sehr gerne .Die Buben haben Sachen von Spiderman und die Mädchen von „Hello Kitty“.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 2

Interview mit Frau Estella, einer älteren Kindergartenpädagogin, die seit 1974 in diesem Beruf tätig ist. Sie führt eine Halbtagsgruppe 3 bis 6 jähriger Kinder im Kindergarten Meidlinger Hauptstraße.

I: Frau Estella, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Seit 1974. Also das ist schon lange.

I: Führen Sie auch eine Gruppe?

E: Ja! Eine Halbtagsgruppe der 3 bis 6 jährigen Kinder

I: Wissen Sie welche Zeichentrickfilme die Kinder am meisten mögen?

Damit bin ich völlig überfragt, weil sie irgendwelche utopischen Namen sagen, aber es ist nichts, was mir davon etwas sagt. Deswegen kann ich diese Frage nicht beantworten. Also, die Kinder erzählen immer wieder von Zeichentrickfilmen, aber nachdem ich diese Namen überhaupt nicht kenne und immer wieder verschiedene genannt werden, glaube ich, was sie mir immer so erzählen, sind das Verwandlungskünstler und so, Kämpfer die mit Brutalität kämpfen.

I: Wissen Sie, wie lange die Kinder täglich fernsehen?

E: Sicher zu viel. Viele haben einen eigenen Fernseher, was mich wahren sinnig schockiert hat, weil ich das nicht gewusst und nicht geahnt habe. Wir haben das zufällig herausgefunden, dass die 3 bis 6 jährigen einen eigenen Fernseher im Kinderzimmer haben und wahllos schauen können. Und wir haben das schon mal durchgerechnet, dass im Schnitt die Kinder sicher eineinhalb Stunden pro Tag mindestens vor dem Gerät verbringen, weil viele schon beim Frühstück anfangen. Sie stehen auf und drehen den Fernseher auf.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf die Kinder haben?

E: Sicher. Es gab damals diese Japanischen Zeichentrickfilme und wir haben bemerkt, dass die Kinder, da gab's auch diese Sammelklebe Bilder - sich wirklich sehr aggressiv benommen haben, um diese Pickerl zu bekommen, damit sie alle

haben, haben sie sich diese gegenseitig weggenommen, sie haben sie sogar vor Streit und Wut zerrissen und Wut und waren sehr unausgeglichen. Und wir haben gesagt, ok tun wir das total weg. Dann erst hat sich der Kindergarten beruhigt. Und wir waren einmal im Kino mit den Kindern, einmal haben wir den Fehler gemacht, Pokémon anzuschauen, Die Kinder waren danach nicht zum Aushalten! Es war ganz schrecklich, die Kinder waren völlig verändert. Auch die sogenannten ruhigen Kinder .

I: Auch Mädchen?

E: Ja, es war völlig gleich. Die Buben reagierten natürlich noch schlimmer, und die Mädchen hysterischer mit viel Weinen. Es ging dauernd so: „Der hat das gemacht, die hat das gesagt!“ Da war eine schlechte Erfahrung.

I: Bemerken Sie bei den Kindern während sie spielen irgendwelche Einflüsse von Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche ?

E: Ja, sie spielen die Filme nach, indem sie mit Lego bauen oder diese Figuren nachspielen indem sie diese mithaben. Am Freitag ist Spieltag, da dürfen die Kinder dürfen etwas von zu Hause mitnehmen und da hatten sie diese Action Figuren mit und spielten schon diese Situationen nach, aber nie lange, denn es ist immer ganz kurz ,weil es dann ziemlich schnell zum Streit kommt , und die Kinder entscheiden dann schon selbständig, dass sie wieder etwas anderes machen.

I: Beim Sprechen, wenn sie reden?

E: Na ja, dann machen sie diese Geräusche, was man so bei den Zeichentrickfilme eben hört. Sie machen diese Geräusche auch nach. Und sagen Dinge wie: „ Ich will die Welt verändern“, oder solche Sachen.

I: Haben Si e etwas von „Bakugan“ oder „Ben 10“ gehört?

E: Nein, die sagen mir gar nichts.

I: Glauben Sie dass durch die Zeichentrickfilme die Kinder gewaltbereiter sind?

E: Sicher. Es geht immer um Kampf und zwar um gegenseitigen, aber es gibt auch sehr schöne Filme und wenn man diese vergleicht, muss es nicht immer darum

gehen, wer der Stärkere und der Bessere ist oder auch von mir aus der Klügere weil man zurückgreifen soll auf die Märchen. Dieses Thema „Märchen „haben wir ab September wieder und wollen also komplett, wirklich nur Puppentheater oder mit Schauspielern Märchenvorstellungen besuchen, Aber ich würde sicher keine Zeichentrickfilme in dieser Richtung mit den Kindern anschauen.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern, die mehr fernsehen und solchen, die weniger fernsehen?

E: Sehr. Weil sie im Gespräch ganz anders ist. Ihr Sozialverhalten ist ganz anders. Auch emotional sind sie anders, sie entwickeln viele Emotionen. Wir haben bemerkt, dass die Kinder nicht zu viel fernsehen und wahrscheinlich deswegen mehr Gespräche haben, auch mit dem Eltern oder mit den Geschwistern, dass sie sich emotional besser entscheiden oder besser ablesen können im Gesicht des anderen, der sich jetzt gerade ärgert oder kränkt oder lacht und sich freut. Und Kinder, die fernsehen, die haben so ein völlig verschobenes Wertedenken. Also wir haben festgestellt, dass Kinder, die viel fernsehen, etwas ganz ein anderes denken.

I: Sind Sie der Meinung, dass die Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Das ist schwer zu beurteilen. Das könnte ich jetzt überhaupt nicht sagen. Dabei tue ich mir wirklich schwer. Ich denke mir, dass die Kinder glauben, dass sie real sind. Aber ich könnte es wirklich nicht sagen.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern eine starke Aggression verursacht?

E: Ja, sicher.

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders?

E: Also, ich glaube auf jeden Fall im Vorschulalter bei 4-7 jährigen .aber wahrscheinlich durch das ganze Kindergartenalter hindurch.

I: Wo glauben Sie wirkt Fernsehen besonders, bei Mädchen oder Buben?

E: Ich glaube, das macht keinen Unterschied.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme auch positive Wirkungen haben?

E: Ja, würde ich sagen, ich glaube schon, dass Kinder daraus lernen, dass sie selber auch etwas tun können. Wenn die Eltern den richtigen Film für die Kinder suchen und mit ihnen fernsehen und ihnen erklären, was geschieht.

I: Ahmen die Kinder Zeichentrickfilme nach?

E: Ja, das ist eben bei Actionfilmen so, wenn sie die Figuren mit haben oder so.

I: Verwenden die Kinder Spielzeug, Logo, Tasche usw. von ihren Filmhelden.

E: Doch, das gibt es schon immer wieder.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 3

Interview mit Frau Christiane, einer 41-jährigen Kindergartenpädagogin, die seit 16 Jahren im Beruf steht und im Kindergarten Leopoldauerplatz arbeitet. Sie hat selbst auch ein Kind.

I: Fr. Christiane, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Seit 16 Jahren.

I: Haben Sie auch eigene Kinder?

E: Ja, ein Kind

I: Wie alt sind Sie?

E: 41

I: Welche Altersgruppe führen Sie?

E: 1 bis 3 jährige.

I: Wissen Sie, welche Zeichentrickfilme die Kinder am meisten mögen?

E: In meiner Gruppe höre ich „Bob, der Baumeister“, „Thomas, die Lokomotive“ und ich kenne von den größeren Kindern „Pokémon“.

I: Wissen Sie, wie lange die Kinder täglich fernsehen?

E: Das kann ich nicht beurteilen. Ich glaube, manche Eltern lassen die Kinder gar nicht fernsehen, und manche Eltern wieder zirka 2 Stunden.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf Kinder haben?

E: Bestimmt -ja. Die Kinder spielen Szenen aus den Zeichentrickfilmen nach, ich weiß nicht, ob das immer negativ ist, ich habe bei kleineren Kindern manche positiven Dinge beobachtet. Meine Kinder spielen z. B. gerne „Bob, der Baumeister“ und schaffen Sachen gemeinsam. Aber was ich nicht mag ist, wenn die großen Kinder Kämpfe nachspielen.

I: Was glauben Sie nach ihren Erfahrungen wirken die Zeichentrickfilme besonders bei Mädchen oder Buben?

E: Nach meinen Erfahrungen eher bei den Buben.

I: Bemerken Sie bei den Kinder während sie spielen, irgendwelche Einflüsse von Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche?

E: Rollenspiele

I: Und wie ist es mit der Sprache, wenn sie reden?

E: Also bei meinen Kindern im Alter zwischen 1 und 3 da reden nur ältere und die sprechen halt die typischen Sätze nach, wie vom „Bob, dem Baumeister“, beispielsweise: „Können wir das schaffen?“ z.B. was man immer wieder hört.

I: Haben Sie von „Bakugan“ oder „Ben 10“ etwas gehört?

E: „Ben 10“ habe ich einmal von größeren Kindern gehört.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme Kinder gewaltbereiter machen?

E: Also manche schon, andere nicht, also die Kinder, die Gewalt im richtigen Leben nicht schätzen. Sie spielen die Dinge nach und verletzen sie sich aber gegenseitig.

Wo die Zeichentrickfilmfiguren sich natürlich nicht weh tun, aber die Kinder gegenseitig sich verletzen können. Wenn sie sich gegenseitig „Hach“ schlagen und die Zeichentrickfilmfiguren stehen wieder auf und das Kind selber hat sich wehgetan, sie können eben die Gewalt nicht einschätzen.

I: Kann man da sagen, dass für die Kinder die Zeichentrickfilme real sind?

E: Ja.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern eine starke Aggression verursachen?

E: Das kann ich ganz schwer beurteilen. Ich merke das schon bei den größeren Kindern, wo ich weiß, dass sie sehr viel fernsehen, die sind schon anders als die Kollegen, die nicht zu viel schauen und wo die Eltern mit ihnen mehr unternehmen. Weil viele werden von den Eltern vor dem Fernsehen alleine gelassen. Das ist das größte Problem.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern, die mehr fernsehen und solchen, die wenig fernsehen?

E: Also, ich glaube schon, dass die Kinder, die wenig fernsehen, kreativer sind und sich selbst mehr einbringen und mehr Fantasie haben. Von der Beweglichkeit wahrscheinlich auch. Also die, die sich eben mehr in der Natur bewegen und weniger lang vor dem Fernseher sitzen sind wahrscheinlich dann noch im kognitiven Bereich geschickter.

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders

E: Naja, dadurch dass es jetzt auch schon die Zeichentrickfilme für ganz kleine Kinder gibt, beginnen sie sehr früh. Aber die meisten Kinder schauen im Alter zwischen 4- 7 Jahren.

I: Verwenden die Kinder Logos, Taschen, Kleidung etc. von ihren Helden?

E: Oh Ja, sehr viel.

I: Ahmen die Kinder Szenen von Zeichentrickfilmen nach?

E: Ja.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 4

Interview mit Frau Karin, die seit 19 Jahren Kindergärtnerin ist, Sie führt die Altersgruppe der 1 bis 3 jährigen im Kindergarten Martinstraße.

I: Fr. Karin, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Es sind schon 19 Jahre.

I: Wissen Sie welche Zeichentrickfilme die Kinder am meisten mögen?

E: Was ich weiß sind das auch so „Pinocchio“ und „Spongebob“,

I: Wissen Sie wie lange die Kinder am meisten fernsehen?

E: Meiner Erfahrung nach etwa eine Stunde bis zwei Stunden.

I: Welche Altersgruppe führen Sie?

E: 1 bis 3 jährige.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung über Kinder haben?

E: Ja, ich denke schon. Bei manchen Filmen können sie auch etwas dazu lernen, bei anderen wieder nicht.

I: Etwas Negatives ?

E: Ich finde das auch nicht so negativ finde, wenn se z. B. mit Waffen oder Ähnlichem werfen Negative Beispiele allerdings sind für Kinder nicht gut.

I: Bemerken Sie bei den Kindern während sie spielen irgendwelche Einflüsse von Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche?

E: Ja, das merke ich dann wenn z.B. Gewalt im Spiel ist, z.B. Pistolen oder ähnliche Waffen.

I: Merken Sie es auch bei der Sprache, wenn sie reden?

E: Ja, das muss ich auch sagen. Über positive Einflüsse unterhalten sie sich dann, und bei negativen Einflüssen werden oder schießen sie herum.

I: Haben Sie von „Bakugan“ oder „Ben 10“ gehört?

E: Nein.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme die Kinder gewalttätiger machen?

E: Manche schon.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern die mehr fernsehen und jenen die weniger lang fernsehen?

E: Ich merke schon beim Spielen, welche Kinder lange vor dem Bildschirm gesessen sind, sie bringen auch nette Sachen in ihr Spiel ein. Kinder, die weniger fernsehen, bauen, machen Puzzles oder zeichnen.

I: Glauben Sie dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern eine starke Aggression verursachen?

E: Ja, schon. Wenn sie gewaltbereiter sind, merkt man das schon im Kindergarten, weil sich die Kinder dann selbst auch etwas aggressiver benehmen. Vielleicht ist es besser zu sagen, dass sie dann etwas nervöser und aufgeregter sind, wenn sie aggressive Zeichentrickfilme angesehen haben.

I: Sind Sie der Meinung, dass die Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Ja!

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders?

E: Ja, ich würde sagen ab 3 Jahren.

I: Verwenden die Kinder Kleidungsstücke, Accessoires etc. von Helden?

E: Ja; eigentlich schon viele Dinge wie Spielzeuge Rucksäcke, Taschen etc..

I: Auf wen wirken Zeichentrickfilme mehr auf Mädchen oder auf Buben?

E: Buben.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 5

Interview mit Frau Katharina, 23 Jahre alt und arbeitet seit 2 ½ Jahren im Kindergarten. Sie führt eine Krippengruppe. Selbst hat sie noch keine Kinder.

I: Fr. Katharina, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Zwei und halb Jahre.

I: Wie alt sind Sie?

E: 23

I: Haben Sie eigene Kinder?

E: Nein.

I: Welche Altersgruppe führen Sie?

E: Ich habe eine Krippen gruppe. Die Kinder sind 1 bis 3 Jahren alt.

I: Wissen Sie welche Zeichentrickfilme die Kinder am meisten mögen?

E: Momentan „Kaju“ ,“ Cars“ ,“ Spiderman“. Sie reden eher noch wenig schauen aber trotzdem mehr fern.

I: Wissen Sie wie lange die Kinder täglich fernsehen?

E: Ich würde sagen zirka eine Stunde. Das kommt immer darauf an, wie lange sie im Kindergarten sind.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme auf die Kinder eine Wirkung haben?

E: Ja, würde ich schon sagen.

I: Positive oder negative?

E: Das kommt immer darauf an. Der Kaju , also der ist etwas ruhiger, eher schon Kind gerecht, das würde ich sagen hat positive Wirkungen. Ich merke das bei meinen Kindern, die eher ruhige Filme anschauen; diese Kinder sind schon höflich und zuvorkommend. Diejenigen, die die eher wilderen Filme anschauen, sind schon lebhafter.

I: Bemerken Sie bei den Kindern, während sie spielen irgendwelche Einflüsse von den Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche?

E: Manchmal bauen sie, obwohl sie noch sehr klein sind, teilweise kleine Waffen wie Pistolen. Beim Essen merke ich es halt auch Teilweise gib t es diese extreme Höflichkeit bei machen Kindern, wie in dieser Kaju Geschichte oder Dora.

I: Besonders bei den Buben oder den Mädchen?

E: Ja, bei den Buben. Also diese Höflichkeit merke ich eher bei den Buben, aber auch das Wildere merke ich bei den Buben. Bei den Mädchen ist das verschieden. Manche sind eher zurückhaltend.

I: Was glauben Sie, wirken bei Mädchen oder Buben die Zeichentrickfilme besonders?

E: Ich glaube eher werden die Buben beeinflusst.

I: Und beim Sprechen, beim Reden?

E: In der Sprache nicht so. In meiner Gruppe ist es mir noch nicht so strak aufgefallen. Die Kinder sind bisschen zu klein.

I: Habe Sie von –„Bakugan“ oder“ Ben 10“ gehört?

E: Nein, noch nicht. Aber die Gruppe ist noch so klein.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme die Kinder gewaltbereiter machen?

E: Könnte sein. Ich glaube, es kommt immer darauf, an aus welchem Elternhaus die Kinder kommen. Also, ich glaube, dass schon sehr viel mit drinnen hängt, ob und wie es Kinder annehmen.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern, die mehr fernsehen zu jenen, die wenig fernsehen?

E: Der Unterschied ist nicht so groß. Die Kinder, die viel fernsehen oder wo ich mir denke, dass sie mehr fernsehen als die anderen, die sind schon ein bisschen leibhafter, und konzentrieren sich wenig.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern eine starke Aggression verursachen?

E: Also, das glaube ich kommt auch darauf an, wie das Elternhaus ist. Aber Spezielles ist mir wirklich noch nicht aufgefallen.

I: Sind Sie der Meinung, dass die Zeichentrickfilme von Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Ja, das würde ich schon sagen. Wenn die im gleichen Alter wie die Kinder sind, vor allem bei mir die Kleinen, da gibt's noch keine Unterschiede, ob das real ist oder nicht.

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders?

E: Ich würde sagen ab 3. Weil diese Kinder auch schon wildere Zeichentrickfilme ansehen und dann werden auch diese Japanischen Filme angeschaut und dann merkt man schon, dass sie auf bestimmte Dinge aggressiver reagieren.

I: Ahmen die Kinder Zeichentrickfilme nach?

E: Manchmal. Bei mir in der Gruppe nicht so stark. In der größeren Gruppen merkt man schon, dass sie dann irgendwelche Szenen mit Gewalt nachstellen - also mit Schusswechsel oder wenn sie Waffen bauen - also das schon.

I: Verwenden die Kinder Logos, Taschen, Kleidung usw. von ihren Helden?

E: Ja, das ist sehr stark.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 6

Interview mit Frau Schanin, 24 Jahr alt und seit April 2008 im Kindergarten tätig. Sie arbeitet im Kindergarten Lederergasse. Derzeit betreut sie die ganz kleinen Kinder im Alter von 1 bis 2 Jahren.

I: Frau Schanin, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Seit April 2008

I: Wie alt sind Sie?

E: 24

I: Welche Zeichentrickfilme mögen die Kinder am meisten?

E: Es ist ganz unterschiedlich. Ich bin derzeit in einer Gruppe für ganz kleine Kinder von 1 bis 2 Jahren zuständig. Diese Kinder schauen nicht wirklich auf die Zeichentrickfilme. Ich helfe manchmal in einer anderen Gruppe. Dort habe ich gehört, dass die MädchenPrinzessinnen und die Buben Power Range lieben, wo sie auch schon mitkämpfen.

I: Wissen Sie wie lange die Kinder täglich fernsehen?

E: Ich würde sagen, durchschnittlich auf alle Fälle ungefähr eine Stunde.

I: Glauben Sie, dass Zeichentrickfilme eine Wirkung auf Kinder haben?

E: Ja, also bei den Buben sieht man das eben. wenn sie Gewaltzeichentrickfilme anschauen, kommt das auch in ihrem Spiel oft vor, wenn sie im Kindergarten spielen oder auch privat, sage ich mal. Das hängt vom Charakter ab, aber solche Sachen, die kommen schon öfters durch. Das sieht man.

I: Bemerken Sie bei den Kindern während sie spielen irgendwelche Einflüsse von Zeichentrickfilmen? Wenn Ja welche?

E: Eben. Im Spiel sieht man das eben, mit dem Kämpfen probieren sie diese Figuren nachzustellen.

I: Und wie ist das bei der Sprache, wenn sie reden?

E: Kommt auch manchmal vor, dass sie probieren die Figuren zu imitieren eben in ihrer Sprache zu sprechen, z. B. in deren Aggressionsstimmen oder sie versuchen, die Stimmen zu verstellen. Sie probieren nachzumachen.

I: Haben Sie von Bakugan oder Ben 10 gehört?

E: Ja, haben wir auch gehört.

I: Glauben Sie dass die Kinder durch Zeichentrickfilme gewaltbereiter sind?

E: Ich denke schon. Es ist eben zu viel vorhanden.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern die mehr fernsehen und solche, die wenig fernsehen?

E: Ja, man sieht das deutlich bei den eher kleineren Kindern, z. B. bei den 3 bis 4 – jährigen. Die Eltern sollten sich vielleicht noch viel mehr mit den Kleinen beschäftigen. Wenn ich ihnen sage, dass sie mir jetzt mal etwas vorspielen sollen, was im Zeichentrickfilm vorkommt, dass sie das nachahmen oder imitieren sollen, dann kommt irgendwas etwas von den Kleinen noch recht wenig. Die Großen, die eher schon im Vorschulalter sind, kommen extrem zur Ruhe da sieht man es, da es ist wirklich, da kann man nicht hinweg schauen. Also das ist da. Es ist vorhanden,

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern eine starke Aggression verursachen?

E: Große Aggression eher weniger. Da geht's wirklich rein ums Nachahmen und wirklich ums Nachstellen. Aber nicht um vielmehr Aggressionen, nein, das glaube ich nicht.

I: Sind Sie der Meinung, dass die Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Von manchen Ja , von manchen nein. Das kommt wirklich auf das Kind an, jedes Kind reagiert wirklich individuell, das kann man nicht in einen Topf hauen, es ist wirklich unterschiedlich .Ich habe selber einen Sohn, der ist 6 Jahre alt und er kann schon unterscheiden. Wir schauen oft gemeinsam Filme an. Es hat viel mit den Eltern zu tun, ob sie sich mit ihren Kindern beschäftigen.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme auch positive Wirkungen haben?

E: Bei den Mädchen kann ich das voll bestätigen, z. B im Familienleben.

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken Zeichentrickfilme besonders?

E: Ich würde sagen zirka bei den 4 bis 5 jährigen. Das sieht man voll und ganz.

I: Nachahmen die Kinder Figuren und Handlungen von Zeichentrickfilmen?

E: Na, klar.

I: Verwenden die Kleinen Kleidungsstücke, Taschen, Haarreifen etc. ihrer Filmhelden?

E: Alles Mögliche! .Jedes Kind hat etwas von ihren Lieblingen.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 7

Interview mit Herrn Boschko, 38 Jahre alt, hat keine eigenen Kinder und arbeitet seit März 2009 im Kindergarten Leopoldauer Platz. Er führt eine Vorschulgruppe, also Kinder im Alter von 5 bis 6 Jahren.

I: Herr Boschko, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Seit März 2009

I: Wie alt sind Sie?

E: 38

I: Haben Sie auch eigene Kinder?

E: Nein.

I: Wissen Sie welche Zeichentrickfilme die Kinder am meisten mögen?

E: Sie mögen Pokémon, Power Range.

I: Welche Altersgruppe führen Sie?

E: Die Vorschulgruppe, das sind die 5 bis 6 jährigen.

I: Wissen Sie, wie lange die Kinder täglich fernsehen?

E: Ich schätze ein bis zwei Stunden. Und ich glaube einige schon länger.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme auf Kinder eine Wirkung haben?

E: Sicher. eher negative Wirkung. Weil ich habe z.B. voriges Jahr ein Kind gehabt, das ständig Power Range gespielt hat und ziemlich aggressiv war.

I: Und positive Wirkungen?

E: Weiß ich eigentlich keine.

I: Bemerken Sie bei den Kindern während sie spielen irgendwelche Einflüsse von Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche?

E: Na Ja, schon, beispielsweise diese Pokémon-Figuren, Karten usw. Sie spielen die Pokémon, kämpfen wie die Pokémon, und tun solche Sachen.

I: Und bei der Sprache, wie sie reden?

E: Ja, verwenden Sie auch solche Ausdrücke wie sie sie in den Zeichentrickfilmen gehört haben.

I: Haben Sie etwas von „Bakugan“ oder „Ben 10“ gehört?

E: „Bakugan“ kommt mir eigentlich bekannt vor.

I: Glauben Sie, dass die Kinder durch die Zeichentrickfilme gewaltbereiter sind?

E: Ich glaube schon.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern Aggressionen verursachen?

E: Nein, das kann ich nicht sagen.

I: Sind Sie der Meinung, dass die Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Nach meiner Meinung nach schon. Sie können nicht entscheiden, ob das real ist oder nicht.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern, die mehr fernsehen und solche, die wenig fernsehen?

E: Eigentlich ich habe nichts bemerkt. Ich habe darauf nicht geachtet.

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders?

E: Im Alter zwischen 4 bis 6 Jahren

I: Was glauben Sie, wirken Zeichentrickfilme eher bei Buben oder bei Mädchen?

E: Da ist kein Unterschied.

I: Ahmen die Kinder die Figuren der Zeichentrickfilme nach?

E: Ja.

I: Verwenden die Kinder Logo, Taschen, Kleidung usw. ihrer Helden?

E: Ja. Sehen Sie sich mal um. Da ist ein Spongebob-Rucksack, da ist ein McQueen Rucksack und weitere solche Sachen.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 8

Interview mit Frau Josephine, einer 54 Jahre alten Kinderpädagogin, die den Job bereits seit 1977 macht. Sie arbeitet im Kindergarten Leopoldauer Platz und hat keine eigenen Kinder.

I: Fr. Josephine, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Seit 1977

I: Wie alt sind Sie?

E: 54

I: Haben Sie auch eigene Kinder?

E: Nein, ich habe keine.

I: Wissen Sie welche Zeichentrickfilme die Kinder am meisten mögen?

E: Bei den Zeichentrickfilmen kenne ich mich nicht so aus. Eher bei den Mädchen mit „Hello Kitty“ und der Prinzessin „Lillifée“ oder die ganzen Figuren.

I: Wissen Sie, wie lange die Kinder täglich fernsehen?

E: Na ja, das kommt darauf an. Das kommt auf die Eltern an. Einige Kinder schauen sicher mehr als eine Stunde, und manche sehen sich nur gewisse Sendungen an.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf die Kinder haben?

E: Gewisse Zeichentrickfilme sicher.

I: Positive oder negative?

E: Es gibt sicher Positives und Negatives. z.B. bei den Buben, wenn sehr viel Gewalt drinnen ist, mit Waffen oder so, da merkt man schon, dass sie solche Filme anschauen. Und ich glaube nicht nur, dass sie Zeichentrickfilme anschauen, ich glaube auch, dass sie sehr mit den Eltern viel im Hauptabendprogramm anschauen. Bei den größeren Kindern merkt man es auf jeden Fall. bei den kleineren noch weniger. Also, für die Kleinen ist momentan die Bewegung im Fernsehen sowieso

alles. Aber bei den größeren merkt man auf alle Fälle Einflüsse und das ist auch oft so was aus Erfahrung, wenn die Kinder kommen und sagen: „Tante. das und das habe ich gesehen!“. dann sage ich: „Oh Gott, das habe nicht einmal ich gesehen!“

I: Bemerken Sie bei den Kindern, während sie spielen irgendwelche Einflüsse von Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche?

E: Das ist mir noch nicht so oft aufgefallen. Bei den Mädchen, dass sie vielleicht „Hello Kitty“ nachspielen.

I: Beim Sprechen, wenn sie reden?

E: Ja, wir versuchen aus zu bessern oder zu hinterfragen, was das soll oder welche Sprache das ist, aber wie gesagt, wir versuchen zu verbessern.

I: Haben Sie von „Bakugan“ oder“ Ben 10“ gehört?

E: Nein, kenne ich gar nicht.

I: Glauben Sie dass die Zeichentrickfilme die Kinder gewaltbereiter machen?

E: Ich denke schon, dass sich die Filme oft auf Kinder sehr auswirken, die sich sehr viele solcher Filme anschauen. Sie werden einfach dazu animiert, das ist ungefähr so wie mit dem Spielzeug, das man nachbaut – also ausprobiert, wie die Reaktion ist. Ganz Sicher!

I: Glauben Sie dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern eine starke Aggression verursachen?

E: Ja , sicher. Weil sie müsse auch irgendwie es verkraften. Sie müssen das Ganze verarbeiten. Teilweise werden sie es nicht verstehen und dann muss irgendwie die Aufgabe fertig werden. Manchmal beschäftigen sie sich im Schlaf mit dem Gesehenen, dann hat das Kind einen unruhigen Schlaf oder die Kinder sind am Morgen nicht ausgeschlafen oder die lassen die Aggressionen in den nächsten Tagen an andren Kindern aus. Ich kann mir das schon vorstellen. Sicher sogar.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern, die mehr fernsehen undsolche, die wenig fernsehen?

E: Na, Ja, so genau habe ich das noch nicht beobachtet, das muss ich ganz ehrlich sagen.

I: Ihren Erfahrungen nach, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders?

E: Ich denke das kommt zwischen bzw. ab dem 5. Lebensjahr, wenn sie sich dann auch verstehen, um was es geht. Und eher bei den Buben.

I: Sind Sie der Meinung, dass die Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Teilweise schon.

I: Ahmen die Kinder Zeichentrickfilme nach?

E: Ja , sicher . Sie probieren mit Spielzeug aus.

I: Verwenden die Kinder Logo, Tasche, Kleidung usw. ihrer Helden?

E: Ja, also die größeren Kinder auf alle Fälle. Und bei den Kleineren geht es schon von den Eltern aus.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 9

Interview mit Frau Elisabeth (1), 31 Jahre alt und seit 13 Jahren als Kindergartenpädagogin im Kindergarten Humboldtgasse tätig. Sie hat selbst auch ein Kind.

I: Frau Elisabeth, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Ich arbeite seit 13 Jahren im Kindergarten. Seit Juli 1989.

I: Wie alt sind Sie?

E: 31 Jahre alt

I: Wissen Sie, welche Zeichentrickfilme die Kinder mögen?

E: Mein Kind schaut zum Beispiel „Biene Maya“ oder „Heidi“ und „Wickie“ an, eher die alten Filme. Ich lasse ihn aber nicht allein anschauen, die Kleine wird jetzt 3. Ich bin immer dabei, wenn er Kinderfilme anschaut und ich lasse ihn auch nicht alles anschauen, sondern ich schaue, wo es keine Kämpfe und keine Gewalt gibt. Hier im Kindergarten ist das schwer zu sagen, eigentlich ist es sehr unterschiedlich.

I: Wie lange schaut ihr Kind ungefähr fern?

E: Er schaut nicht lange, vielleicht 10 Minuten, dann ist es wieder uninteressant und er geht wieder von alleine weg. Er spielt dazwischen. Er schaut gerne „Calio“, diese Serie dauert nicht so lange - vielleicht 20 Minuten, danach schalte ich das Gerät .Meistens sehen meine Kinder in der Früh fern, bevor wir zum Kindergarten gehen, bis ich mich fertig mache. Das sind 10 Minuten und am Abend schaut er noch kurz vor dem Schlafengehen.

I: Und vom Kindergarten, wissen Sie, wie lange die Kinder täglich fernsehen anschauen?

E: Es gibt Kinder, die schauen sicher länger. Ich kann es nicht genau sagen .Die gewalttätigen Filme wie „Bagukan“ und „Avatar“ kenne ich gar nicht. Ich schaue selber nicht mit meinem Kind fern .Manche schauen sicher viel, man merkt, dass sie am Wochenende viel Zeit vor dem PC verbracht haben, weil am Montag der schlimmste Tag im Kindergarten ist. Da merkt man, dass die Kinder das ganze Wochenende vor dem Fernsehen gesessen sind oder Gewalt-Computerspiele gespielt haben.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf Kinder haben?

E: Ich finde schon, wenn sie solche Gewaltfilme angeschaut haben, merkt man, dass sich diese Filme auf die Kinder auswirken, weil sie miteinander kämpfen, sich prügeln und streiten. Die alten Zeichentrickfilme zu meiner Kinderzeit waren ja sozial und lieb. So viel Gewalt bei den Buben hat es sicher früher nicht gegeben.

I: Bemerken Sie bei den Kinder während Sie spielen, irgendwelche Einflüsse von Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche?

E: Schon. Weil diese Kinder das ganze Benehmen von „Bagukan“ und so weiter nachmachen. So haben wir ein Kind, das wieder diesen „Avatar“ und den „Feuerwassersturm“ nachahmt. Er hat alles gesehen und das spielt er hin und wieder. Er lebt das richtig aus.

I: Wie ist das bei der Sprache, wenn sie reden?

E: Bei der Sprache merkt man den Einfluss dieser Filme auch. Es gibt Kinder, die mit 4 Jahren noch schlecht sprechen. Sehr schlecht sogar, man versteht sie überhaupt nicht. Entweder wird mit ihnen zu Hause nicht gesprochen oder die Kinder und schauen ganze Zeit fern. Und sie verwenden von den Zeichentrickfilmen auch Vieles.

I: Haben Sie bei den Kindern von „Bakugan“ oder „Ben 10“ gehört?

E: Einige schauen schon „Bakugan“ an, Buben sind das vor allem.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme Kindern gewaltbereiter machen?

E: Sicherlich, gegen früher schon. Also ich finde schon. sie zeigen nur Gewalt, Kämpfe und Aggression.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern starke Aggression verursachen?

E: Aggression, ja, das merkt schon man. Wenn sie sich miteinander beschäftigen, ist oft keine Ruhe. Sie schlagen sich auch, sie werden aggressiv. Das merkt man schon sehr deutlich.

I: Sind Sie der Meinung, dass Zeichentrickfilme von Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Ja schon. Sie spielen alles nach. Sie versetzen sich in die Rolle dieser Zeichentrickfiguren hinein. Das ist schon sehr schlecht.

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders?

E: Das beginnt mit 3 bis 4 Jahren, nämlich wenn die Kinder viel und zwar ohne Eltern und immer wieder Zeichentrickfilm fernsehen. Ich beschäftige mich mit meinem

Sohn Ich brauche kein Fernsehen. Man beschäftigt sich heutzutage mit den Kindern gar nicht. Man liest ihnen keine Kinderbücher mehr vor, deswegen sprechen die Kinder auch schlecht.

I: Verwenden die Kinder Spielzeug, Kleidung etc. ihrer Helden?

E: Ja, Hello Kitty Sachen sind bei den Mädchen, Ben 10-Kleidungsstücke bei den Buben sehr beliebt.

I: Ahmen die Kinder Zeichentrickfilm nach?

E: Ja, schon.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 10

Interview mit Frau Mehringer, die seit 15 Jahren im Kindergarten am Heumarkt arbeitet, aber seit 36 Jahren diesen Beruf ausübt. Sie hat in Ungarn studiert und dort auch 10 Jahre lang gearbeitet, ehe sie nach Wien kam. Frau Mehringer hat bereits Enkelkinder.

I: Fr.Mehringer, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Hier am Heumarkt bin ich seit 15 Jahren tätig, aber als Kindergartenpädagogin seit 36 Jahren. Ich habe in Ungarn studiert und habe dort dann über 10 Jahre gearbeitet, dann kam ich nach Wien.

I: Welche Zeichentrickfilme mögen die Kinder am meisten?

E: Das ist eine schwierige Frage. Hallo Kitty, Dora (das habe ich von meinem Enkelkindern gehört)

I: Wie lange schauen die Kinder Fernsehsendungen an?

E: Ich habe ganz gute Erfahrungen in meiner Gruppe gemacht. Einige Kinder erzählten, dass sie nur eine Stunde fernsehen dürfen. Einige Kinder dürfen so lange fernsehen, bis die Mama mit dem Essen fertig ist. Aber im Vorjahr, hatte ich in der

großen Gruppe, das sind diejenigen, die heuer in die Schule gekommen sind, von einigen Kindern gehört, dass sie schon in der Früh fernsehen dürften, bevor sie in den Kindergarten gehen.

I: Wann kommen die Kinder in der Früh?

E: Die beiden, von denen ich jetzt gesprochen habe, waren jeden Tag bereits um, 6:30 h im Kindergarten und vorher hatten sie schon ferngesehen.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf Kinder haben?

E: Wirkung auf Kinder haben die Zeichentrickfilme bestimmt. Bei jenen, die lange vor dem Fernseher sitzen und viele Filme anschauen, merke ich das immer beim Spiel, überhaupt bei Kindern, beispielsweise bei 5-6 jährigen, weil sie schon beim Rollenspiel, diese Erfahrungen einbringen. Jetzt zu den Buben, hier muss es kein Film sein. Lieblingsrollenspiel ist die Polizei.

I: Bemerken Sie das bei Mädchen auch?

E: Ja. z. B.??? ich kenne den Namen nicht. Es gibt Zeichentrickfilme mit Prinzessinnen. Die Mädchen wollen immer Prinzessin spielen oder z. B. beim Faschingsfest wenn irgendeine Filmfigur berühmt ist, sich als diese verkleiden.

I: Bemerken Sie es in der Sprache, wenn die Kinder reden?

E: Sie reden darüber. Ich bin in der großen Gruppe. Hier sind die Kinder meistens 4,5, 6 Jahre alt. Und sie tauschen ihre Erfahrungen untereinander aus, was sie gesehen haben.

I: Glaube Sie, dass die Zeichentrickfilme Gewalt zeigen?

E: Sicher. Es ist oft am Nachmittag beim Schlafen passiert, dass ein Kind zu weinen begonnen hat. Es hat mir dann erzählt, dass es von diesen Zeichentrickfilmen geträumt hat, nur weiß ich nicht, was im Film vorgekommen ist.

I: Bemerken Sie einen Unterschied ob ein Kind mehr fernsieht oder weniger lang vor dem Fernseher sitzt?

E: Ja, sicher! Beispielsweise sind die Kinder, die lange vor dem Fernseher sitzen, dann nicht so beweglich, wenn wir draußen sind, im Park, sie laufen nicht so viel herum wie die anderen, wollen nicht mehr im Park bleiben, nicht mehr laufen, spielen.

I: In welchem Alter wirken Zeichentrickfilme besonders?

E: 1, 2 oder 3 Jährige Kinder haben keine Geduld vor dem Fernsehen zu sitzen. Sie können sich 10-15 Minuten lang konzentrieren, wenn der Film ganz spannend ist, vielleicht auch eine halbe Stunde. Länger aber bestimmt nicht.

I: Ahmen die Kinder Zeichentrickfilme nach?

E: Schon. Aber nach meinen Erfahrungen, na! ja, in meiner Gruppe ist das nicht so gravierend.

I: Wie viele Stunden bleiben die Kinder im Kindergarten?

E: Fast ganzen Tag, das sind meistens ca. 8-9 Stunden. Einige werden nach dem Mittagessen abgeholt, aber das sind ganz wenige.

I: Wissen Sie, ob die Kinder Ben 10 oder Bakugan ansehen?

E: Ben 10 habe ich ein paar Mal gehört.

I: Verwenden die Kinder Kleidungsstücke, Taschen usw. ihrer Helden?

E: Schon, und sehr gerne, alle möglichen Accessoires.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 11

Interview mit Frau Elisabeth (2), 54 Jahre alt und seit 1972 im Kindergarten Lugner City beschäftigt. Sie hat derzeit keine eigene Kindergruppe.

I: Frau Elisabeth 2, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Seit 1972

I: Wie alt sind Sie?

E: 54 Jahre alt

I: Wissen Sie, wie lange die Kinder täglich fernsehen?

E: Viel zu lange. Es ist verschieden .Es gibt Kinder, die gar nicht fernsehen dürfen und es gibt Kinder, die übermäßig fernschauen .Wenn sie nach Hause kommen, schauen sie sicherlich 2, 3 oder 4 Stunden täglich fern. Sie sind abhängig vom Fernseher .Es gibt Leute, die haben überhaupt keinen Fernsehapparat zu Hause, damit die Kinder nicht fernschauen. Weil die Leute damit nicht wollen, dass die Kinder fernsehen .In Wirklichkeit braucht man keinen Fernseher.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf die Kinder haben?

E: Ja schlimme Wirkung! Also meiner Meinung nach sollten die Kinder überhaupt nicht alleine fernschauen -.absolut nicht. ich rede schon von den Kindergartenkindern, was sich Kinder total zusammen fantasieren aus den Filmen, die sie anschauen. Die Kinder fassen das Filmgeschehen ganz anders auf als wir Erwachsene. Eine halbe Stunde täglich sind für ein Kind genug Fernsehen und natürlich nur im Beisein von Erwachsenen .Dann nachher sollte man mit den Kindern über den Film reflektieren, den sie da gesehen haben.

I: Und reden die Kinder über Zeichentrickfilme?

E: Momentan sind es ganz wenige Kinder. Ich habe gesagt, ich möchte davon gar nichts wissen und möchte nicht, dass du fernschaust, weil ich mit denen gar nicht besprechen wollte. „Schwamm Kopf“ ist kein Zeichentrickfilm für Kinder. Es gibt da keinen Hintergrund die Kinder. Die Kinder stellen sich etwas anders vor, als das, was im Film gesprochen und gezeigt wird. Wenn die Eltern nicht dabei sind. bleibt diese Geschichte im Kopf und sie träumen davon, sie malen dann ihre ganzen fürchterlichen Träume .In den Zeichnungen habe ich von den Kindern nichts gesehen. Ich habe keine eigene Gruppe; seit einigen Jahren schon nicht. Früher war das nicht so extrem wie jetzt. Es hat nicht jeder ein Fernsehgerät gehabt. Ich bin schon seit langem im Beruf und habe eine Gruppe gehabt, es war damals nicht so

extrem. Aber jetzt gibt es keine Regeln mehr zu Hause. Die Kinder machen zu Hause was sie wollen.

I: Bemerken Sie bei den Kindern, während sie spielen irgendwelche Einflüsse von Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche ?

E: Ich sehe das schon, im Park sie fangen sich schon zu schießen an .Wenn ich sie Frage, wo sie so etwas sehen, sagen sie:“im Fernsehen!“Die Eltern setzen das - Fernsehen als Babysitter ein – der .billigste Babysitter. Die Eltern arbeiten den ganzen Tag, aber in Wirklichkeit haben sie Verpflichtungen den Kindern gegenüber .Aber die Eltern sehen das heute nicht mehr so.

I: Und bei der Sprache , wenn sie reden?

E:Man hört schon die Kinder über FernseherSerien. Die unterhalten sich über die ärgsten Dinge wo ich mir denke das ist ja absolut keine Kinderserie. Die Kinder schauen sich ja Horrorfilme an.

I: Haben Sie auch eigene Kinder?

E: Ich habe 2 Kinder sie sind schon erwachsen. Meine Kinder durften nicht fernsehen. Es hat natürlich immer wieder Diskussionen gegeben weil die anderen Kinder zu Hause fernsehen und meine nicht. Ich habe auch keine Videospiele gekauft.

I: Haben Sie was Bakugan und Ben 10 gehört?

E: Nein habe ich nicht gehört.

I: Glauben Sie dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern gewalttätiger sind?

E: Natürlich auf alle Fälle. weil sie auch nicht verstehen was da abspielt. Egal welche Zeichentrickfilme sind sie sind alle brutal vor allem dass die Kinder alleine das Schauen .Jedes Märchen ist brutal eigentlich. Die Kinder sehen nur die böse Gewalt, nur negative Teile des Filmes. Wenn jemand dem Kind nicht alles erklärt, dann bleibt es im Kopf des Kindes.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern, die mehr fernsehen und solchen, die wenig fernsehen?

E: Da ist auf alle Fälle ein Unterschied. Die Kinder, die nicht so viel fernsehen können sich viel besser konzentrieren. Ihre Konzentrationsfähigkeit ist besser. Meistens schauen die Kinder am Abend fern. Und dann gehen sie schlafen alles bleibt im Kopf. Man muss alles mit den Kindern ausdiskutieren. Dann kann das Kind alles verarbeiten. Wenn ich ein Kind etwas anschauen lasse und schlafen gehe, wird nicht darüber gesprochen, dann arbeitet das Gesehene in seinem Kopf weiter.

„Schwamm Kopf“ ist kein Zeichentrickfilm für Kinder. Es gibt da keinen Hintergrund für die Kinder. Die Kinder stellen sich etwas anders vor, als das, was im Film gesprochen und gezeigt wird. Wenn die Eltern nicht dabei sind, bleibt diese Geschichte im Kopf und sie träumen davon, sie malen dann ihre ganzen fürchterlichen Träume. In den Zeichnungen habe ich von den Kindern nichts gesehen. das Geschehnis aber arbeitet im Kopf weiter - und das! Das Kind wird immer wieder darüber nachdenken. Immer wieder kommen diese Bilder.

I: Und von Beweglichkeit?

E: Das ist verschieden. Wenn das Kind viel fernschaut und während dessen Chips und Süßigkeiten isst, dann möchte es sich nicht soviel bewegen. Aber ich glaube, dass sich jedes Kind ganz gerne bewegt.

I: Sind Sie der Meinung, dass die Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Es wird alles real genommen natürlich.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern eine starke Aggression verursachen?

E: Nicht nur die Zeichentrickfilme, sondern jegliche Filme, weil sie die Handlung nicht verarbeiten können. Ich bin der Meinung, dass die Kinder nicht alleine fernschauen dürfen. Es gibt Kinder, die nicht gerne fernschauen oder umgekehrt. Für mich war es Problem, meine Kinder durften nicht fernschauen. Ich habe kein Kabelfernsehen genommen, weil ich 2 Kinder habe. Es gibt beim Kabelfernsehen so viele Sendungen

Wenn ich nicht zuhause bin, kann das Kind allein überall hineinschauen. .Aber wenn ich nur 2 Kanäle habe, kann das Kind es gar nicht versuchen. Dafür spielen sie mit den Legos .Ich muss als Erwachsene auf einiges verzichten, ich kann ja nicht alle Sendungen anschauen

I: Glauben Sie dass die Zeichentrickfilme auf die Kinder positive Wirkungen haben?

E: Sicherlich nicht, auf jeden Fall gar keine positive Wirkungen.

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders?

E: Von Klein bis Groß .Es gibt keine Handlungen Die Kinder verstehen das, was sie verstehen wollen. Wenn die Filme den Kindern gefallen, nehmen sie das natürlich heraus. Meistens ist es sicherlich nicht irgendwas Gutes.

I: Verwenden die Kinder Accessoires ihrer Helden wie Logos, Taschen, Kleidung usw.?

E: Es werden schon solche Dinge verwendet. Die Buben verwenden meiner Meinung nach mehr Accessoires vom „Spiderman“ und so weiter.

I: Mehr bei Buben oder Mädchen?

E: Bei Buben wirken die Filme mehr, bei Mädchen ist nicht so. Es gibt Mädchen, die gerne auch Spiderman“ anschauen. Die Buben mögen schon alles, was hässlich aussieht. Bei den Mädchen ist es besser, schön auszusehen, schöne Kleidung und so weiter.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 12

Interview mit Frau Karin (2), 41 Jahre alt und seit 1992 im Kindergarten Mariahilferstraße tätig. Sie hat einen 22-jährigen Sohn.

I: Frau Karin (2), seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Seit 1992 , also 19 Jahre.

I: Wie alt sind Sie?

E: 41 Jahre alt

I: Haben Sie auch eigene Kinder?

E: Einen Sohn, er ist 22 Jahre alt.

I: Wissen Sie, wie lange die Kinder täglich fernsehen?

E: Meiner Meinung nach teilweise zu lange, weil, wenn man fragt, was sie am Wochenende gemacht haben, dann sagen sie: „Vorm Fernsehen gesessen.“. Man kann das natürlich nicht genau einschätzen, aber ich bin der Meinung, dass sie eben zu viel fernsehen. Auf jeden Fall täglich und meistens schon in der Früh; sie schauen gleich nach dem Aufstehen fern.

I: Wann kommen die Kinder Inder Früh?

E: Ab 6:30 haben wir geöffnet .Sie stehen 6.30 oder 7 Uhr auf und setzten sich gleich vor den Fernseher, weil da spielt zum Beispiel der Kasperl in der Früh und den dürfen viele anschauen. Sie schauen eine halbe Stunde in der Früh und dann am Abend nochmals eine Stunde oder 2 schätze ich mal.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf die Kinder haben?

E: Auf alle Fälle, weil sie die Szenen nachspielen und das merkt man daran, dass sie einzelne Situationen oder Szenen eben daraus nachspielen, in Rollenspielen.

I: Bemerken Sie bei den Kindern während sie spielen irgendwelche Einflüsse von Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche?

E: Ja, natürlich zum Beispiel Kampfszenen. Man merkt zum Beispiel, dass sie Waffen benutzen oder Sätze und Wörter aus den jeweiligen Filmen verwenden. Das merkt man schon sehr stark, denn sie benutzen auch zum Beispiel Wörter aus dem Harry Potter Filmen, wie zum Beispiel Zaubersprüche, die können sie sogar

auswendig. Ich weiß von einem Kind, der Knabe ist 4 und er hat alle Harry Potter-Filme gesehen. Die Eltern erlauben das und er kann die Zaubersprüche alle auswendig.

I: Haben Sie was von „Bakugan“ oder „Ben 10“ gehört?

E: Nein, es ist mir nicht bekannt.

I: Glauben Sie dass die Zeichentrickfilme die Kinder gewaltbereiter machen?

E: Teilweise schon. Zum Beispiel diese japanische Mangas, die sind teilweise schon mit Kampfszenen.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern, die mehr fernsehen und solche, die wenig fernsehen?

E: Ja, das merkt man auf alle Fälle. denn diejenige, die viel Fernsehen oder solche, die sich die typischen Kampfsachen anschauen, die sind wesentlich aggressiver und oft auch hyperaktiv - das würde ich schon sagen. Sie können sich nicht konzentrieren und benehmen sich auch schon auffälliger würde ich sagen. Je mehr sie fernsehen, desto auffälliger sind sie, desto unruhiger werden sie, so habe ich den Eindruck. Sie sondern sich nicht ab, sondern sie tun sich zusammen. Also, wenn sie sich das Gleiche anschauen, bleiben sie auch zusammen und reden über den Film und spielen ihn auch nach. Die sind richtige Fans, die alles davon auskosten möchten.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern starke Aggressionen verursachen?

E: Das kommt immer darauf an, welche Zeichentrickfilme sie sehen. Wenn in den Zeichentrickfilmen Aggression vorkommt, dann schon. Die Kinder können noch nicht unterscheiden zwischen Realität und Fiktion. Wenn die Figuren in den Zeichentrickfilmen hinhauen, dann wissen sie nicht, dass das weh tut. In den Zeichentrickfilmen sind solche Szenen meistens lustig. Wenn aber die Kinder dann auch auf andere Kinder hinhauen, dann verstehen sie oft auch nicht, warum das jetzt falsch war.

I: Sind Sie der Meinung, dass die Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Ja, sie können das oft nicht unterscheiden. Vor allem jene Kids, die Zeichentrickfilme anschauen, die ihrem Alter nicht entsprechen wie zum Beispiel „Die Simpsons“ ist ich glaube ab 12 Jahre. Zum Beispiel die Altersvorgabe .Es gibt aber viele Kindergarten Kinder die das auch ansehen Simpsons sind z. B. sehr aggressiv .es geht um Drogen und Alkohol .Das sind Zeichentrickfilme für Erwachsene nicht für die Kinder

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken die Zeichentrickfilme besonders?

E: Also, besonders wirken sie zwischen dem 5. und 6. Lebensjahr.

I: Ahmen die Kinder Szenen und Figuren von Zeichentrickfilmen nach?

E:Ja, schon sehr; natürlich auch mit 5 oder 6 Jahren, würde ich sagen, manchmal aber auch zwischen 3 und 4 Jahren, weil sie auch schon ihre Helden haben .Sie sagen: „Ich bin der...; ich bin die.... ich will der sein“!

I: Und glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme auch positive Wirkungen haben?

E: Ja, wenn sie altersgerecht sind, dann auf alle Fälle wie z. B..“ Biene Maya“, diese Sendung würde ich schon empfehlen, das können sich die Kleinen anschauen, weil sie daraus etwas lernen können. Da geht es auch nicht um Gewalt .Die Eltern müssen mehr kontrollieren darauf achten, was die Kinder sehen.

I: Hinterfragen die Eltern auch?

E: Sie fragen schon nach dem Verhalten der Kinder, aber wenn man sie darauf hinweist, dann nehmen sie das nicht so ernst .Sie überspielen das mit den Worten: „Mein Kind schaut eher nicht so viel!“ oder Das ist gar nicht wahr!“ und so weiter .Es gibt leider auch Kinder, z. B.-das Kind, das Harry Potter-Filme sieht, auf das der Vater stolz ist, weil er meint, dass sein Kind alles versteht. Also, ich war schockiert, als ich das gehört habe. Diese Eltern sind total uneinsichtig. Sie haben eine eigene Meinung, wie sie ihr Kind erziehen und lassen sich auch nicht drein reden.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 13

Interview mit Frau Maria, die im Kindergarten Reingasse arbeitet und zwar seit September letzten Jahres. Sie ist in einer Krippe im Einsatz und hat auch selbst ein Kleinkind von 16 Monaten.

I: Frau Maria, seit wann arbeiten sie im Kindergarten?

E: Seit September letzten Jahres arbeite ich als Kindergartenpädagogin.

I: Wissen sie, welche Zeichentrickfilme die Kinder am meisten mögen?

E: Ja, ich bin in der Krippe tätig, das sind die 0- 3-jährigen und in meiner Gruppe mögen sie die "Micky Maus", „Thomas Angelina Ballerina“, "Bob den Baumeister" und den „Money Meister“. Ich habe selber ein Kind, deswegen weiß mich darüber Bescheid. Mein Sohn ist 16 Monate alt und er schaut sich auch ein bisschen das Fernsehen an. Er ist noch ein bisschen klein.

I: Wissen Sie, wie lange die Kinder fernsehen?

E: So genau weiß ich das nicht, aber ich würde sagen eine bis zwei Stunden.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme auf die Kinder eine Wirkung ausüben? Wenn Ja welche?

E: Auf jeden Fall!. Vielleicht noch nicht so sehr auf die Kleinen in der Krippe, aber ich sehe teilweise auch Fanbewegung in der großen Gruppe. Ich bin manchmal auch in der großen Gruppe. „Spiderman“ ist fein und so bewegen sich auch die Kinder wie er, sie machen auch diese Bewegungen und springen wie der Spiderman. Ich finde, diese Sendung hat sogar eine sehr große Wirkung auf Kinder.

I: Bemerken Sie bei den Kindern, während sie spielen, irgendwelche Einflüsse von Zeichentrickfilmen, die sie währenddessen anwenden? Wenn Ja welche?

E: Ja, also beim „Spiderman“ merkt man es deutlich, weil hier so viel Action und auch Gewalt vorkommt, was man bei den Kindern meiner Meinung nach zu viel merkt.

I: Wie ist das beim Sprechen?

E: Beim Reden habe jetzt ja bei den Mädchen bemerkt, dass sie so wie „Angelina, Ballerina“ sprechen, aber das ist doch harmlos im Gegensatz der Ausdrucksweise von „Spiderman!“

I: Haben Sie schon etwas von „Ben 10“ oder „Bakugan“ gehört?

E: Ja, das sind diese Kugeln, die Kinder bringen sie auch mit in den Kindergarten, aber ich muss sagen, ich weiß nicht, worum es in diesen Streifen geht und deswegen merke ich es mir nicht. Auf jeden Fall spielen sie ja auch mit diesen Kugeln: „.... und jetzt ist meine Stärke daran, und jetzt bringe ich dich um und so ...“ das kommt schon vor bei den Größeren, den 3-bis 6 Jährigen, bei ihnen kommt schon mehr Gewalt vor als bei den Jüngeren. Vielleicht lassen die Eltern die Kleinen nicht so lange oder gar nicht diese Filme anschauen, aber bei den Größeren merkt man es dafür schon mehr.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme die Kinder gewaltbereiter machen?

E: Nein. Die Eltern drehen einfach die Sendung auf und lassen die Kinder diese Filme allein anschauen. Ich glaube nicht, dass die Eltern die Zeichentrickfilme genau auswählen, nicht alle, manche vielleicht.

I: Ja, aber ich meine, dass die Kinder durch die Zeichentrickfilme gewaltbereiter sind?

E: Ach so, gewaltbereiter, ja, sie sind gewalttätiger

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern, die weniger und solchen, die mehr fernsehen?

E: Das merkt man insofern nicht, weil die Kinder, die sich diese Dinge anschauen und sich dann „cool“ zeigen und dann auch die anderen, die nicht so viel schauen, mit der Verhaltensweise anstecken. Die anderen nehmen auch dieses Verhalten an. Ich will jetzt nicht sagen, dass die Kinder Gewalt ausüben, aber im Park merke ich

schon, dass sie auf dem Klettergerüst gerne klettern, weil „Spiderman“ auch klettert oder sie machen auch dieselben Handbewegungen wie „Spiderman“ sie macht. Das merkt man schon. Also, wie gesagt. das ist bei den 3- bis 6-jährigen. Ich glaube, das ist so eine Phase, die jedes Kind einmal bekommt und die mit der Zeit wieder vergeht.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern starke Aggressionen verursachen?

E: Nicht bei allen, nein!.Das hängt auch von der Familiensituation ab. Manche wissen, dass es ein Zeichentrick ist, ich möchte das nicht verallgemeinern, aber bei manchen Kindern merkt man schon, die hauen auch zu .Da spielt die Familie eine große Rolle. Wir kennen das ja als Pädagogen, wir haben ja jeden Tag mit den Kindern zu tun, wir merken es ja auch, wenn in der Familie etwas nicht passt. Und dann merkt man das auch bei den Kindern, auch dass sie gewaltbereiter sind und manche dadurch traurig werden.

I: Wie merken Sie z.B. Gewaltbereitschaft?

E:Ich habe einen Buben gehabt, der hat zu Hause viel mitgekriegt, dass die Mutter geschlagen wurde und sie hat es wieder an den Kindern weiter gemacht. Ein Kind hat sie sogar gewürgt .Gott sei Dank, war ich ja dabei und habe die Misshandlung unterbrochen. Man merkt das schon bei den Kindern .Der Bub ist sehr schnell ausgezuckt und zwar bei jeder Kleinigkeit, wenn er et was er nicht gekriegt hat. Er war sehr aggressiv und nervös. Gott sei Dank haben wir dieses Kind weiter geschickt, damit ihm geholfen wird, weil das Kind erst 2 Jahre alt war.

I: Sind Sie der Meinung, dass Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Sie können das schon sehr gut unterscheiden, nur spielen sie halt so gerne .Ich glaube schon, dass sie die Realität und Fiktion bei Zeichentrickfilmen unterscheiden können.

I: In welche Alter wirken Zeichentrickfilme besonders?

E: Die Gruppe ist 3 bis 6 aber eher bei den 4 5 jährigen. Die 6 jährigen bereiten sich auf die Schule vor, aber da merkt man natürlich schon, dass sich diese Altersgruppe weiterhin Zeichentrickfilme ansieht, allerdings merkt man hier auch, dass sie langsam ernster werden und sich auf die Schule vorbereiten, die bis 5-jährigen und hier vor allem die Buben. Sie sind alle verspielt und müssen alles testen, auch ihre Grenzen.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme auch positive Wirkung auf Kinder haben?

E: Ja, wenn man die Zeichentrickfilme gut wählt .Ich spreche nun als Elternteil, als Mutter. Ich lasse meinen Sohn so etwas nicht anschauen .Er ist erstens so klein und zweitens darf er weniger fernsehen. Ich gehe lieber mit ihm hinaus und im Park spazieren oder spielen. Bis dann In der Früh das Frühstück fertig ist, rede ich auch mit den Eltern ich sage ihnen, dass sie die Zeichentrickfilme gut aussuchen sollen und sie sich diese vorher auch anschauen sollen, ob sie gut und für Kinder wirklich geeignet sind.

I: Verwenden die Kinder Logos, Spielzeug etc. ihrer Helden von den Zeichentrickfilmen?

E: Sie haben alles, sie haben von der Unterhose, den Socken, über Taschen alles. Bei Mädchen sind Handtaschen Haarspangen genau so wie Unterhosen etc. vorhanden. Sie haben wirklich alles .Kleine Spielsachen auch.

I: Ahmen die Kinder den Zeichentrickfilm nach?

E: Ja, ich denke schon.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Experteninterview 14

Interview mit Frau Sima, einer Kindergartenpädagogin des Kindergartens „Alt- Wien“, die über langjährige Praxis verfügt. Nach ihrer Tätigkeit in einem burgenländischen

Kindergarten und einem kurzen Intermezzo in einem Gastronomiebetrieb arbeitet sie nun schon seit Oktober 2008 im Kindergarten „Alt- Wien- Reinlgasse“.

I: Frau Sima, seit wann arbeiten Sie im Kindergarten?

E: Seit 2008 Oktober im Kindergarten „Alt-Wien“. Ich habe ich 10 Jahre lang im Burgenland gearbeitet und dort meinen Mann kennengelernt. Dann habe ich in eine andere Branche gewechselt und inzwischen einen Gastronomiebetrieb geführt. .Seit 2008 bin ich wieder zurück.

I: Wissen Sie, welche Zeichentrickfilme die Kinder am meisten mögen?

E:Ich bin eine. wahre Auskunfts-Quelle, weil die Kinder täglich damit kommen. Also es sind ganz stark „Spongebob“, „Cars“, Spiderman“ und bei den Mädchen sind es mehr „Prinzessin Lillifee“ und „Hello Kitty“.

I: Wie lange schauen die Kinder fern?

E: Im Durchschnitt zwischen einer halben bis zu 2 Stunden.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme eine Wirkung auf Kinder haben?

E: Natürlich, sie haben sehr starken Einfluss. Sie versuchen, die einzelnen Figuren von “Spiderman“ nachzustellen. Von „Spongebob“ kommen immer wieder einzelne Sätze, die mir nicht gefallen. Wenn die Bewegungen zu extrem werden, mache ich schon stopp, aber im Prinzip lasse ich die Kinder erzählen und sie für 10 Minuten in diese Welt eintauchen. Danach lenke schon ab.

I: Bemerken Sie bei den Kindern, während sie spielen, irgendwelche Einflüsse von den Zeichentrickfilmen? Wenn ja welche?

E: Natürlich spielen sie diese Rollen und verwenden definitiv auch die Sprache der Figuren. Die Kleinsten beginnen schon damit. Sobald sie sprechen können mit 2 bis 2,5 Jahren sprechen sie alles nach, egal ob Buben oder Mädchen

I: Haben Sie von „Ben 10“ oder „Bakugan“ gehört?

E: Von „Ben 10“ habe ich gehört, das finde ich negativ. Das gefällt mir nicht, das ist unsinnig.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme die Kinder gewaltbereiter machen?

E: Ich finde es für dieses Alter einfach unmöglich, z. B. schaute ich mir vorige Woche mit 13-bis 14-jährigen Kindern einen „Happy Potter-Film“ an, der ab 12 Jahren frei gegeben war. Ich würde meinem Kind nicht erlauben, sich diesen Streifen anzusehen, denn da geht es nur um die Gewalt. Es fliegen die Leute durch die Gegend, hauen sich die Schädel zusammen usw.

I: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen Kindern, die wenig fernsehen und solchen, die mehr fernsehen?

E: Natürlich bemerke ich das bei den Kindern, die nicht zu viel fernsehen. Die sind noch ruhiger als die anderen, sie haben diese Gewaltbereitschaft nicht. Da gibt's keine Kämpfe. Natürlich werden sie irgendwann einmal, wenn sie sehr viel mit den anderen Kindern zusammen sind, die speziell diese Filme angucken, auch gewaltbereit.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme bei den Kindern starke Aggressionen verursachen?

E: Natürlich! Filme verursachen bei den Kindern starke Aggressionen. Sie können das Gesehene nicht verarbeiten. Das geht bis in den Tiefschlaf ins Unterbewusstsein. Diese Kinder haben verschiedene Alpträume und Störungen beim Schlafen. Das alles kann der Einfluss von den Filmen mit Gewalt sein.

I: Sind Sie der Meinung, dass Zeichentrickfilme von den Kindern als real wahrgenommen werden?

E: Sie identifizieren sich damit und versuchen, alles in die Realität umzusetzen. Sie haben keinen Begriff, ob das jetzt ein Film ist oder Realität. Bis zum Schulalter auf keinen Fall.

I: Nach ihren Erfahrungen, in welchem Alter wirken Filme besonders?

E: Auf 3- bis 6-jährige haben Filme einen großen Einfluss. Das bemerke ich bei den mir anvertrauten Kleinen.

I: Verwenden die Kinder Logos, Kleidung etc. ihrer Filmhelden?

E: Na klar! Sie sind up-to date mit „Spiderman“ oder „Hello Kitt2y-Accessoires, von oben bis unten.

I: Glauben Sie, dass die Zeichentrickfilme auch positive Wirkung haben?

E: Positive Wirkung gibt es nach meiner Meinung nach nicht. Vielleicht Prinzessin? .

I: Ahmen die Kinder die Szenen von Zeichentrickfilmen nach?

E: Die Rolle der Familie ist sehr wichtig. Allerdings will die Familie das aber nicht wahrnehmen. Die Kinder schauen allein fern. Ich rede schon mit den Eltern und mache sie darauf aufmerksam, dass die Kinder nicht so viel fernsehen sollen. Ich bin kein Familienersatz, ich bin eine Ergänzung. Um Ruhe von den Kindern zu haben, werden sie abgeholt und dann lassen sie sich vor der Kiste sitzen. Das soll nicht sein. Schade für die Kinder. Die Kinder ahmen alles nach – und das genau. Kinder sind wahrsinnig aufmerksam. lernbereit und wollen alles können und sie üben so lange, bis das zu können. Es ist so.

I: Herzlichen Dank für das Interview!

Anhang B: Abstract

Diese Arbeit zum Thema "Gewalt im Fernsehen - Wirkungen - Analysieren - Wie wirkt Gewalt im Zeichentrickfilm auf die Kinder? Am Beispiel Ben 10" beinhaltet im ersten Teil die Aussagen und Untersuchungen von zahlreichen Experten.

Der zweite Teil, der empirische, wurde aufgrund von Interviews, die mit Kindergartenpädagogen und -pädagoginnen geführt wurden, erstellt und Lösungen zu entwickeln versucht.

Anhang C: Lebenslauf

Persönliche Daten

Vor- und Zunahme: Nurkan Kangal

Geburtsdatum: 19.10.1983

Geburtsort: Türkei

Familienstand: verheiratet

Email: nurkankangal@hotmail.com

Bildungsweg

Seit 2009 Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft
an der Universität Wien